

Die Badeanlage des römischen Gutshofes von Fischbach, Gde. Niedereschach, Schwarzwald-Baar-Kreis

PETER H. F. JAKOBS und THOMAS SCHUHMACHER

Mit einem Exkurs von STEPHAN WISSEN

Schon seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts sind Reste einer römischen Siedlungsstelle (Abb. 1) etwa 3 km südöstlich von Fischbach auf dem Gewann „Bubenholz“ bekannt¹. Der Fundplatz erstreckt sich über einen die nähere Umgebung nach drei Seiten beherrschenden Höhenrücken. In einer schon zur damaligen Zeit intensiv bewirtschafteten Ackerfläche fanden sich Streufunde von Steinen – zumeist bearbeitet – und Ziegelbruchstücke. Durch Pflugarbeiten wurden 1883 weitere bearbeitete Steinfragmente bekannt, u.a. ein aus rotem Sandstein zubehauener Quader mit einem an einen Schmetterling erinnernden Dekor, und ein Gesimsstück aus weißem Sandstein mit vegetabilem Dekor sowie zuletzt das Fragment eines Säulenschaftes mit Schuppenmuster, der vermeintliche Rest einer Jupitergigantensäule, über deren Verbleib heutzutage jeglicher Hinweis fehlt². Im Gegensatz hierzu konnten zwei weitere wichtige Funde gemacht werden, die sich in den städtischen Sammlungen von Villingen befinden. Dabei handelt es sich zum einen um eine Bronzemünze mit dem Porträt des Kaisers Galba (68/69 n. Chr.) und zum anderen um ein römisches Ziegelfragment mit dem Stempel der 11. Claudischen Legion (LEG·XI·C·P·F)³. Sowohl der Ziegelfund als auch die exponierte Topographie des Fundplatzes erweckte im Vorfeld der systematischen Untersuchungen den Eindruck, hierin die Reste einer militärischen Anlage der Römer annehmen zu dürfen – eine Vermutung, die sich aber während der folgenden Untersuchungen zunächst nicht bestätigen sollte.

1 Zum ersten Mal veröffentlicht von C. RODER, in: Schr. d. Ver. f. Gesch. u. Naturgesch. d. Baar 4, 1882, 214f. Es folgt in Auswahl die bisher erschienene Literatur zu dem römischen Bad: G. RIEGER, Die römischen Altertümer der badischen Baar. Schr. d. Ver. f. Gesch. u. Naturgesch. d. Baar 10, 1900, 113f. 141f.; E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden I (1908) bes. 105ff.; P. REVELLIO, Römische Bäder in Baden. Bad. Fundber. 14, 1938, 33ff. bes. 57f.; W. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg (1979) bes. 102ff. Nr. 33 Taf. 30; G. FINGERLIN, Zum römischen Gutshof von Fischbach. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 157ff.; C. KUNTZE/H.-O. WAGNER, Neue Ausgrabungen im römischen Gutshof von Fischbach, Gde. Niedereschach, Schwarzwald-Baar-Kreis. Fundber. aus Bad.-Württ. 13, 1988, 351ff.; P. JAKOBS, Das römische Bad in Fischbach, Gde. Niedereschach, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1988 (1989) 150ff. Abb. 120–122; ders., Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1989 (1990) 169ff. Abb. 123–126; ders., Die Badeanlage des römischen Gutshofes von Fischbach. Almanach 91. Heimatjahr. Schwarzwald-Baar-Kreis 15, 1990, 95ff.

2 Neben dem ausdrücklichen Vermerk in einem Schreiben vom 18. März 1885 des Fischbacher Lehrers K. MÜLLER, das sich heute in den Ortsakten des Landesdenkmalamtes, Arch. Denkmalpflege, Freiburg (im weiteren mit OA, LDA zitiert) befindet, siehe ferner in: Die Kunstdenkmäler Badens II (1890) 74.97. Die angesprochenen Fragmente sollen lt. des obengenannten Vermerkes in der städtischen Altertumssammlung von Villingen aufbewahrt worden sein.

3 Aller Voraussicht nach ist dieser Münzfund identisch mit der heute in der Münzsammlung der Stadt Villingen ausgestellten Bronzemünze des Kaisers Galba (o. Inv. Nr.). Hierzu vgl. K. BISSINGER, Funde römischer Münzen im Großherzogtum Baden (1889) 11 Nr. 54, s. v. Niedereschach; RIC 43,4. Lt. den Notizen bei WAGNER wurde die Münze 1881 „im Bubenholz“ gefunden und im Repertorium der Altertumssammlung in Villingen unter Inv. Nr. 1139 aufgenommen (OA, LDA).

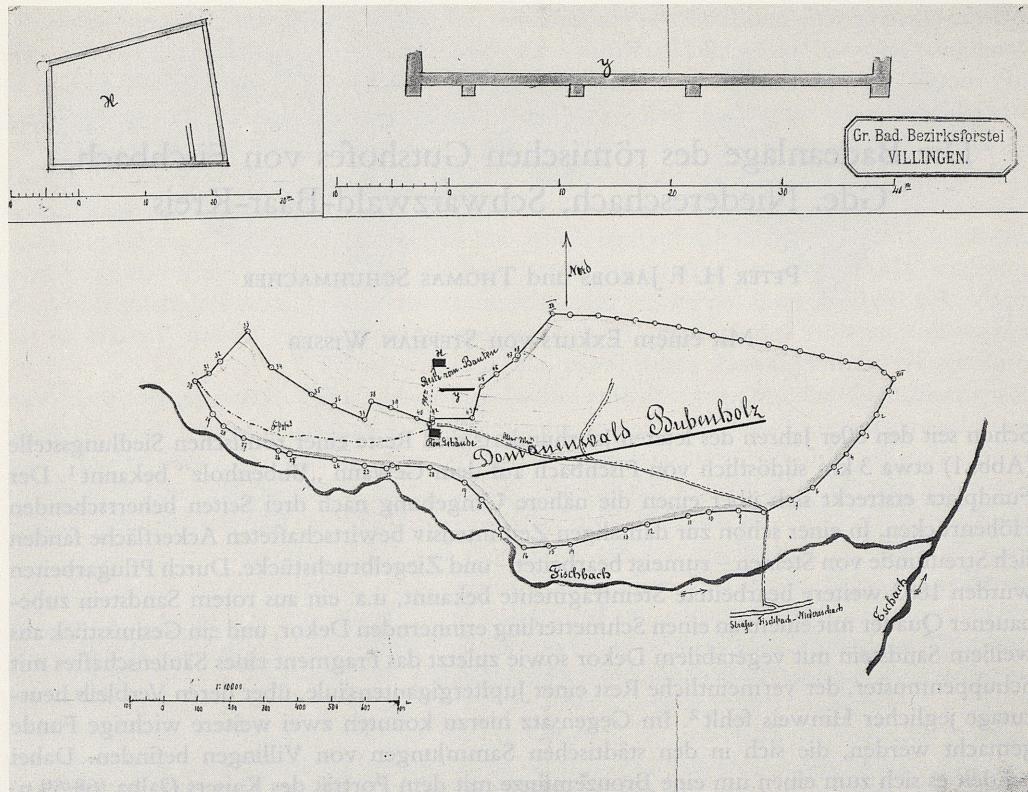


Abb. 1 Fischbach. Römischer Gutshof im Gewann „Bubenholtz“, Übersichtsplan nach ROTH.

In der Folge konzentrierten sich die entscheidenden archäologischen Aktivitäten auf die systematische Freilegung des am südwestlichen Hang gelegenen Bades. Dieses Gebäude, etwas mehr als 250 m von dem höchsten Punkt des Höhenrückens entfernt, lag auf einer ehemals landwirtschaftlich genutzten, terrassenartigen Fläche, die sich infolge von Erosionen heute nur noch bedingt in dem inzwischen bewaldeten Gelände abzeichnete. Die anschließende erste planmäßige Erforschung des Areals wurde von Oberförster ROTH aus Villingen 1897 mit zur Verfügung gestellten staatlichen Mitteln durchgeführt. Anhand seiner Korrespondenz mit der Großh. Direktion der Sammlung für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe sind die einzelnen Grabungsetappen bekannt, und darüber hinaus sind auch die zu dieser Zeit gemachten Funde aufgezählt und die wichtigsten beschrieben⁴. Unter anderem wurde neben unterschiedlichen Ziegelfunden, Resten von farbigem Wandverputz mit vegetabilem Dekor und anderen Kleinfunden (Abb. 2) auch ein größeres Bruchstück eines Weihesteines aus hellem Sandstein geborgen, das lt. seiner Inschrift der Göttin Fortuna geweiht war: DE(ae) FO/RTUN/AE L·M[a]R(ius) VI[cto]R⁵.

4 Die Schreiben stammen aus den Jahren 1896 und 1897 (OA, LDA).

5 WAGNER, Fundstätten¹ 105 ff. Abb. 69 f.; CIL XIII, 6354. Hier sind u.a. die verschiedenen Funde kurz erwähnt. Der Fundort des Votivsteines befand sich im östlichen Raumabschnitt des Frigidariums. Hierzu zählt ferner ein weiteres Fragment eines im oberen Bereich reliefierten Inschriftsteines, auf dem zu lesen ist: /NV/QIIS SC/NI, ... (?), CIL XIII, 6355. Der heute leider nicht auffindbare Fund stammte aus dem Bereich auf der Anhöhe des Gewanns „Bubenholtz“, in unmittelbarer Nähe der 1985 z.T. ausgegrabenen Gebäude 1 bis 3. Vgl. KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 353 Abb. 1.

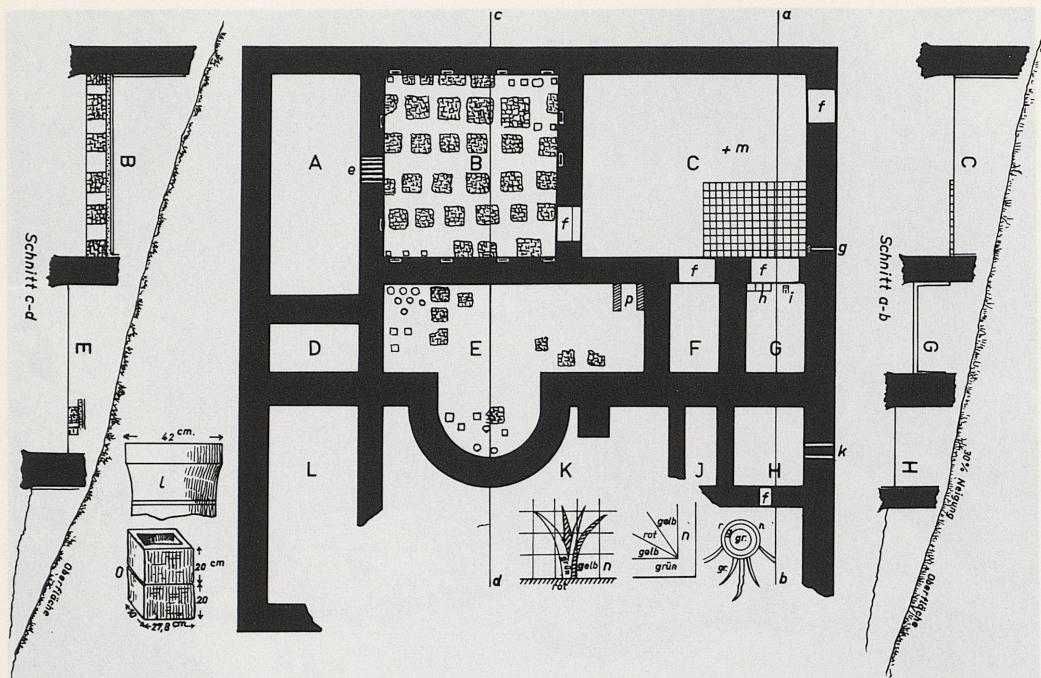


Abb. 2 Fischbach. Badegebäude des römischen Gutshofes, Grundriß nach ROTH 1897 (Umzeichnung, gerodnet).

Nach dem vorliegenden gezeichneten Grabungsbefund erkennen wir eine quadratische Anlage (Abb. 2), deren Mauerzug im südlichen Abschnitt des Gebäudes anscheinend ausgebrochen war. Die im Blocktyp eines selbständigen Villenbades angeordneten Raumeinheiten entsprachen weitgehend den an ein römisches Bad gesetzten Anforderungen. Dieses etwa 16×16 m große Badehaus betrat man im Nordosten und gelangte zunächst in das Frigidarium (C). Quadratische Ziegelplatten bedeckten den Fußboden, so noch *in situ* in der Südostecke des Raumes. Die Wände zeigten spärliche Reste eines nicht näher beschriebenen farbigen Wandverputzes. Im südlichen Abschnitt der Ostwand befand sich eine quadratische Öffnung für die Wasserleitung, durch die aus der nahegelegenen Quelle das nötige Wasser in das Bad geführt wurde⁶. Durch eine Türöffnung in der gegenüberliegenden Westwand erreichte man das Tepidarium (B) (Abb. 3) mit seinen aus Bruchsteinen gemauerten Hypokaustpfeilern und den viereckigen Ausparungen der Tubuli in den Wänden. Die Wände selbst waren verputzt und mit vegetabilem und linearem Farbdekor bemalt⁷ (Abb. 2).

6 Die heute modern gefaßte Quelle tritt ca. 25–30 m südöstlich der Badeanlage zutage.

7 Im Zusammenhang mit der Beschreibung WAGNERS zu der Badeanlage wird im Anschluß an die Darstellung der Wanddekoration von „drei Dohlen“ gesprochen. Es entsteht zwangsläufig der Eindruck, daß der Verfasser hier eine figürliche Darstellung der besagten Vögel meinen könnte: WAGNER, Fundstätten¹ 106. Doch anhand des an WAGNER gerichteten Schreibens vom 24. Juni 1896 (OA, LDA) erwähnt ROTH u. a.: „Auf dem Grund des Schachtes liegt eine Platte, welche zur Hälfte durchbrochen ist in Folge der Anschüttung und unter welcher ein ca. 30 cm hoher Hohlraum sich befindet. Von diesem Hohlraum aus gehen 3 Dohlen im Querschnitt von 0,20 m² nach 3 verschiedenen Richtungen ab.“ Diesem Schreiben ist noch eine Zeichnung beigefügt, die den oben genannten Schacht innerhalb des begangenen Areals lokalisiert. Entsprechend diesen Ausführungen sind mit den „3 Dohlen“ bedeckte Abzugsgräben gemeint, die der Ausgräber bei einer vorläufigen Freilegung des sog. Schachtes vorfand. Dabei handelt es sich aller Voraussicht nach um die Nordwestecke des Tepidariums des zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig ausgegrabenen Badegebäudes.



Abb. 3 Fischbach. Tepidarium von Süden. Aufnahme der Grabung ROTH von 1897.

Den Hauptraum bildete das querrechteckig ausgerichtete Caldarium (E) mit einer nach Süden vorgelagerten Apsis, die wiederum beidseitig außen von zwei großen Wandvorlagen gerahmt wurde. Der Zugang in diesen Raum war nicht mehr feststellbar. Auch hier waren die charakteristischen Hypokaustpfeiler vorhanden, z. T. aus Bruchsteinen, aus quadratischen sowie runden Ziegelplatten aufgemauert. Im Anschluß daran folgten zwei schmale Räume (F, G), die beide als Baderäume gedeutet wurden. Der östliche der beiden zeigte einen noch gut erhaltenen Estrich des ursprünglich mit Platten ausgelegten Beckenbodens sowie Reste eines als Treppe gedeuteten Befundes und eines Ablaufes im nördlichen Beckenbereich. Im Westen waren das Praefurnium (A) und ein südlich davon gelegener kleiner Raum (D) vorgebaut, von dem aus das Tepidarium (B) beheizt werden konnte. Dagegen war die Funktion des Raumes (D) aufgrund des Grabungsberichtes nicht näher beschrieben⁸. Im südlichen Teil des Badegebäudes folgten noch weitere Raumeinheiten bzw. Mauerzüge (H-L), deren Funktionen durch den Grabungsbefund nicht klar definiert waren. Von Süden führte anscheinend ein Eingang in den Raum (H), in dessen Ostwand sich ein als Kellerloch bezeichneter Einlaß befand. Diesem Raum

⁸ In den nachfolgenden Veröffentlichungen versuchte man, den mit ‚D‘ bezeichneten Raum anhand des bekannten Befundes in seiner Funktion zu erklären. So interpretiert noch REVELLIO hier ein zweites Praefurnium, von dem aus das Caldarium beheizt wurde: REVELLIO, Bäder¹ 58. Dagegen glaubt WAGNER in dem Raum (F) den Feuerungsraum für das Caldarium zu erkennen: WAGNER, Fundstätten¹ 107. Dieser Theorie widersprach HEINZ mit Recht, wie sich dann bei der Grabungskampagne 1988/89 herausstellen sollte. Der Raum D war letztlich kein separates Praefurnium: HEINZ, Bäder¹ 103. In dem besagten als Raum bezeichneten Bereich konnte das Fragment eines aus „Keupersandstein“ gearbeiteten einfachen Kapitells ($0,43 \times 0,43 \times 0,33$ m) gefunden werden, das wahrscheinlich in der Großh. Staatsammlung Karlsruhe aufbewahrt wurde: WAGNER, Fundstätten¹ 107; vgl. ebenso das Schreiben Nr. 162 vom 28. August 1909 (OA, LDA).

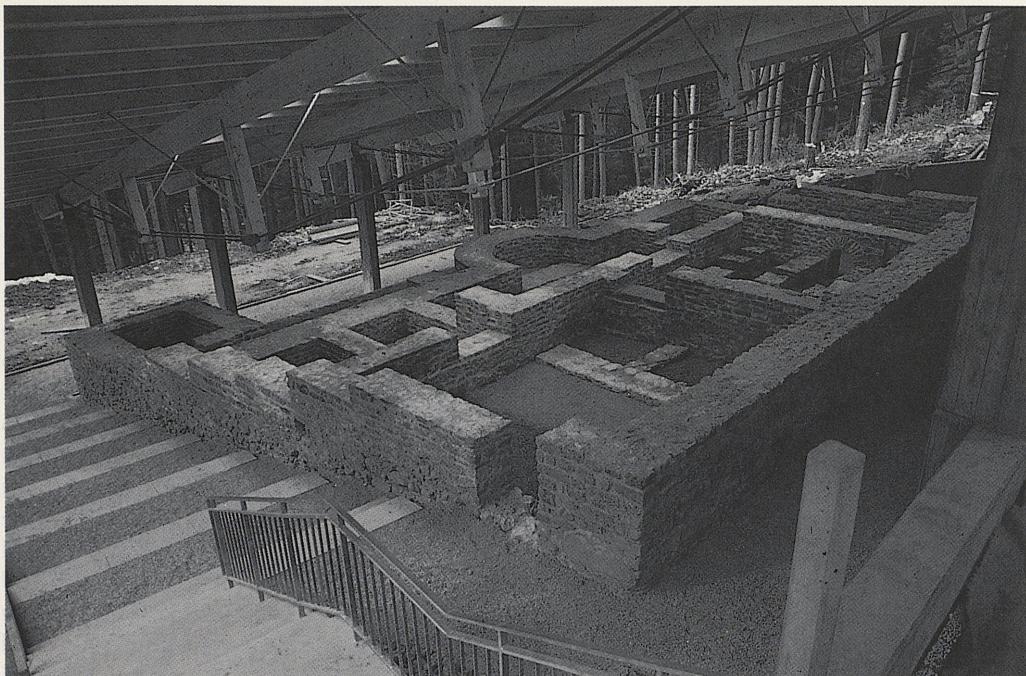


Abb. 4 Fischbach. Badegebäude im restaurierten Zustand mit Schutzdach. Ansicht von Nordosten.

folgte nach Westen hin ein schmälerer (J), dessen Südwand nicht mehr gesichert scheint. Südlich der Apsis des Caldariums sollte dann ein sehr großer Raum (K) folgen, der westlich von dem nachfolgenden Raum (L) begrenzt wurde. Das als Räumlichkeit angesprochene Areal war mit Schuttlagen angefüllt, die umfassenden Mauern waren im Süden vollkommen verschwunden.

Dieser hier in Kürze wiedergegebene Zustandsbericht entspricht in etwa dem Erhaltungsbefund von 1897 bzw. den daraus abgeleiteten funktionellen Interpretationen. Leider versäumte man damals, im Anschluß an die Grabung notwendige Sicherungsmaßnahmen durchzuführen oder den gesamten Gebäudekomplex durch Wiederzuschüttung zu schützen, so daß der freigelegte Befund mit der Zeit dem Verfall durch raschen Baumbewuchs und widrige Witterungseinflüsse schutzlos ausgesetzt war (Abb. 4)⁹. Dieser bedauerliche Zustand wurde auch durch wahllose Grabungsunternehmungen bis in die heutige Zeit weiter beschleunigt, wodurch die heute erhaltene Bausubstanz nur noch einen kläglichen Rest gegenüber dem Befund der ROTHSchen Grabung von 1897 (Abb. 3) vorstellt.

9 Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts gab es ein Gutachten, das auf den fortschreitenden Verfall der ausgegrabenen Badruine hinweist. Doch hierzu ist aus dem Schreiben von WAGNER zu entnehmen, daß die oben genannte Situation keine weiteren notwendigen Maßnahmen erfahren soll, da „... solcher besitzen wir aber im Lande eine ziemliche Anzahl, auch noch reichere und noch besser erhalten.“ Schreiben Nr. 162 vom 28. August 1909, u.a. bezugnehmend auf die Anfrage bzw. Aktenvermerk vom 18. Oktober 1908, gez. KREDELL (OA, LDA). Im Anschluß an die jüngste Grabung wurde 1989 die gesamte Anlage entsprechend ihrem Befund konserviert und restauriert. Geringe Bereiche erfuhren eine Rekonstruktion auf der Grundlage des ROTHSchen Befundes. Sowohl die Konzeption als auch die Errichtung des Schutzdaches wurde durch das Staatl. Hochbauamt, Rottweil, unter Leitung von Herrn HETTICH vor Ort durchgeführt.

Beschreibung der baulichen Befunde

Auch wenn für die jüngste Grabungskampagne im Vorfeld der Roth'sche Grundriß (Abb. 2) zugrundegelegt werden konnte, zeichnete sich bereits im Verlauf der nachfolgenden Grabungen deutlich ab, daß die auf ROTHS Arbeiten basierenden detaillierten Grund- wie Aufrisse mit dem neuerlich freigelegten Befund nur noch bedingt vergleichbar sind. Stimmt auch die Lage und die Anordnung der Räumlichkeiten, wie Frigidarium-Tepidarium-Caldarium, mit dem jetzigen Grabungsbefund weitgehend überein, bedarf der Plan besonders im südlichen Bereich der Badeanlage einer Korrektur, die zwangsläufig ein neues Bild für die architektonische Gesamtsituation nach sich zieht (Abb. 6).

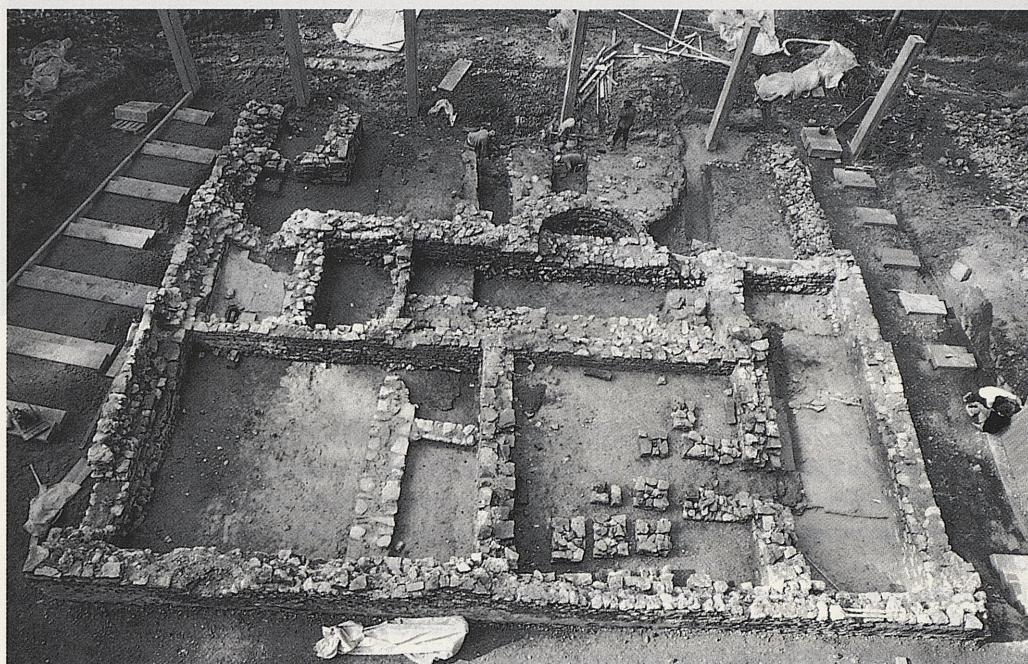


Abb. 5 Fischbach. Übersicht des Badegebäudes von Norden.

Wie eingangs schon erwähnt, befindet sich das römische Bad von Fischbach auf einer zur römischen Zeit landwirtschaftlich genutzten terrassenförmig angelegten Fläche, auf der südwestlichen Hangseite des Gewann „Bubenholz“ (Abb. 1). Sowohl in dem inzwischen bewaldeten Gelände als auch in den darüber auch heute noch bewirtschafteten Ackerflächen zeichnen sich die Umrisse der Terrassenstrukturen zum übrigen Gelände deutlich ab. Etwa 30 m östlich der Badruine läßt eine heute modern gefäßte Quelle rückwirkend den Schluß zu, daß in römischer Zeit eine Quelle existiert haben wird. Entgegen dem heutigen Austritt der Quelle dürfte ihr antiker Standort um einiges höher gelegen haben und wahrscheinlich für eine sichere und dosierte Frischwasserzufuhr besonders gefäßt gewesen sein¹⁰.

10 Im Bereich der modernen gefäßten Quelle und entsprechend oberhalb jenes Areals wurden einige Sondagen durchgeführt, die leider keine archäologischen Aufschlüsse hinsichtlich der antiken Quellfassung erbrachten, so daß zunächst nur hypothetisch von einer gefäßten Quelle ausgegangen werden kann. Zudem erwiesen sich die auffallend häufigen Störungen in dem Bereich zwischen der angenommenen antiken Quelle und dem Abschnitt, wo das Wasser in das Bad geleitet wurde, zum Nachteil. Die hier gewonnenen Erkenntnisse ergaben keinen spezifischen Anhaltspunkt.

War bisher die gesamte Bausubstanz des Bades nach den vorliegenden Ergebnissen aufgrund der ROTH'schen Grabung von 1897 ein einheitlicher Baukörper, so ergeben die neuesten Untersuchungen ein etwas differenzierteres Bild. Der aktuelle archäologische Befund spricht für eine Mehrperiodigkeit des Badegebäudes (Abb. 6). Über einer älteren Anlage, deren ehemaliges Aussehen nicht mehr genau bestimmt werden kann, folgt in einer nicht näher zu nennenden zeitlichen Abfolge ein zweiter Bau, der z. T. einige Fundament- bzw. Mauerzüge des Vorgängerbaues wiederbenutzt. An den südlichen Bauabschnitten, z. T. die Terrasse einrahmend, schließt sich die dritte und sicherlich jüngste Bauphase an, die den ursprünglichen baulichen Charakter erheblich verändert haben wird.

Das gesamte Grabungsareal war von Witterungs- und Erosionsschichten überdeckt, unter denen sich besonders in den seitlichen und südlichen Bereichen die durch die Grabung von 1897 entstandenen Schutthügel noch deutlich vom übrigen Gelände abzeichneten. Nach gründlicher Durchsicht fand sich in dem Grabungsschutt eine Vielzahl von Kleinfunden, zumeist aber in einem schlechten Erhaltungszustand. Auffallend viele unterschiedlich große Bruchstücke von farbigem Wandverputz konnten geborgen werden (Abb. 10, 11). Eine Zuweisung bezüglich ihres Anbringungsortes konnte dagegen nicht mehr rekonstruiert werden, auch wenn sich spärliche Reste von Wandmalerei in einigen Raumeinheiten *in situ* haben nachweisen lassen. Im Oberflächenbereich lagen ferner verstreut noch sieben monolithische, wohl z. T. an ihren Kanten bestoßene sowie in sich gebrochene Buntsandsteinblöcke. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Türschwellen. Ein größerer Block mit charakteristischen Zapfenlöchern auf der Schmalseite kann zudem als Türlaibung angesprochen werden¹¹.

Die Flächenbefunde außerhalb des Badegebäudes zeigen nur geringe Anhaltspunkte für die ehemalige Gestaltung des antiken Außenbereiches. Aufgrund der durch die Grabung von 1897 verursachten enormen Erdbewegungen und der ungünstigen Lage zu dem nach Süden stark abfallenden Gelände, ein Niveauunterschied von etwas weniger als 6 m, geben nur wenige Flächen einen Aufschluß darüber, wo das römische Laufniveau zu erwarten ist. Soweit aus dem spärlichen Befund abzulesen ist, wurde der Höhenunterschied durch längere terrassenförmige Einplanierungen ausgeglichen. Anhaltspunkte für eine antike Wegführung zu dem Badegebäude können nicht mehr belegt werden.

Der anstehende Boden stellt sich in folgenden Schichten dar, soweit es an den beiden nördlichen und östlichen Böschungsprofilen ablesbar ist: Über den Ausläufern eines Muschelkalkfelsens ist der grünlich-graue tonige Kalkschwemmmlehm anstehend, in dem vor allem im nördlichen Profil unregelmäßig sich vorschließendes Kalksedimentgestein eingeschlossen ist. Diese Schicht verändert sich nach oben hin in einen sehr fetten Lehmboden mit Einschlüssen von steinigem Verwitterungslehm. Demgegenüber finden wir in dem östlichen Böschungsprofil eine kompakte Schicht von Quelltuffablagen, auf die dann der mit römischem Bauschutt versetzte dunkelgrau-braune Lehmboden folgt, der in den nördlichen und auch seitlichen Bereichen außerhalb des Badegebäudes durch zahlreiche Störungen nicht mehr durchgehend festgestellt werden kann. Auffallend reich waren diese Profilebenen mit verschiedenen Kleinfunden durchsetzt.

Im nördlichen Böschungsprofil des nach Norden hin ansteigenden Geländes, ca. 2 m von der nördlichen Außenmauer des Bades entfernt, sind über dem anstehenden Lehmboden zwei unterschiedlich starke Ziegelschichten erhalten geblieben, die sich aber nur über die Länge der Räume A/F und T (Abb. 6) erstrecken. Entsprechend diesem Befund schließt sich über die gesamte Länge des Raumes H im westlichen Böschungsprofil eine weitere mehrmals in sich unterbrochene Ziegelschicht an. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um die Dachversturzlagen des Badegebäudes. Unter der einplanierten Schicht haben sich, noch im

11 Ähnlich unseres monolithen Türwandungsblockes vgl. die *in situ* erhaltene Türlaibung des Kellers in Neuhausen auf den Fildern: E. M. NEUFFER, Römische Siedlungsreste auf der Markung Neuhausen auf den Fildern, Kreis Esslingen. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 356 ff. bes. 362 Abb. 4.

Lehm Boden eingetieft, Reste von vier nahezu rechteckigen Gruben im nördlichen Profil erhalten, die für eine ursprüngliche Pfostenstellung sprechen. Die wird ehemals zu einem offenen, pfosten gestützten Dach vorbau auf der Nordseite des Bades gezählt haben (Abb. 6). Die Pfostenlöcher selbst sind mit kleinteiligem Ziegelmateriel und grau-braunem Erdreich einplaniert. Aufgrund des Befundes ist anzunehmen, daß jener Dach vorbau noch während der Nutzung des Bade gebäudes aus nicht näher bestimmmbaren Gründen aufgegeben worden ist.

Im Vorfeld der Untersuchungen zeichneten sich in der Grabungsfläche die Strukturen der das Bad umschließenden Mauern deutlich ab, wobei deren Erhaltungszustand sich nach Süden hin erheblich verschlechterte. Das gesamte zweischalige Mauerwerk, teilweise im nördlichen Bereich bis über 1,50 m noch aufgehend, hat eine durchschnittliche Wandstärke von 0,60 bis 0,80 m. Weitgehend regelmäßig behauene Buntsandsteinquader bilden die beiden durchweg sorgfältig gemauerten Wandschalen, wobei vereinzelt Kalkstein- oder Quelltuffquader mitvermauert sind. Als Füllmaterial zwischen den Schalungen dienen zumeist kleinere Bruchsteine, Ziegelstücke und reichlich Mörtel. Entsprechend den Niveauunterschieden des Geländes verändern sich auch die Höhen der Fundamente. Ihre Ausführung entspricht der gleichen Sorgfalt wie die des aufgehenden Mauerwerkes. Im südlichen Drittel der Westmauer ist eine Bruchnaht festzustellen, die durch eine notwendige Flickung behoben wurde. In diesem Abschnitt ruht das Fundament auf einer kompakten, nach Süden hin vertiefenden Rollierungsschicht. An die Mauer unmittelbar anschließend liegen zwei massive, auf Sickerungsgestein aufgesetzte Estrichpackungen, die in ihrer Oberfläche zahlreiche Störungen aufweisen. Sicherlich handelt es sich hierbei um das römische Laufniveau, das bei der Höhe von 670,80 m NN angesetzt werden kann.

Nach Norden hin steigt der Laufhorizont bis auf eine Höhe von 671,70 m NN an. Dieses Niveau ergibt sich aufgrund der Unterkante des *in situ* erhaltenen Außenverputzes der z. T. noch bis 1,40 m hohen Nordwand. Gegenüber der regelmäßigen Steinsetzung des Fundamentbereiches zeigen sich im nordöstlichen Teil der Nordmauer massive Störungen. Besonders auffallend ist in diesem Bereich die reichhaltige Verwendung von glatt zugeschnittenen Quelltuffquadern für das aufgehende Mauerwerk der Nordost-Ecke.

Weniger einheitlich zeigt sich der Befund an der östlichen Außenmauer. Im nördlichen Abschnitt findet sich ein ca. 1 m breiter Mauerausbruch, der jüngere Zugang für das Badegebäude. Mehrere Störungen und unterschiedlich ausgeführte Mauerarbeiten schließen sich südlich davon an. Dazu zählt eine nachträgliche Schließung eines älteren Einganges, wobei für die Wasserdurchfuhr eine quadratische Maueröffnung in die Mauer eingelassen wurde. Ihre Unterkante auf der Höhe von 671,75 m NN gilt gleichzeitig auch als Angabe des möglichen römischen Laufhorizontes. Die Tiefe der Fundamentierung nimmt entsprechend dem nach Süden hin abfallenden Gelände zu. Das Laufniveau sinkt dann auf eine Höhe von 670,30 m NN. Sowohl für die westliche als auch für die östliche Mauerseite hat sich vom Aufgehenden im südlichen Bereich nur noch wenig erhalten.

Von der südlichen Außenwand fehlt durchweg das aufgehende Mauerwerk, von dem sich ein geringer Teil auf der südlich angrenzenden Terrasse als Versturzlage bestimmen läßt. Hier beträgt die Höhe der Terrasse noch 670,20 m NN. Westlich der Apsis hat sich unter einer nur in Ansätzen erkennbaren Fundamentschicht ein weit eingetieftes Rollierungsfundament erhalten. Hauptsächlich schräg übereinander geschichtete, z. T. grob zubehauene Bruchsteine bilden diese massive Unterlage, die von dem vorspringenden Fundament der breiten Wandvorlagen unterbrochen wird. Der der Apsis gegenüberliegende östliche Teil zeigt über einer kompakten Rollierungsschicht ein leicht zurück springendes gemauertes Fundament. Auf der Höhe des Raumes P ist die Südwall bis auf das Niveau des Abflußrohres ausgebrochen. Die Apsis wird beidseitig von je einer breiten massiven Wandvorlage gerahmt. Antenähnliche Vorsprünge gliedern den westlichen bzw. östlichen Mauerabschluß.

Die südlich vorgelagerte Terrasse (Abb. 5) enthält mehrere Perioden, die weniger für eine durchgreifende Neugestaltung des Platzes sprechen als vielmehr für schichtweise Erhöhung der

Anlage. Sie waren mit leichtem Gefälle nach Süden hin angelegt, wobei nicht mehr nachgewiesen werden konnte, ob dieses Terrain ebenfalls die seitlich des Bades getreppte Terrassenbildung aufnahm. Dieser Befund spricht sich aber auch klar gegen die ursprüngliche Annahme aus, in diesem Bereich weitere Raumeinheiten vermuten zu können (Abb. 2). Denn diese würden eingeebnete Schichtniveaus voraussetzen. Vor allem im südöstlichen Bereich fanden sich im Niveau unterschiedliche Flächenabschnitte, in denen feingebänderte, festgetretene Ascheschichten abgelagert waren. Teilweise enthielten sie in ihrer Oberfläche kleinere Bruchstücke von einfacher Gebrauchskeramik. Die unterschiedlichen Schichtfolgen können aber auch letztlich für eine notwendig gewordene Neugestaltung der südlichen Terrasse nicht ausgeschlossen werden.

Die 1. Steinbauphase

Bei der jüngsten Ausgrabung wurde unter dem eigentlichen Kernbau der unvollständige Grundriß eines älteren Gebäudes festgestellt. Hiervon haben sich hauptsächlich in ihrem Erscheinungsbild unterschiedliche Fundamente erhalten, die u.a. auch im nachfolgenden Badegebäude Wiederverwendung fanden. Der vorliegende archäologische Befund läßt aufgrund seines Erhaltungszustandes keine detaillierten Aufschlüsse hinsichtlich des ursprünglichen Aussehens des Vorgängerbaues zu. Auch wenn über die Nutzung keine Angaben vorliegen, so kann rückwirkend in bezug auf die Funktion der 2. Bauphase und der nahegelegenen Quelle von einer Badeanlage gesprochen werden.

Das von Westen nach Osten sich erstreckende Fundament a (Abb. 6), welches gleichzeitig die vermeintlich südliche Begrenzung des älteren Gebäudes bildet, hat eine durchschnittliche Stärke bis zu 1 m. Erhalten hat sich noch eine dreilagige Bruchsteinpackung, die in einer mit Mörtel versetzten sandigen Schicht eingebettet ist und auf einem anstehenden Lehmboden aufliegt. Im westlichen Teil begrenzen drei monolithische Buntsandsteinblöcke, nach Süden vorspringend, das Fundament (Abb. 7). Im Osten dagegen bricht es aufgrund der jüngeren, darüber entstandenen Einbauten unvermittelt ab. Sich deutlich von diesem Befund abhebend, schiebt sich eine von Norden nach Süden verlaufende Steinpackung a' (Abb. 6) in die Fundamentlage, um nach einer kurzen Störung unter die Südwand der folgenden Bauphase einzufüßen. Dieses Fundament hatte wahrscheinlich seine Fortsetzung nach Norden. Denn über diesem Fundamentabschnitt erhebt sich die Trennwand des jüngeren Baues. Zu erkennen ist im Raum T eine sorgfältig gemauerte Fundamentzone, die bis zu 0,1 m vorkragend zu dem darüber Aufgehenden liegt. Reste von einem Estrichboden stoßen unmittelbar an das Fundament, ein Hinweis dafür, daß die älteste Anlage sich nach Westen möglicherweise fortgesetzt haben wird. Sowohl in der Nordost- als auch in der Südost-Ecke konnte kein direkter Verband mit den Fundamentzonen der beiden anstoßenden Wände der 2. Bauphase festgestellt werden.

Parallel dazu östlich verlaufend, hat sich eine weitere einlagige, ca. 0,9 m starke Fundamentschicht c (Abb. 6) von teilweise in sich gebrochenen flachen Kalksteinen erhalten. Ein direkter Verband mit den nord- wie südlichen Fundamentrollierungen besteht wiederum nicht, wobei der südliche Abschnitt ausgebrochen ist. Eine südliche Fortführung des Fundamentstreifens c' (Abb. 6) wäre durchaus denkbar, berücksichtigt man die unteren Fundament- bzw. Rollierungsebenen der westlichen Wand des Raumes F₁ aus der jüngeren Bauphase, in der sich unterhalb der sorgfältig gemauerten Fundamentlage erhebliche Störungen zeigen, die möglicherweise mit dem Vorgängerbau in Verbindung stehen.

Etwas oberhalb und westlich jener Ausbruchstelle c bindet im rechten Winkel eine schmalere, bis zu 0,4 m starke Fundamentlage b (Abb. 6) mit deutlich sichtbaren Baufugen zu beiden Enden an. In dieser südlich umrahmten Fläche wurde noch der Rest eines zu allen Seiten hin ausgebrochenen kalkigen Estrichs aufgenommen, der aber gegenüber der oberen Steinkante der

Fundamentzüge b und c um 0,3 m tiefer lag. Sicherlich wird er während den folgenden Umbauphasen als Verfüllung gedient haben.

Zeigt der Befund hinsichtlich der westlichen Raumausdehnung keine verwertbaren Ergebnisse, so scheint der nordöstliche Bereich des älteren Gebäudes gesichert zu sein. Denn die tiefen Fundamentrollierungen der Nord- wie auch der Ostmauer des Raumes A/F (Abb. 6), eine den örtlichen Gegebenheiten angepaßte bauliche Notwendigkeit, werden dem Vorgängerbau zugeschrieben, über der das aufgehende Mauerwerk der 2. Bauphase ruht.

Zusammenfassend kann für die 1. Steinbauphase festgehalten werden, daß sich mehrere Fundamente a – c erhalten haben, von denen für den darauffolgenden jüngeren Bau einige wiederverwendet wurden. Über seine Größe können keine genauen Angaben gemacht werden. Eine Ausnahme bildet der nordöstliche Bereich, der scheinbar den Abschluß bildet. Dementsprechend fehlen verbindliche Aussagen über die Anzahl der Räume. Es ist ferner nicht ganz auszuschließen, daß im südlichen Bereich noch die ältere Bausubstanz in den Mauerteilen der Räume F₁ und P des jüngeren Bades stecken. Unter Berücksichtigung des auffallend mageren Keramikbefundes in diesen Flächen kann nicht mit Sicherheit angenommen werden, daß der ältere Baukomplex jemals fertiggestellt wurde bzw. ob er bereits während der baulichen Ausführung dem neuen jüngeren Bad hat weichen müssen.

Die 2. Steinbauphase

Sehr viel besser dagegen stellt sich der Befund der 2. Bauphase (Abb. 5) dar. Hierbei handelt es sich um einen rechteckigen Kernbau mit den Maßen 16,1 auf 10,2 m. Seine Raumeinheiten entsprechen nach Aufteilung und Aussehen einem Villenbad im Blocktyp, d. h. die Räume sind so ausgerichtet, daß sie einen in sich geschlossenen Baukörper darstellen. Die Flächen der Außenwände waren größtenteils mit einem rötlichen Wandverputz überzogen, wie er sich vor allem im nördlichen und östlichen Teil des aufgehenden Mauerwerkes *in situ* erhalten hat. Eine Apsis, seitlich gerahmt von Strebepfeiler und Mauervorsprüngen an den seitlichen Außenwänden, gliedert die taleinwärts gelegene Südfront, die zum Fischbachtal hin ihre repräsentative Wirkung sicherlich nicht verfehlte. Nach dem heutigen Befund lassen sich die einzelnen Räume durchweg gut in ihren Funktionen bestimmen.

Raum A/F (Apodyterium bzw. Frigidarium)

Vom Eingang im Nordosten gelangt man zunächst in das Apodyterium, das bei der Fischbacher Badeanlage auch die Funktion des Frigidariums übernimmt. Der die Nordost-Ecke unseres Bades einnehmende rechteckige Raum, seine Maße betragen rund $6,3 \times 4,9$ m, stellt sich in einem sehr unterschiedlichen Erhaltungszustand vor. Zeigen die Nord- und Ostwand, die gleichzeitig auch die Außenwände der Anlage bilden, noch in ihren äußeren Mauerschalen bis zu 1,4 m hoch aufgehendes Mauerwerk, so verringert sich die Höhe der westlichen Wand erheblich bis zum südlich gelegenen Durchgang zu dem anschließenden Raum T, dem Tepidarium. Bei der Südwand sind nur noch eine bis zwei Steinlagen der aufgehenden Mauer erkennbar. Die Wände waren ursprünglich verputzt und mit dekorativer Malerei ausgeführt, von der sich spärliche Reste auf der West- und Nordwand, nämlich ein roter Rahmendekor auf weißem Grund, in kleineren Partien erhalten haben.

Über einen etwa 0,05 m starken angeziegelten Estrichboden waren ursprünglich Ziegelplatten ausgelegt, von denen sich nur noch wenige in der südöstlichen Raumecke erhalten haben (Abb. 2). Vor der Südwand, unmittelbar vor dem Zugang zu dem südlich folgenden Raum F₁, lag eine in sich mehrfach gebrochene Buntsandsteinplatte, die ehemals als Stufenplatte Verwendung gefunden hat. Auffallend ist ein ca. 0,3 m breiter sandiger Bodenstreifen zwischen dem Estrichboden und der inneren Südwand, der in der Flucht zu der Wasserzufuhröffnung in der

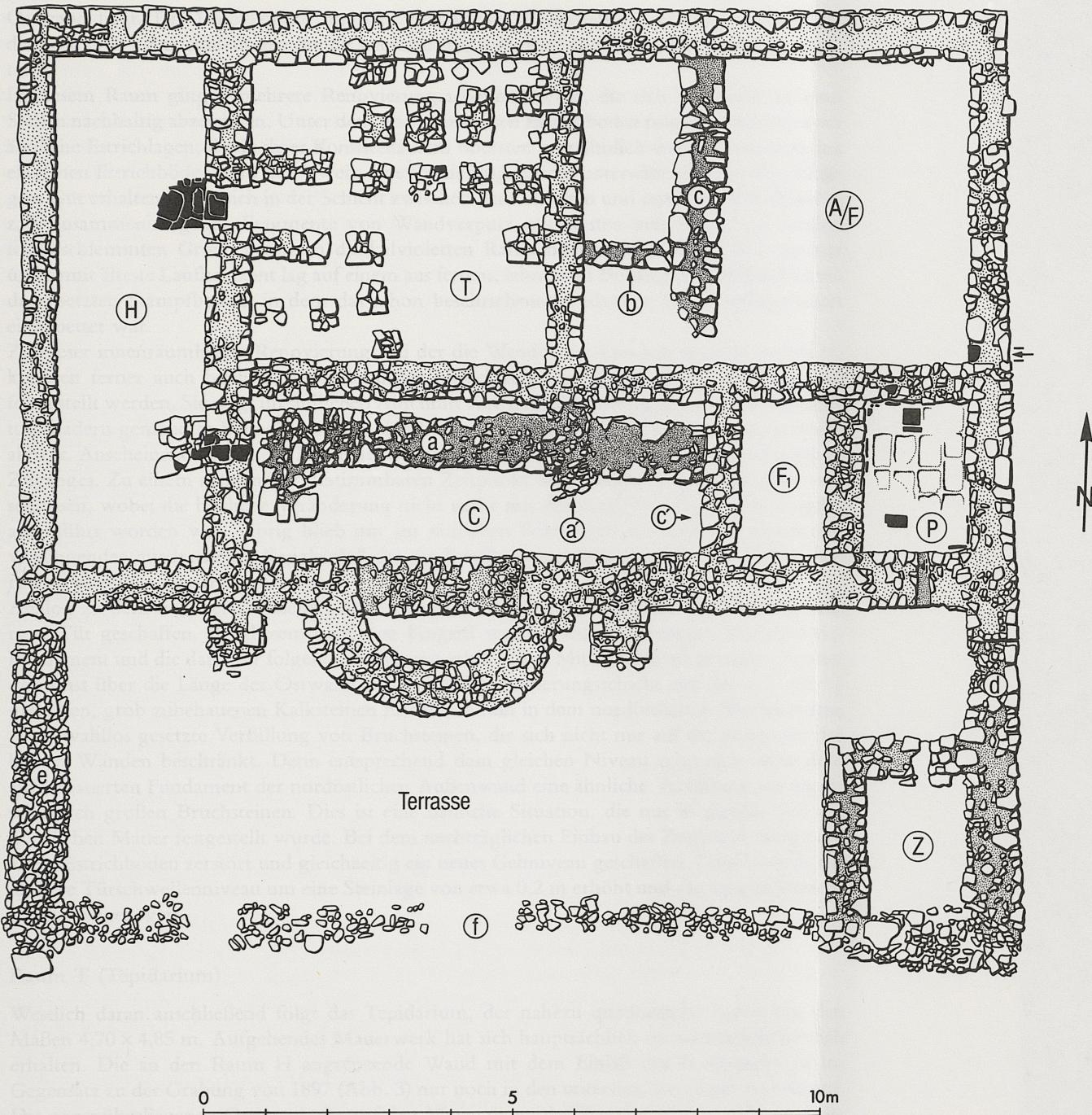


Abb. 6 Fischbach. Steingerechter Grundriß des Badegebäudes.

Ostwand liegt. Die Lage könnte für den Verlauf der Wasserleitung sprechen, auch wenn diesbezüglich keine eindeutigen Funde wie Imbrices oder ähnliches beobachtet werden konnten.

In diesem Raum gingen mehrere Renovierungsarbeiten voraus, die sich besonders an zwei Stellen nachhaltig abzeichnen. Unter dem oben genannten Estrichboden folgten nochmals zwei ähnliche Estrichlagen, die in ihrer Konsistenz dem obersten sehr ähnlich waren. Zwischen den einzelnen Estrichböden fand sich jeweils eine Planierungsschicht unterschiedlichster Verfüllungen. Gut erhalten haben sich in der Schicht zwischen dem obersten und mittleren Estrichboden z. T. zusammenhängende Fragmente von Wandverputz mit Resten von einem auf weißen feingeschlemmt Grund gesetzten dunkelvioletten Rahmendekor (Abb. 10 a). Der unterste und somit älteste Laufhorizont lag auf einem aus fettem, lehmigem Boden mit Auffüllschichten durchsetzten Stampfboden, in dem das schon beschriebene Fundament des Vorgängerbaues eingebettet war.

Zu dieser innenräumlichen Renovierung, bei der die Wanddekoration neu gestaltet wurde¹², konnten ferner auch bauliche Veränderungen hinsichtlich der Neugestaltung der Ostwand festgestellt werden. Sie zeigt im südlichen Abschnitt eine sorgfältig aus feingeschnittenen Quelltuffquadern gemauerte Baunaht, die sich deutlich von dem übrigen aufgehenden Mauerwerk abhebt. Anscheinend ist dies der Rest einer nördlichen Türwandung des älteren ursprünglichen Zuganges. Zu einem nicht näher bestimmmbaren Zeitpunkt wurde dieser Eingangsbereich verschlossen, wobei die bauliche Veränderung nicht mehr mit der sonst festzustellenden Sorgfalt ausgeführt worden war. Übrig blieb nur im südlichen Eckbereich ein nach außen hin sich verjüngender quadratischer Kanaleinlaß für die Frischwasserzufuhr, dessen Innenflächen mit rotem Verputz ausgestrichen waren.

Analog zu dem nun verschlossenen älteren Zugang wurde im nördlichen Wandbereich eine neue Tür geschaffen. Bei diesem baulichen Eingriff wurden auf der gesamten Türbreite das Fundament und die darunter folgende Rollierung erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Anstatt der sonst über die Länge der Ostwand sich ziehenden Rollierungsschicht mit den z. T. schräg gestellten, grob zubehauenen Kalksteinen findet sich nun in dem nordöstlichen Abschnitt eine mehr wahllos gesetzte Verfüllung von Bruchsteinen, die sich nicht nur auf die Innenseite der beiden Wänden beschränkt. Denn entsprechend dem gleichen Niveau zeigt sich unter dem aufgemauerten Fundament der nordöstlichen Außenwand eine ähnliche Verfüllung aus unterschiedlich großen Bruchsteinen. Dies ist eine bauliche Situation, die nur in diesem Teil der nördlichen Mauer festgestellt wurde. Bei dem nachträglichen Einbau des Zuganges wurde der ältere Estrichboden zerstört und gleichzeitig ein neues Gehniveau geschaffen. Dabei wurde das jüngere Türschwellenniveau um eine Steinlage von etwa 0,2 m erhöht und die jüngste Estrichschicht eingezogen.

Raum T (Tepidarium)

Westlich daran anschließend folgt das Tepidarium, der nahezu quadratische Raum mit den Maßen 4,70 × 4,85 m. Aufgehendes Mauerwerk hat sich hauptsächlich im nördlichen Bereich erhalten. Die an den Raum H angrenzende Wand mit dem Einlaß des Heizkanals ist im Gegensatz zu der Grabung von 1897 (Abb. 3) nur noch in den untersten Steinlagen zu erfassen. Die gegenüberliegende Ostwand, die auf den Mauerzügen des Vorgängerbaues ruht, und die Südwand zeigen annähernd den vom Raum A/F her bekannten Befund (Abb. 5). Die Wände durchziehen Heizkanäle, von denen sich vier auf der Nord-, je zwei auf der Ostwand im nördlichen Bereich und auf der Westwand seitlich des Heizkanals erhalten haben. Nach dem

¹² Vgl. hierzu die zahlreichen Wandverputzfragmente, über deren ursprünglichem Dekor ein weiterer aufgelegt war. Inwieweit diese baulichen Veränderungen mit dem ältesten Bauzustand im Zusammenhang stehen, kann nach dem archäologischen Befund nicht eindeutig belegt werden

heutigen Befund kann ausgeschlossen werden, daß die an den Raum C grenzende Südwand mit den entsprechenden Tubulikanälen versehen war¹³. Spuren von Wandverputz mit farbigem Dekor waren nicht mehr erhalten.

Zahlreiche aus Bruchsteinen gemauerte Hypokaustpfiler und charakteristisch in den Raum hineingezogene Mauerschenkel des Heizkanals bestimmen den Raum in seinem Aussehen. Der noch bei der ersten Aufdeckung der Anlage vorhandene Fußboden des Raumes, der ehemals auf diesen Hypokaustpfilern ruhte, ist heute verloren. Dagegen hat sich der untere Estrichboden mit den Hypokausten – von einigen zumeist modernen Störungen abgesehen – gut erhalten. Aus dem Tepidarium führten zwei Zugänge in die benachbarten Räume. Der Durchgang zu dem Raum A/F läßt sich aufgrund der Lage der Tubulikanäle belegen. Dagegen fehlt durch die bis auf die Fundamente abgetragene Südwall jeglicher archäologische Befund, der den Standort für einen Zugang in den südlichen folgenden Raum C benennen könnte. Daß aber ein solcher existiert hat, steht außer Zweifel.

Raum H (Praefurnium)

Der Heizraum, ein langrechteckiger Raum mit den Maßen $2,5 \times 8,1$ m, liegt westlich vom Tepidarium und erstreckt sich über die gesamte Breite der Badeanlage. Wie schon bei den oben genannten Räumen ist die Nordwand, hauptsächlich aber die äußere Mauerschale, noch über 1,7 m aufgehend erhalten. Die Steinlagen der östlichen Innenwand nehmen nach Süden hin stetig ab, entsprechend dem Mauerbefund zwischen den Räumen A/F und T. Der Teil, der an den Raum C anschließt, ist bis auf maximal zwei Steinlagen ausgebrochen, und von der Südwall fehlt jegliches aufgehende Mauerwerk. Seine äußere Westmauer weist eine Stärke von 0,6 m auf, fast 0,2 m geringer als seine übrigen Wände. Der Boden des Praefurniums war bis zu dem in der südlichen Fläche in den Raum reichenden Mauervorsprung mit einer Schotterung versehen, auf der sich fast über die gesamte Bodenfläche eine einplantierte Schuttschicht mit gebrochenen Keramikfunden und Eisenresten legt. Der ursprüngliche Fußboden, ein leicht angeziegelter Estrichboden, war überlagert mit fein gebänderten, festgetretenen Ascheschichten. Im südlichen Teil, auf der Höhe des Raumes C, konnten die beschriebenen Schichtebenen aufgrund zahlreicher Störungen nicht beobachtet werden. Überwiegend fand sich hier ein mit sandigem Material durchsetzter angelehnter Boden.

Im nördlichen Bereich der Ostwand liegt die Feuerstelle mit dem dazugehörigen Heizkanal, von dem aus das Tepidarium beheizt wurde. Zahlreiche in sich gebrochene, übereinander gelegte Leistenziegelplatten bilden den Feuerungsplatz, der z. T. noch in den Feuerungskanal hineinreichte. Vom Heizkanal haben sich nur noch die untersten Steinlagen der ehemals aufgehenden Bogenlaibung erhalten¹⁴.

Südlich des schräg in den Raum ragenden gemauerten Vorsprunges finden sich Reste einer weiteren Feuerstelle, von der aus das Caldarium zu beheizen war. Die schräg gestellte breite Mauerzunge steht nicht im direkten Verband mit der Ostwand. Daß es sich, wie durch die Grabung von 1897 angenommen, ursprünglich um eine Trennwand zu dem vermeintlich südlich anschließenden schmaleren Raum handeln sollte (Abb. 2), hat sich nicht bestätigt. Die entsprechenden Ansatzspuren an der gegenüberliegenden Westwand fehlen vollkommen. Stattdessen hat sich in diesem Teil der Wand der aufgetragene Unterputz noch soweit erhalten. Anscheinend handelt es sich bei diesem Mauerzug mit fraglicher Höhe um einen Vorbau, der verhindern sollte, daß die Wärme ohne Ausdehnung in dem Praefurnium direkt in das Calda-

13 WAGNER, Fundstätten¹ 106. Entsprechend der Nordwand hier auch vier Tubulieinlassungen zu erwarten, scheint mir schon durch die Tatsache, hier einen Zugang zu dem südlich gelegenen Caldarium anzunehmen, für weniger sinnvoll. Dies wird auch insofern von dem jüngsten Grabungsbefund bestätigt, da auf dem anzunehmenden Niveau keine Anhaltspunkte für Tubuligänge festzustellen waren.

14 Anhand der Photographie von 1897 war der Heizkanal bzw. seine Bodenlaibung mit Buntsandsteinquadern gemauert.

rium geleitet wurde¹⁵. Entgegen dem aus Buntsandstein gemauerten Heizkanal im nördlichen Praefurnium war die Laibung bei dem südlichen mit Ziegelplatten ausgeführt. Denn von der nördlichen Wandung (Abb. 7) haben sich zwei Ziegelplatten erhalten, die in einer leichten Neigung den Beginn des unteren Bogenansatzes bilden. Nur eine einlagige Ziegelschicht, zudem noch unvollständig, deutet den Rest der gegenüberliegenden südlichen Bogenwandung des Heizkanals an.

Raum C (Caldarium)

Den Hauptaum des Bades bildet das querrechteckig ausgerichtete Caldarium in den Maßen $7,2 \times 2,5$ m mit einer nach Süden vorgelagerten Apsis. Vom Tepidarium aus konnte der südlich davon gelegene ehemals hypokaustierte Raum sicherlich betreten werden, wobei aufgrund des jetzigen Befundes der Zugang nicht mehr lokalisiert werden kann. Der Raum erstreckt sich nach Osten hin bis auf die Höhe des Raumes A/F. Über ein bis zwei Steinlagen hinaus ist von dem aufgehenden Mauerwerk nichts mehr erhalten. Vereinzelt finden sich Reste eines Unterputzes. Wie schon im Tepidarium ist der eigentliche Fußboden, der auf Hypokausten ruhte, vollständig verloren. Der Zustand des Unterbodens ist unterschiedlich gut erhalten. Finden sich unmittelbar vor der Nordwand noch Reste eines stark gekalkten Mörtel-Estrichbodens, in der Konsistenz ähnlich dem Raum T, so liegen über einer dichten Stickungspackung von Bruchsteinen, z. T. bis auf die Fundamente des Vorgängerbaues reichend, verschiedene Unterestrichschichten, die sich über die Innenraumfläche legen. Im Westen (Abb. 7) ist eine gestampfte angeziegelte Estrichschicht erhalten, die zur Raummitte mit unregelmäßigen Verfüllungen von Buntsandsteinbrocken angereichert ist. In der östlichen Grabungsfläche findet sich ein durchgehend angeziegelter, in der Oberfläche stark poröser Estrichboden (um ca. 0,1 m tieferes Niveau zu der westlichen Fläche), der sich auf eine halbe Mauerstärke unter die in der Mitte ausgebrochene Ostwand zieht¹⁶. Diesen Estrichbefund kann man von dem Raum F₁ aus auf einer Breite von 1,6 m im Mauerverband beobachten. Auf dieser unteren Mörtelestrichschicht liegen noch die Reste von sechs Hypokaustpfählen in Form von quadratischen Ziegelquadern mit ca. 0,2 m Seitenlänge und 0,05 bis 0,06 m Dicke; z. T. sind bis zu vier Ziegelplatten aufgehend (Abb. 8). Sie liegen in einem sehr geringen Abstand zu der Nord- bzw. Südwand. In der Nordost-Ecke hat sich noch eine dreilagige Leistenziegelbank erhalten. Von den insgesamt sechs teilweise nebeneinander in sich verschobenen, gleichartigen Leistenziegeln, wobei in der Mitte noch ein halbierter Ziegelquader eingelassen ist, trugen vier den Stempel COH·I·FPFD (Abb. 13)¹⁷. Der Befund gibt keine zeitliche Angabe für den nachträglichen Einbau der Ziegelbank in diesem Flächenabschnitt. Sicher ist nur die Tatsache, daß diese gestempelten Leistenziegel hier in einer Zweitverwendung verbaut wurden.

In der entgegengesetzten nordwestlichen Ecke sind noch die Reste eines Ziegelplattenbelages auf einer Fläche von $0,9 \times 0,9$ m erhalten (Abb. 7), die auf einem schwach geziegelten Estrich aufliegen. Nach Süden hin, ungefähr auf der Höhe des vermeintlichen Heizkanals, finden sich noch einige Bruchstücke dieser in sich gebrochenen Ziegelplatten. Da keine weiteren Anhaltspunkte für eine Fortführung des Plattenbelages nach Osten sprechen, wird sich dieser Plattenbelag nur über die westliche Fläche des Caldariums erstreckt haben.

Befunde, die über das Aussehen in dem Apsirund Aufschluß geben könnten, fehlen. Erhalten hat sich die gut gemauerte Fundamentierung der Südwand, die durch die Apsisöffnung weitergeführt wird. Im Inneren der Apsis fanden sich nur Verschüttungen, durchsetzt mit verschiede-

15 Da eine genaue Befundbeschreibung der Grabung von 1897 fehlt, wurden zu dem sog. Raum D mehrere Interpretationen angeboten: WAGNER, Fundstätten¹ 106; REVELLIO, Bäder¹ 58; HEINZ, Bäder¹ 103.

16 Dieser Befund ergab sich nur aufgrund einer durch das Wurzelwerk verursachten Störung. Auf die bauliche und damit zeitliche Abfolge wird an entsprechender Stelle eingegangen.

17 Weitere in der Lesung identische Ziegelstempel haben sich als Lesefunde außerhalb der Anlage erhalten. Vgl. hier Fundkatalog.



Abb. 7 Fischbach. Westlicher Bereich des Caldarium.



Abb. 8 Fischbach. Östlicher Bereich des Caldarium.

nen Bruchsteinen und bräunlichem Lehmboden. Hinweise auf einen Estrichboden haben sich archäologisch nicht bestätigt. Im östlichen Fundamentbereich, direkt an die Apsiswand anliegend, konnte eine Ausbesserung aus kleinteiligen Bruchsteinen beobachtet werden. Die Ursache hierfür ist nicht bekannt. Die Mauerzüge der Apsiswand binden sich oberhalb des durchlaufenden Fundamentes direkt mit dem aufgehenden Mauerwerk der Südwand.

Raum F₁ (sog. Korridor)

Dieser dem Frigidarium zugerechnete schmale Raum, 1,4 auf 2,4 m, trennt das Caldarium von dem Raum P. Der gesamte Mauerbefund zeigt sich in einem desolaten Zustand. Vom Aufgehenden ist so gut wie nichts mehr erhalten. Von der inneren Wandschalung, besonders von der im Westen, sind die untersten Fundamentlagen ausgebrochen. Hinweise auf ein Laufniveau können anhand des Befundes nicht erwartet werden. Abgesehen von den einzelnen zumeist modernen Störungen, kann ein gestampfter wie fundarmer Lehmboden festgestellt werden. Auffallend sind die Reste eines Unter(?)verputzes im unteren Fundamentbereich auf der Ostseite des Raumes. Erklären lässt sich dieser Befund durch die Tatsache, daß die Ostwand gleichzeitig auch die westliche Wand der Piscina (Raum P) bildet.

Die erhaltene Westwand zeigt demgegenüber ein vollständig anderes Bild. Oberhalb des gemauerten Fundamentes hat sich bis zu fünf Steinlagen das Aufgehende erhalten, das zur Mitte hin bis auf den schon im Caldarium angesprochenen Estrichboden ausgebrochen ist. Die Estrichschicht, die bis zur Hälfte der Mauerstärke erhalten ist, bildet nicht nur eine rein optische Grenze, sondern sie liegt auf einer einlagigen Buntsandsteinschicht. Darunter erstreckt sich eine überwiegend aus Kalksteinen aufgefüllte Steinpackung, von denen viele, teilweise kleinere schräggestellte Bruchsteine den unteren Fundamentbereich ausfüllen. Im Vergleich zu den Fundamenten der drei anderen Raumwände könnte sich hier noch der südliche Teil des Fundamentes c' (Abb. 6) des Vorgängerbaues erhalten haben, wie an entsprechender Stelle schon angesprochen wurde.

Raum P (Piscina)

Die im Osten anschließende Piscina gehört noch zu den Raumeinheiten, die sich am besten erhalten haben, auch wenn das aufgehende Mauerwerk fast vollständig ausgebrochen ist. Reste des östlichen Mauerverbandes zeichnen sich z. T. durch mehrlagige Steinsetzungen in der äußeren Mauerschalung mit in situ erhaltenen Außenverputzfeldern ab¹⁸. Der 1,7 × 2,4 m große Beckenraum weist die für eine Piscina charakteristischen Merkmale auf. Hierzu zählen der durch sekundäre Störungen in Mitleidenschaft gezogene, ehemals mit Platten ausgelegte Beckenboden und der Wasserablauf in der Südwand. Mindestens eine Umgestaltung lässt sich im südlichen, erheblich gestörten Beckenboden nachweisen (Abb. 9). Auf einem Mörtel Estrich ohne Ziegelsplitterbeimischung ist der unterste Boden aufgegossen, ein kompakter stark angeziegelter Estrichboden mit einer minimalen Stärke von 0,1 m. Wie sich in situ noch abzeichnet, sind auf dieser Schicht rechteckige Ziegelplatten verlegt gewesen. Zu dieser älteren Ausführung wird auch der spärliche Rest des Wasserablaufs in der Südwand gezählt werden müssen, dessen Niveau um 0,05 bis 0,07 m tiefer liegt als die Oberfläche des untersten Estrichbodens.

Zu einem nicht näher bestimmbar späten Zeitpunkt wurde der Beckenboden wieder neu verlegt (Abb. 9). Über dem älteren geplätteten Boden folgt nun eine ca. 0,20 m starke Estrichpackung, die sich in mehreren Schichtebenen von stark angeziegeltem Estrich darstellt. Die oberste, bis zu 0,05 m stark, ist mit feinem Ziegelsplitt angereichert. In der sauber verstrichenen Oberfläche können die Abdrücke des ehemals vorhandenen Plattenbelages deutlich beobachtet werden. Hierbei handelt es sich um rechteckige Ziegelplatten in der Größe von 0,30 × 0,50 m,

18 Im Laufe der Grabung konnte der karminrote Außenverputz nicht mehr konserviert werden.



Abb. 9 Fischbach. Piscina von Süden.

wobei entsprechend den umlaufenden Verfugungsleisten das Format nicht durchgehend benutzt worden ist. Im nördlichen Beckenbereich finden sich Reste einer vermeintlichen Treppenanlage, wenn man die noch *in situ* quadratische bzw. gebrochene und die hochkant gestellte Ziegelplatte als Teil einer Stufenverkleidung interpretieren möchte¹⁹. Etwas östlich von diesem ist in dem Ziegelestrich ein nahezu ovales Loch hineingebrochen worden, das im Grabungsbefund von 1897 als Abfluß bezeichnet wurde. Da aber die entscheidenden Vorrichtungen eines Abflusses für die Verbindung mit demjenigen in der Südwand fehlen, handelt es sich hier eher um eine moderne Störung. In der Sockelzone des Beckens haben sich in den Bereichen, in denen sich der Estrichboden im Glattstrich bis zu den Innenwänden durchzieht, Fragmente von leicht konkav gebogenen, hart gebrannten Ziegelplatten erhalten, die der Beckenwand vorgesetzt sind. Aufgrund der Angaben des Grabungsplanes von 1897 waren die Wände des Beckenraumes bis zu 1 m Höhe verputzt. Davon hat sich aber nichts mehr erhalten²⁰. Entsprechend des Abflußkanals der älteren Phase wird nach der Anhebung des Beckenniveaus wahrscheinlich ein neuer Ablauf in der Südwand der Piscina eingelassen worden sein. Doch dieser vermeintliche Befund ist heute durch den Ausbruch nicht mehr nachweisbar. Ebenso fehlen die Hinweise, von wo aus das Becken mit Wasser gespeist worden ist. Sicherlich wurde die Wasserzuführung von Norden her in das Becken ermöglicht.

Die 3. Steinbauphase

Die dritte und sicherlich jüngste Bauphase schließt sich im Süden des Bades an. Ob dieser Periode auch die als Renovierungsphase angesprochenen Umbauten in dem Vorgängerbau zugesprochen werden können, läßt sich nicht bestimmen. An dem rechteckigen Kernbau ansetzend, folgen in der Verlängerung der westlichen und östlichen Außenmauer je ein Mauerzug d und e (Abb. 6), die, abgesetzt durch Baufugen, an die antenähnlichen äußeren Wandvorlagen der Südwall anschließen. Im Südosten ist noch der Raum Z angefügt. Eine niedrige Trockenmauer f (Abb. 6) im Süden der Anlage bildet den Abschluß der offenen Terrasse.

Der an die östliche Verlängerung d angesetzte Raum Z (Abb. 5.6) zeigt eine unterschiedlich ausgeführte Steinsetzung. Wirkt die östliche Außenwand, die gleichzeitig auch die Verlängerung zu dem Badegebäude ist, durch die unregelmäßig gesetzten Steinlagen sehr nachlässig gearbeitet, so zeigen die beiden dem Bad zugewandten Seiten ein gleichmäßiges, aus sorgfältig zubehauenen Buntsandsteinquadern gesetztes Zweischalenmauerwerk, welches bis zu 0,7 m aufgehend erhalten ist. Dagegen war die Südwall bis auf das kleinteilige Rollierungsfundament ausgebrochen, abgesehen von einer schmalen Öffnung in der Südwest-Ecke.

Bei dieser gegenüberliegenden Nordwand findet sich, leicht aus der Achse nach Osten verschoben, ein schmaler, wohl an seinen seitlichen Wänden erheblich ausgebrochener Einlaß, der im Bodenbereich von zwei Führsteinen begleitet wird. Diese Öffnung steht fast in der Flucht zu dem Wasserablauf der Piscinasüdwand (Raum P). Weniger verwunderlich ist es, daß der wohl nur noch in der westlichen Raumfläche erhaltene Boden des Innenraumes mit einer dicken Ziegelestrichpackung ausgestattet ist, die zu den Innenwänden stark gerundet ausgestrichen ist. Etwa 0,2 m tiefer, noch unter der Planierungsschicht für den Estrichboden, liegt eine lose, an Estrich erinnernde, sehr angekalkte helle Schicht, die sich im Osten außerhalb des Raumes fortsetzt. Diese sich nicht mehr im Zusammenhang darstellende Estrichfläche paßt sich in ihrem

¹⁹ Diese Interpretation basiert auf dem ROTHSchen Grundriß, nach dem es vom Frigidarium (C) einen Zugang von Norden in die Piscina (G) gegeben haben soll. Der heutige archäologische Befund kann diese Darstellung nicht mehr bestätigen, da die modernen Störungen zu weit fortgeschritten sind.

²⁰ Eine Vorstellung, wie ehemals die Ausführung der Piscina hätte aussehen können, zeigt die entsprechende Anlage in dem Lauffener Villenbad: T. SPITZING, Die römische Villa von Lauffen a. N. (Kr. Heilbronn). Materialh. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 12 (1988) 24f. Abb. 13a.b.

Niveau, abfallend bis auf die Höhe von 669,7 m NN in der südlichen Grabungsfläche, dem nach Süden hin abfallenden Gelände an. Ihre Oberfläche zeigt spärliche Reste einer feingebänderten losen Aschenschicht, wobei der Befund einen Brandhorizont nicht ausschließt. Diese Schicht findet südlich der Apsis ihre Fortsetzung, wobei hier berücksichtigt werden muß, daß sich das Niveau entsprechend der Geländeform um ca. 0,5 m erhöht hat. Die aus diesem Befund gewonnenen Ergebnisse reichen aber für eine Zeitbestimmung, wann mit dem südlichen Anbau begonnen wurde, nicht aus.

Entsprechend der östlichen Verlängerung d finden wir im Westen in losen schrägen Schichtlagen einen weiteren Mauerverband e (Abb. 6), der sich dem abfallenden Gelände anpaßt. Der Befund spricht gegen die Annahme, hier ein sehr hoch aufgehendes Mauerwerk zu erwarten. Vielmehr muß von einer den Kernbau des Bades stützenden vorgelagerten Substruktion ausgegangen werden. Ob dieser jüngste bauliche Eingriff, der sicherlich die Ansicht der auf Repräsentation ausgerichteten Südfront des Bades empfindlich beeinträchtigt haben wird, die Grundlage einer Neugestaltung des offenen Terrassenplatzes war, kann nicht belegt werden. Sicher scheint nur, daß diese im Süden von einer ca. 0,6 m starken Trockenmauer f (Abb. 6) begrenzt bzw. abgefangen wurde. Ihre Steinsetzung entspricht ebenfalls den kleinteiligen Bruchsteinen des angrenzenden östlichen Fundamentes des schon besprochenen Raumes Z.

Die Architektur des Badegebäudes

Bei dem Fischbacher Villenbad handelt es sich um eine selbständige Anlage im Blocktyp²¹, deren Räume zu einem in sich geschlossenen Baukörper gruppiert sind. Ausschließlich die Räumlichkeiten der 2. Bauphase (Abb. 6) können überwiegend gut bestimmt werden. Der Vorgängerbau hingegen, der sich teilweise in verschiedenen Fundamentlagen a–c abzeichnet, gibt wohl Auskunft über eine mehrräumige Anlage; doch dort, wo die Raumeinheiten erkannt werden, fehlen die entscheidenden Kriterien, die über die jeweilige Funktion des Raumes Aussagen machen können. Das gleiche gilt auch für eine etwaige Innenraumgestaltung des Vorgängerbau. So kann anhand des ergrabenen Befundes nur sicher festgestellt werden, daß der älteste Bau, wenn er überhaupt jemals zu Ende ausgeführt gewesen war, eine Anlage vorstellt, die sich in ihren Ausmaßen sowie im Grundriß deutlich vom nachfolgenden aufgehenden Bau unterscheidet.

Übereinstimmungen finden sich nur im nordöstlichen Flächenbereich, wo die älteren Fundamente für den Aufbau des 2. Baues wiederbenutzt worden sind. Doch schon die südliche wie auch die westliche Begrenzung des älteren Gebäudes sind nicht klar zu umschreiben. Unter der Voraussetzung, daß dieser Vorgängerbau fertiggestellt worden ist, liegt es aufgrund seines Standortes zu der nicht unweit gelegenen Quelle nahe, hier ebenfalls eine Badeanlage anzunehmen (Abb. 1.15). Bei dem aktuellen Erhaltungszustand erübrigts es sich im Vergleich zu gesicherten Grundrissen von Badeanlagen, ein mögliches Aussehen des ältesten Baues zu diskutieren. So erhalten wir aus dem architektonischen Zusammenhang keine spezifische Datierung für diese 1. Bauphase.

Für die 2. Steinbauphase sieht die funktionelle Bestimmung der unterschiedlichen Raumeinheiten um vieles besser aus (Abb. 6). Das eigentliche Bad beschränkt sich auf die notwendigen Räume, die für den Badevorgang eines römischen Bades üblich waren. Im Nordosten betrat man die Badeanlage, und man gelangte in das Apodyterium bzw. Frigidarium (Raum A/F). Der Fußboden war mit nahezu quadratischen Ziegelpflatten ausgelegt. Als Untergrund diente ein

21 HEINZ, Bäder¹ 102. Aufgrund der neuesten Untersuchungen der Badeanlage von Fischbach können die von HEINZ getroffenen Aussagen weiter ergänzt bzw. offengebliebene Fragen schlüssig befriedigender beantwortet werden.

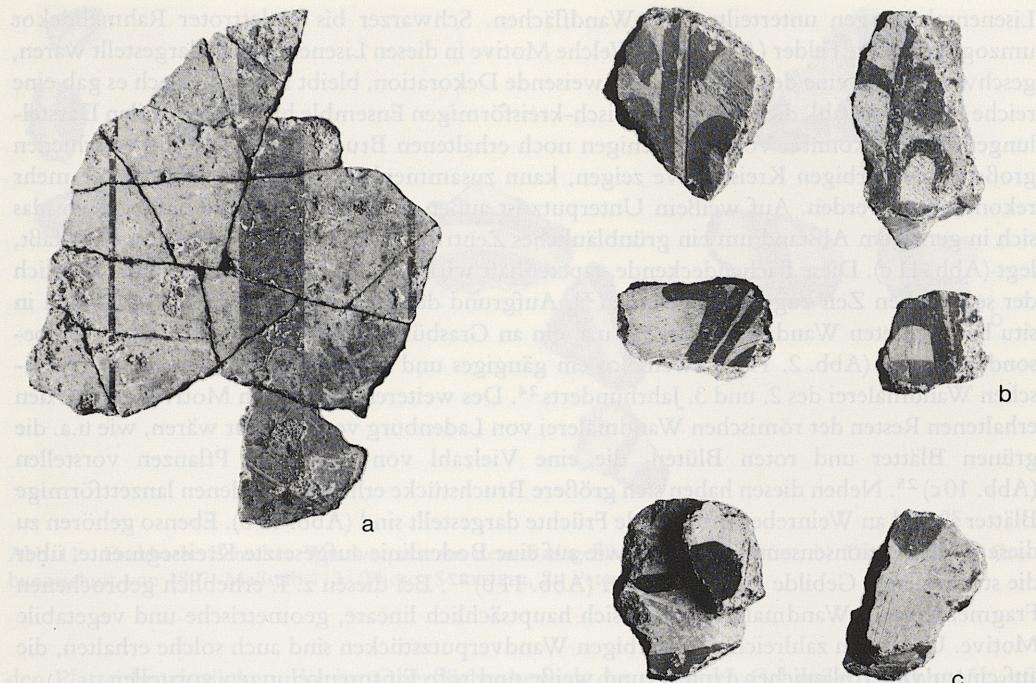


Abb. 10 Fischbach. Bemalter Wandverputz aus dem Badegebäude: a) Frigidarium; b) westlicher Grabungsschutt von 1897; c) Lesefund südlich des Gebäudes. Maßstab 1:3. (Photo: SCHREIBER, St. Peter)

angeziegelter Estrichboden, dem aber noch zwei Renovierungsphasen vorausgingen. Denn es folgen darunter nochmals zwei Estrichböden, die in ihrer Konsistenz der obersten Schicht sehr ähneln.

Der Befund gibt keinen Aufschluß darüber, ob die baulichen Veränderungen der östlichen Wand des Raumes A/F in einem Zusammenhang mit den schon angesprochenen Umbauphasen stehen. Nachdem man den ursprünglichen Zugang im Süden dieses Raumes geschlossen hatte, wurde im nördlichen Teil der gleichen Wand eine neue Öffnung gebrochen, die aber deutlich schmäler war als der ältere Eingang. Bei diesem Umbau wurde aber auch die unterste Estrichlage aufgegeben und das Bodenniveau um ca. 0,3 m erhöht. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme wurde im Bereich des älteren Einganges für die Frischwasserzufuhr eine quadratisch ausgesparte Öffnung eingelassen. Dagegen ungewiß ist die Stelle in der Südwand, durch die die Piscina (Raum P) mit Wasser versorgt werden konnte. Ob die Leitung weiter nach Westen fortgeführt war, bleibt weitgehend ungeklärt.

Die Wände des Raumes waren mit Malereien dekoriert. Da sich die Reste von farbigem, im Dekor unterschiedlichem Wandverputz nur im Grabungsschutt von 1897 sowie in der Grabungsoberfläche des Raumes A/F erhalten haben (Abb. 10a, 11a), können hinsichtlich ihrer Anbringung nur wenige Angaben gemacht werden.

Die Vielzahl der Wandmalereifragmente, die im gesamten Grabungsareal zu finden waren, belegen nachdrücklich, daß sicherlich für jeden Raum eine malerische Ausstattung zu erwarten ist. Soweit aus diesen leider nicht mehr zusammensetzbaren Bruchstücken abzulesen ist, handelte es sich um eine Bemalung auf weißem Grund über einer unterschiedlich gestalteten Sockelzone, in Anlehnung an eine imaginäre Marmorinkrustation²²; schmalere und breite

22 Ein ähnlicher Befund hat sich in dem Raum IV der Villa von Stutheien erhalten: K. ROTH-RUBI, Die Villa von Stutheien/Huttwil TG. Antiqua 14 (1986) 62f. Abb. 21.

Lisenenrahmungen unterteilten die Wandflächen. Schwarzer bis violettrotter Rahmendekor umzog jeweils die Felder (Abb. 10 a). Welche Motive in diesen Lisenenfeldern dargestellt waren, geschweige denn eine den Räumen zuzuweisende Dekoration, bleibt fraglich. Doch es gab eine reiche Motivauswahl, die vom geometrisch-kreisförmigen Ensemble bis zu vegetabilen Darstellungen reichen konnte. Von den wenigen noch erhaltenen Bruchstücken, die die verschiedenen großen, mehrfarbigen Kreismotive zeigen, kann zusammenhängend keine Wandfläche mehr rekonstruiert werden. Auf weißem Unterputz ist außen ein rotes Rundband aufgetragen, das sich in geringem Abstand um ein grünbläuliches Zentrum, zum Rand hin gelockert eingefaßt, legt (Abb. 11 c). Diese flächendeckende, tapetenhaft wirkende Wanddekoration kann sicherlich der severischen Zeit zugewiesen werden²³. Aufgrund der bei der Grabung von 1897 noch in situ beobachteten Wandmalereien war u.a. ein an Grasbüschel erinnerndes Pflanzenmotiv besonders häufig (Abb. 2. 11 b), zweifellos ein gängiges und beliebtes Dekorelement der römischen Wandmalerei des 2. und 3. Jahrhunderts²⁴. Des weiteren finden sich Motive, die mit den erhaltenen Resten der römischen Wandmalerei von Ladenburg vergleichbar wären, wie u.a. die grünen Blätter und roten Blüten, die eine Vielzahl von stilisierten Pflanzen vorstellen (Abb. 10 c)²⁵. Neben diesen haben sich größere Bruchstücke erhalten, auf denen lanzettförmige Blätter²⁶ und an Weinreben erinnernde Früchte dargestellt sind (Abb. 10 b). Ebenso gehören zu diesem Dekorationsensemble Motive, wie auf eine Bodenlinie aufgesetzte Kreissegmente, über die stengelartige Gebilde emporwachsen (Abb. 11 b)²⁷. Bei diesen z. T. erheblich gebrochenen Fragmenten von Wandmalerei finden sich hauptsächlich lineare, geometrische und vegetabile Motive. Unter den zahlreichen einfarbigen Wandverputzstücken sind auch solche erhalten, die auf einem violettbläulichen Untergrund weiße und rote Einsprinkelungen vorstellen.

Figürliche Darstellungen hingegen können nicht einwandfrei bestimmt werden, falls nicht winzige Bruchstücke aus dem Oberflächenbefund des Raumes A/F als solche angesehen werden (Abb. 11 a). Vor einem rotvioletten Hintergrund sind weiß gehöht auf einem Bogen in ihren Umrissen an Vögel erinnernde Gebilde aufgemalt, deren Flächen in sich durch flüchtig gesetzte graue Linien leicht strukturiert sind. Da sich leider keine weiteren ähnlichen Motive erhalten haben, ist es schwer, solche Darstellungen näher zu präzisieren.

Hinsichtlich der Ausstattung der Innenräume wurden auch einige wenige Bruchstücke von geschliffenen Kalksteinplatten gefunden (vgl. Kat. Nr. 259.260). Diese Fragmente stammen größtenteils aus dem Oberflächenbereich bzw. sind sie Lesefunde aus dem gesamten Grabungsareal. Es handelt sich bei diesen Fragmenten um Fußbodenplatten und Sockelleisten. Das in seiner Farblichkeit von gelb bis ins rötliche divergierende Steinmaterial entspricht weitgehend

23 W. DRACK, Römische Wandmalerei aus der Schweiz (1986) 53 ff.

24 Dieser Pflanzendekor tritt häufig in unteren Wandzonen auf, zumeist im Sockelbereich. Hierzu vgl. u.a. die büschelartigen Pflanzenmotive der erhaltenen Malerei in dem römischen Gutshof bei Laufenburg: E. SAMES-REUTHER, Der römische Gutshof bei Laufenburg (Baden). Germania 24, 1940, 32 ff. bes. 33 f. Ein weiteres Beispiel, das dem Pflanzenmotiv nach der Roth'schen Zeichnung sehr ähnlich ist, findet sich in Besançon: L. LERAT, Dans Besançon galloromain..., Centre de recherches d'histoire ancienne 62 (1985) Taf. 16, 2.

25 H. KAISER/C. S. SOMMER, Lopodunum – Ladenburg a. N. Archäologische Ausgrabung 1981–1987. Arch. Inf. 5 (1988) 18 ff. Abb. 14.

26 Ähnliche Motive lassen sich mit den bemalten Putzresten vergleichen, die aus dem römischen Gutshof „Hochgericht“ in Waiblingen stammen: E. NEUFFER, Zwei neue römische Gutshöfe von Waiblingen „Hochgericht“ und König (Kr. Esslingen) „Fuchsgrube“. Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 230 ff. bes. 238 f. Abb. 7. Eine verbindliche Datierung ist mangels eindeutiger Funde nicht möglich. Doch ein Datum nach der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. ist denkbar.

27 Einen ähnlichen Dekor glaube ich auf dem Wandverputz im Gebäude 21 von Walheim zu erkennen: D. PLANCK, Zur Topographie des römischen Walheim. Ludwigsburger Geschichtsbl. 40, 1987, 7 ff. bes. 41 f. Abb. 29. Die in diesem Zusammenhang vorgeschlagene Datierung um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. wäre auch für die Malerei in Fischbach denkbar.

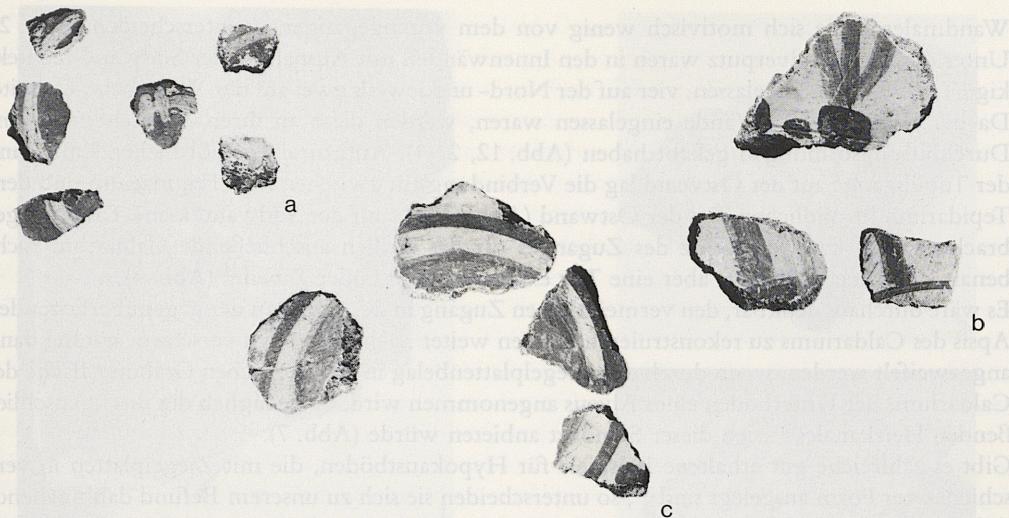


Abb. 11 Fischbach. Bemalter Wandverputz aus dem Badegebäude: a) Frigidarium; b) Tepidarium; c) Grabungsschutt von 1897. Maßstab 1:3. (Photo: SCHREIBER, St. Peter)

den Plattenbruchstücken, die im Oberflächenbereich des mittleren Gebäudes 2 (Abb. 15) auf dem Höhenrücken des Gewanns „Bubenholz“ gefunden wurden²⁸.

Gerade im nordöstlichen Grabungsbereich steckten mehrere monolithische Blöcke aus Buntsandstein, Türschwellen bzw. Türlaibungen. Unter den sieben noch erhaltenen, nach Aussehen und Größe unterschiedlichen Stücken zeigen sich einige deutliche Nutzungsspuren, wie Zapfenlöcher und Anschlagstellen. Eine Verwendung als Türsturz ist nicht eigens nachweisbar. Drei von ihnen können ihrer Funktion nach zugewiesen werden. Eine der Türschwellen, welche im letzten Drittel ausgebrochen und in ihrer Oberfläche arg bestoßen ist, hat die Maße von 1,24 auf 0,68 m bei einer Stärke von 0,22 m. Auf der stark abgetretenen Oberfläche, die durch einen quer verlaufenden schmalen Kanal unterbrochen wird, zeichnen sich Auflagerspuren der Türlaibung und der Türanschlag ab. Ferner hat sich ein als Türlaibung ausgewiesenes Stück erhalten, das zu der Türschwelle passen könnte. Die Wange hat eine Höhe von 1,72 m und eine Breite von 0,64 m. Auf einer der 0,24 m starken Nebenseite sind zwei Zapfenlöcher eingelassen, die ehemals für die Verankerung der Türangeln dienten²⁹. Aufgrund der gestörten Fundlage dieser monolithischen Blöcke ist deren ehemaliger Standort nicht mehr bestimmbar³⁰.

Die für den Raum A/F angesprochenen Aspekte der Innenraumausstattung, wobei nur der jüngste Zustand berücksichtigt wird, stehen auch analog für das westlich anschließende Tepidarium. War bei der Grabung von 1897 der Laufboden z. T. noch erhalten (Abb. 3), konnten bei der jüngsten Freilegung des Raumes keine Anhaltspunkte für den von den Hypokausten getragenen Fußboden mehr festgestellt werden. Anzunehmen bleibt, daß ehemals die schon erwähnten Kalksteinplatten hier verlegt waren. Wie aus den ROTR'schen Grabungsaufzeichnungen bekannt ist, fanden sich auf den Innenwänden, soweit erhalten, noch deutliche Spuren einer

28 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 358f. Aufgrund der Analyse des Geologischen Landesamtes, Freiburg, handelt es sich um Malm-Kalkstein (Weißer Jura). Es wird angenommen, daß die in Fischbach gefundenen Kalksteinplatten im Raum Tuttlingen gebrochen worden sind.

29 Analog zu dem Befund der Türlaibung in dem Kellerraum des römischen Gebäudes von Neuhausen könnte man sich für Fischbach eine ebensolche Anbringung vorstellen: NEUFFER, Neuhausen¹¹ 361f. Abb. 4.

30 Zwei Türschwellen sind in der restaurierten Anlage wieder miteingebaut worden. Hierbei handelt es sich um den Zugang vom Frigidarium in das Tepidarium sowie der vermutliche vom Tepidarium in das Caldarium.

Wandmalerei, die sich motivisch wenig von dem vorangegangenen unterscheiden (Abb. 2). Unter diesem Wandverputz waren in den Innenwänden mit Ausnahme der Südwand rechteckige Tubulikanäle eingelassen, vier auf der Nord- und jeweils zwei auf der West- bzw. Ostseite. Da die Tubuli in die Wände eingelassen waren, werden diese an ihren Schmalseiten keine Durchlüftungsöffnungen gehabt haben (Abb. 12, 2–4). Aufgrund der nördlichen Einlassung der Tubuligänge auf der Ostwand lag die Verbindungstür zwischen dem Frigidarium und dem Tepidarium im südlichen Teil der Ostwand (Abb. 6). Da auf der Südwand keine Tubuli angebracht waren, kann der Platz des Zuganges für das südlich anschließende Caldarium nicht benannt werden. Daß dort aber eine Tür existierte, steht außer Zweifel (Abb. 4).

Es wäre durchaus denkbar, den vermeintlichen Zugang in der Achse zu der gegenüberliegenden Apsis des Caldariums zu rekonstruieren. Diesen weiter nach Westen zu versetzen, könnte dann angezweifelt werden, wenn durch den Ziegelplattenbelag in der westlichen Grabungsfläche des Caldariums der Unterboden eines Alveus angenommen wird, da bezüglich des direkt anschließenden Heizkanales³¹ sich dieser Standort anbieten würde (Abb. 7).

Gibt es zahlreiche gut erhaltene Beispiele für Hypokaustböden, die mit Ziegelplatten in verschiedenster Form ausgelegt sind³², so unterscheiden sie sich zu unserem Befund dahingehend, daß die bekannten hypokaustierten Räume einen durchgehenden Plattenbelag haben³³. Für den Unterboden unseres Caldariums trifft dies anscheinend nicht zu. Nach dem jetzigen Befund und den Einzeichnungen von verschiedenen Hypokaustpfilern, entsprechend den ROTHSchen Angaben (Abb. 2), fanden sich an der Stelle, wo sich der Plattenbelag befindet, Reste von wenigen Rundziegeln (Abb. 12, 6) bzw. Hypokausten. Unter der Voraussetzung, daß die Grabung von 1897 nur die Hypokausten identifizieren konnte, lagen die Rundziegel auf den Bodenplatten (Abb. 7). Abgeleitet davon ergibt sich in diesem Bereich der Standort der Heißwasserwanne³⁴. Diese Annahme wird durch die unmittelbare Nähe zu dem angenommenen Heizkanal mit seiner Feuerstelle um so wahrscheinlicher. So wäre eine heute nicht mehr erhaltene Wanne auf der gesamten Breite im westlichen Raumareal durchaus denkbar. Auf dem mit Platten ausgelegten Boden werden die schon erwähnten Rundziegel als Hypokausten in einem nicht näher bestimmmbaren, aber regelmäßigen Abstand zueinander gestanden haben, die letzt-

31 Da HEINZ aufgrund des ROTHSchen Grabungsplanes, dies gilt ebenfalls auch für die Ausführungen bei WAGNER und REVELLIO, von einem separaten Raum westlich des Caldariums ausgehen mußte, waren die dazugehörigen Interpretationen sehr unterschiedlich. Doch durch die jüngste Untersuchung bestätigte sich z. T. die von Revellio angesprochene Rekonstruktion: REVELLIO, Bäder¹ 58. Denn dieser kleine Bereich gehört noch zu dem Praefurnium und die irrtümlich als Nordwand interpretierte Trennung ist in Wahrheit nur noch ein kurzer, in den Raum reichender Mauerschenkel, der ein unnötiges Abweichen der Hitze der Feuerstelle in den übrigen Praefurniumsbereich verhindern sollte. Somit erübrigert sich auch die These, ein Praefurnium im südlichen Bereich vor der Apsis annehmen zu müssen: HEINZ, Bäder¹ 103.

32 Im 5. Buch über die Architektur erfahren wir von Vitruv ausführlich, wie der Unterboden eines hypokaustierten Raumes im Idealfall ausgeführt werden soll (Vitruv V,10).

33 Aus der Vielzahl der Denkmäler möchte ich nur einige wenige exemplarisch hier anführen. Vgl. den Raum 3 des römischen Gusthofes von Waiblingen „Hochgericht“: NEUFFER, Gutshöfe²⁶ 235. Zu Rottweil: M. KLEE, Die Thermen auf dem Nikolausfeld. Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 28 (1988) 34 Abb. 30. Zu Seeb: W. DRACK, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969. Ber. d. Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 8 (1990) 35 ff. Abb. 23–27. 94 ff. Abb. 101–106. Da für den Bereich von Baden-Württemberg bisher nur wenige Denkmäler erhalten sind, verweise ich u. a. auch auf Kembs: I. J. VIROULET, Une maison gallo-romaine à Kembs (Haut-Rhin). Cahiers de l'Association pour la Promotion de la recherche archéologique en Alsace 5, 1989, 3 ff. bes. 28 f. Abb. 17. Ferner sind aus dem belgischen Vesqueville und dem luxemburgischen Mamer Denkmäler dieser Art bekannt: J.-M. DEGBOMONT, Le chauffage par hypocauste dans l'habitat privé. Études et recherche archéologique de l'Université de Liège 17 (1984) 64 Abb. 89.

34 REVELLIO schließt nicht aus, daß im westlichen Raumteil ein Alveus eingelassen war: REVELLIO, Bäder¹ 58. Dieser Interpretation möchte sich HEINZ nicht anschließen, da solche besonders starken Hypokaustpfiler, die nach Ansicht von REVELLIO die Wanne hätten tragen sollen, auch im östlichen Flächenbereich des Caldariums vorkommen: HEINZ, Bäder¹ 103.

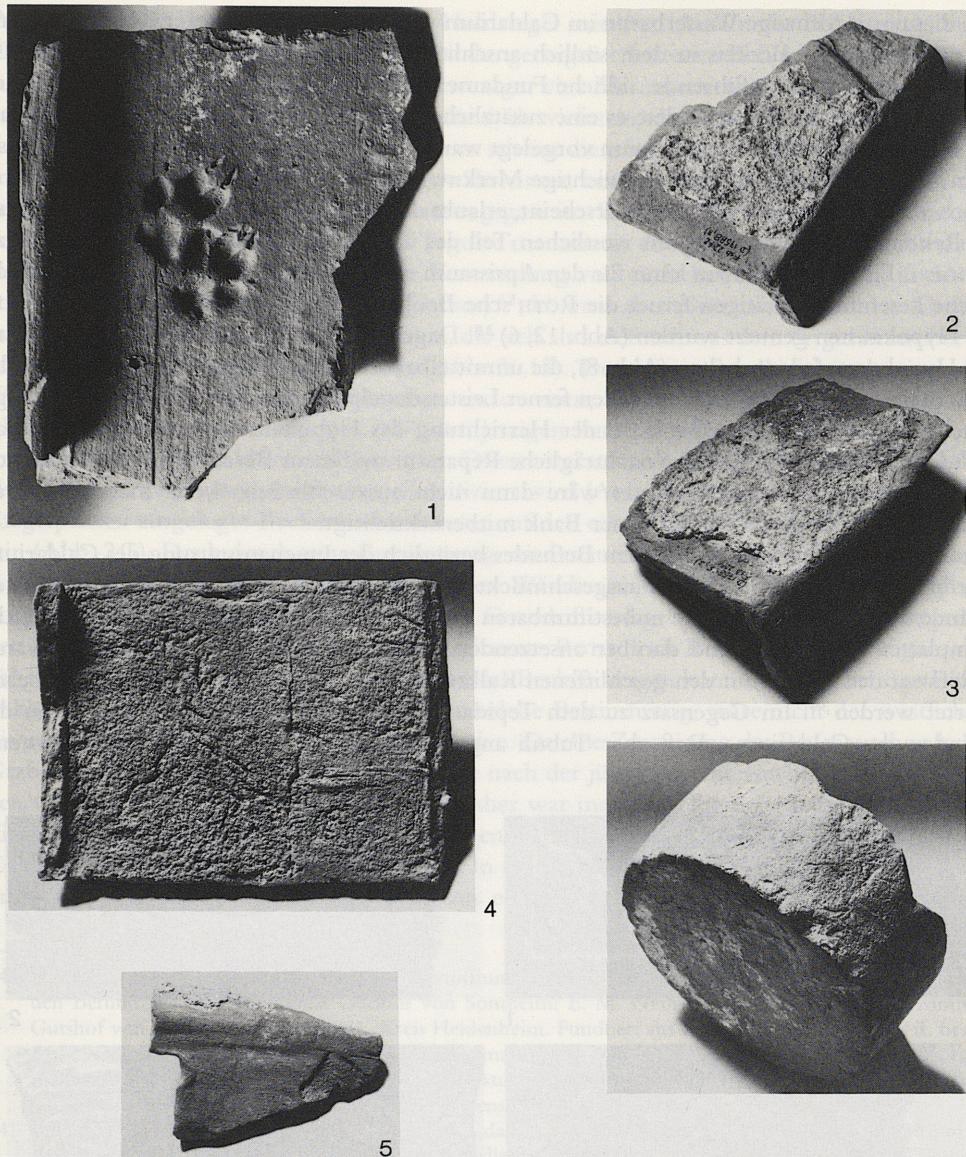


Abb. 12 Fischbach, Badegebäude. 1 Tegula mit Pfotenabdruck; 2–4 Tubulifragmente mit Mörtelresten; 5 Tubu-
lusfragment mit seitlicher Öffnung; 6 runder Hypokaustziegel. Maßstab ca. 1:5. (Photo: SCHREIBER, St. Peter)

lich die eingebaute Wanne getragen haben werden³⁵. Die erhaltene Fläche des Bodenbelages (Abb. 7) gäbe dann auch ein Größenverhältnis zu der Wanne wieder. Das Niveau des Laufbo-
dens lag dementsprechend höher als die Sohle des Wannenbodens³⁶.

35 Über das mögliche Aussehen eines Wanneneinbaues gibt es keine archäologischen Hinweise. Sie könnten aber dem Befund, der von dem Caldarium der römischen Villa von Lauffen bekannt ist, in etwa entsprochen haben: SPITZING, Lauffen²⁰ 22 ff. Abb. 11.

36 Der Standort einer notwendigen Warmwasseraufbereitungsanlage kann nicht benannt werden. Als Rekon-
struktionsvorschlag vgl. DEGBOMONT, Hypocauste³³ Taf. 3 (Rekonstruktion).

Ob dies nun das einzige Wasserbassin im Caldarium war, entzieht sich unserer Kenntnis. Ebenso hätte ein weiteres Becken in dem südlich anschließenden Apsisbereich Platz gefunden. Das durch die Apsis weiterführende südliche Fundament (Abb. 6) widerspricht keineswegs einem Wanneneinbau. Vielleicht bildete es eine zusätzliche Grundlage für eine Art Brüstungsmauer, die dem vermeintlichen Beckenraum vorgelegt war. Aufgrund des hohen Zerstörungsgrades in dem Fundamentbereich fehlen so wichtige Merkmale wie der Wasserablauf³⁷.

Auch wenn der Befund sehr mager erscheint, erlaubt das wenige, das sich bis heute erhalten hat, als Rekonstruktionsvorschlag im westlichen Teil des Caldariums (Abb. 7) einen Alveus anzunehmen. Ein solcher Einbau kann für den Apsisraum auch nicht ausgeschlossen werden. Zahlreiche Lesefunde bestätigen ferner die ROTH'sche Beobachtung, daß u. a. auch Rundziegel für die Hypokausten genutzt wurden (Abb. 12, 6)³⁸. Dagegen haben sich für den östlichen Raumteil Hypokaustpfeiler erhalten (Abb. 8), die unmittelbar auf dem kalkigen Estrichboden aufliegen. In der nordöstlichen Ecke wurden ferner Leistenziegelplatten in Zweitverwendung eingebracht. Ob nun die Ziegelbank bei der Herrichtung des Hypokaustraumes sofort eingebaut wurde, oder ob es sich um eine nachträgliche Reparatur in diesem Bereich handelt, kann nicht eindeutig belegt werden. Letzteres wäre dann nicht auszuschließen, wenn man hierbei die Beigabe eines Ziegelquaders in dieser Bank mitberücksichtigt.

Trotz des spärlichen archäologischen Befundes bezüglich der Innenausstattung des Caldariums werden die Wände mit Malerei ausgeschmückt gewesen sein. So scheint es denkbar, daß die Wände von einer in der Höhe unbestimmbaren Sockelzone, vielleicht mit geschliffenen Kalksteinplatten verbendet, und darüber ansetzender Dekormalerei auffallend gegliedert waren. Inwieweit der Boden mit den geschliffenen Kalksteinplatten ausgelegt war, kann nicht beantwortet werden³⁹. Im Gegensatz zu dem Tepidarium finden sich keine Tubulikanäle in den Wänden des Caldariums. Daß aber Tubuli angebracht waren, belegen kleinere Fragmente

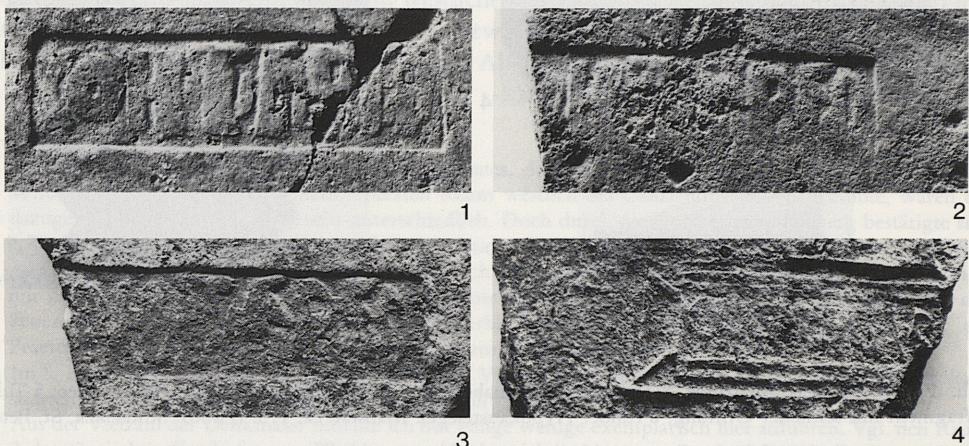


Abb. 13 Fischbach. Badegebäude. Tegulae mit Stempelung: 1–3 Ziegelstempel der Cohors I Flavia pia fidelis Domitiana; 4 Ziegelstempel der Cohors I Biturigum. Maßstab 1:3. (Photo: SCHREIBER, St. Peter)

37 Alternativ zu einem Heißwasserbecken in der Apsis könnte dort auch ein Labrum Platz gefunden haben. Hinweise für ein solches Becken sind auch nicht zu erbringen.

38 Hierzu zählt ein guterhaltener Rundziegel, der sich ehemals im Badischen Landesmuseum von Karlsruhe befand (alte Inv. Nr. C 7835). Daß es sich hierbei um keinen Einzelfund handelt, zeigen die zahlreichen Rundziegelfragmente, die aber hauptsächlich als Lesefunde geborgen werden konnten.

39 Ähnliches scheint sich in einem römischen Gebäude in Waldshut *in situ* erhalten zu haben, wobei die vierseckigen marmornen Bodenplatten um einiges aufwendiger verlegt worden sind: G. FINGERLIN, Große römische Gutshöfe im Klettgau und im westlichen Hochrheintal. Arch. Nachr. aus Baden 43, 1990, 3 ff. bes. 10f. Abb. 5.

(Abb. 12, 5). Hierbei handelt es sich um Hohlziegel mit dem Ansatz der üblichen seitlichen Öffnung für die Warmluftzirkulation. Trotz des geringen erhaltenen Befundes liegt es nahe, für das Caldarium eher eine Tubulierung und weniger eine Mammetierung der Wände vorauszusetzen⁴⁰. Weniger der archäologische Befund als vielmehr die bauliche Nutzung bestimmt diesen Rekonstruktionsvorschlag. Zum einen scheint diese bauliche Voraussetzung notwendig, um eine gleichmäßige Temperatur zu gewährleisten; zum anderen erfüllen die Tubuli auch kaminähnliche Aufgaben, damit die Feuerungsgase im Wärmesystem entweichen können⁴¹. Inwieweit nun neben Tubuli auch noch Tegulae mammatae den Wänden vorgeblendet waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Für eine Verwendung von einfachen Ziegelplatten, in der Art von Verblendziegeln (*tegulae sine marginibus*)⁴², können aber tönerne durchbohrte Abstandhalter mit Mörtelpuren angeführt werden, die sich als Lesefunde aus dem Frigidariumsbereich oder außerhalb des Bades erhalten haben (Abb. 36,13). Trotz dieser Fundlage besteht eine große Wahrscheinlichkeit, diese dem Caldarium zuzuweisen, da zu berücksichtigen ist, daß diese Klötze aufgrund der Grabung von 1897 den jetzigen Fundort erhalten haben⁴³. Im Anschluß an das Caldarium folgen nach Osten zwei schmale Räume, von denen der östliche als das Kaltwasserbecken, die Piscina, identifiziert wird (Abb. 9). Der ehemals mit rechteckigen Ziegelplatten ausgelegte Beckenboden scheint auf den ersten Blick ein selbständiger Raum zu sein (Abb. 2G). Doch durch seine Bestimmung wird man ihn dem Kaltbadetrakt, den Räumen A/F und F₁ (Abb. 6), zurechnen müssen. Den Wänden sind konkav geformte Ziegelplatten vorgeblendet. Entsprechend der ROTH'schen Grundrißvorlage (Abb. 2f) wäre der Zugang in den Beckenraum von Norden erfolgt. So erkannte ROTH noch Reste einer dreistufigen, nicht näher beschriebenen Treppe, über die man in das Becken steigen konnte⁴⁴. Der heutige Befund (Abb. 9) spricht weder gegen noch für eine solche Bestimmung, wäre nicht der westlich der Piscina gelegene schmale Korridor F₁ vorhanden. Da eine Zuweisung des Raumes schon bei der Grabung von 1897 ebenso schwierig war wie nach der jüngsten Untersuchung, ergibt sich aus den wenigen Fakten folgender Vorschlag. Bisher war man einhellig der Meinung, eine zweite Piscina in diesem Raum annehmen zu können (Abb. 2F)⁴⁵. Doch die direkte Lage zu dem Caldarium scheint widersprüchlich zu sein. In der Regel grenzen die Kaltwasserbecken nicht unmittelbar an ein Caldarium⁴⁶. Schon aus energie-technischen Gründen wäre eine solche

40 Hauptsächlich Tubuli mit rechteckigen Seitenöffnungen sind für Fischbach nachgewiesen, in Anlehnung an den Befund aus dem römischen Gutshof von Sontheim: E. M. NEUFFER, Untersuchungen im römischen Gutshof von Sontheim an der Brenz, Kreis Heidenheim. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 334 ff. bes. 348 Abb. 9. Des weiteren könnten auch den Tegulae mammatae ähnliche Ziegel Verwendung gefunden haben: G. SPITZLBERGER, Die römischen Ziegelstempel aus dem nördlichen Teil der Provinz Raetien. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 65 ff. bes. 104 f. Abb. 10,4,5; ebenso DEGBOMONT, Hypocause³³ 135 ff.

41 Inwieweit die Feststellung von HEINZ zutrifft, „daß in kleineren Bädern die Wände des Caldariums nur selten tubuliert“ seien, scheint mir nach den vorliegenden Erkenntnissen und den technischen Voraussetzungen wenig überzeugend: HEINZ, Bäder¹ 17. Gegen einen reinen Heizeffekt bei den tubulierten Wänden spricht sich Kretzschmer aus: F. KRETZSCHMER, Hypokausten. Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 7 ff. bes. 33 f.

42 SPITZLBERGER, Ziegelstempel⁴⁰ 104 f. Abb. 10,3.

43 Von den wenigen bekannten Vergleichsfunden haben sich vor allem im Tepidarium der Rottweiler Thermeanlage auf dem Nikolausfeld einige Beispiele erhalten: KLEE, Rottweil II³³ 76. Anscheinend war ein einheitliches Aussehen der Abstandhalter nicht zwingend, wie diejenigen aus dem Bad einer Mansio in Münchwilen (Kt. Aargau) belegen: KLEE, a. o.O. Abb. 70; W. DRACK/R. FELLMANN (Hrsg.), Die Römer in der Schweiz (1988) 447 (dort weitere Literatur).

44 WAGNER, Fundstätten¹ 106 Abb. 69.

45 Sowohl REVELLIO als auch HEINZ halten dieses zusätzliche Becken für möglich: REVELLIO, Bäder¹ 57 f.; HEINZ, Bäder¹ 103. Dagegen interpretiert WAGNER diesen Raum als Feuerungsraum für das Caldarium: WAGNER, Fundstätten¹ 106.

46 Unter den zahlreichen bekannten römischen Badeanlagen in Südwestdeutschland gibt es nur wenige Ausnahmen, wo direkt an das Caldarium ein Kaltwasserbecken angrenzt. Eines der auffallendsten und ungewöhnlichsten Zeugnisse scheint das Badegebäude (Bad II) in Rottenburg zu sein, indem zwischen Tepidarium und Caldarium das Frigidarium im Beckentrakt eingeschoben ist: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (1986) 513 ff. Abb. 330 f. (dort weitere Literatur).

bauliche Konstellation weniger sinnvoll, da die Wärme des Caldariums unnötigerweise auch den benachbarten Beckenraum mitaufheizen würde. Ein weiterer Einwand scheint durch die Tatsache gegeben, daß keine archäologischen Hinweise beobachtet wurden, die für einen Bekkeneinbau sprechen und somit eine diesbezügliche funktionelle Zuweisung nicht erlauben. Vorhanden war ein gestampfter Lehmboden mit wenigen Resten von Ziegelquadern und einem Keramikfragment, das als Randbruchstück einer Terra-nigra-Schüssel identifiziert wurde (Abb. 27,12). Ansätze eines Bodens, der entweder dem Unterbödeniveau des Caldariums oder dem Beckenboden der Piscina entsprochen hätte, waren nicht feststellbar. Eher wird anzunehmen sein, daß das eigentliche Laufniveau sich der Höhe des Caldariumfußbodens angepaßt hatte, welches sich heute nicht erhalten hat. So gilt der Vorschlag, diesen Raum F₁ mit dem Frigidarium und mit dem anschließenden Kaltwassertrakt P in Verbindung zu setzen, etwa als eine Art Korridor, der das Caldarium mit dem Frigidarium bzw. mit der Piscina verbindet (Abb. 6).

Wie im einzelnen die Zugänge gelegen haben könnten, läßt sich nur bedingt rekonstruieren. Anhand des ROTH'schen Grundrisses erkennen wir vom Frigidarium je einen Zugang zu den Raumeinheiten P und F₁, wobei beide Räume untereinander keinen Eingang vorweisen (Abb. 2F–G). Ebenso ist über eine Verbindung zwischen dem Caldarium und dem Raum F₁ nichts bekannt. Daß es aber einen Zugang dort gegeben hat, scheint der schon beschriebene Estrichbefund des Unterbodens im östlichen Raumteil des Caldariums zu belegen (Abb. 8). Sicher scheint nur, daß dieser Estrichboden, der in der Westwand des Raumes F₁ noch nachgewiesen werden kann (Abb. 6), durch eine nicht näher erklärbare Veränderung der Westwand überbaut wurde. Das darüberaufgehende Mauerwerk erschwert die Bestimmung, da zu den jeweiligen Ecken hin diese Mauern im direkten Verband stehen. Auch wenn die weiteren Schichten archäologisch nicht mehr faßbar sind, ist in diesem Wandabschnitt ein Zugang zu dem nachfolgenden Raum F₁ zwingend.

Durch den Befund einer mehrfach gebrochenen Buntsandsteinplatte, unmittelbar an der Südwand des Frigidariums auf der Höhe des Raumes F₁, scheint der nördliche Zugang zu jenem Raum gesichert zu sein und entspricht den Beobachtungen der Grabung von 1897 (Abb. 2.6). Dagegen finden sich keine Anhaltspunkte für einen direkten Zugang vom Frigidarium in die Piscina. Die noch während der jüngsten Grabung erkannten Reste einer quadratischen bzw. gebrochenen, hochkant gestellten Ziegelplatte (Abb. 9), ergänzt mit den von ROTH vorliegenden Ergebnissen, könnten mit Recht für eine in das Becken führende Treppe mit einer maximalen Stufenbreite von 0,5 m sprechen. Da der Abstand somit zur Nordwand identisch ist mit der Stufenbreite, scheint der schmale Zugang in das Becken in der Nordwest-Ecke zu liegen. Die Frage, inwieweit überhaupt der Zugang vom Frigidarium aus im nördlichen Wandbereich der Piscina zwingend wäre, erübrigts sich durch die getroffene Feststellung für den Raum F₁⁴⁷. Funktionell sind die verschiedenen Raumeinheiten heute gut bestimbar (Abb. 2.5.6). Die Räume des als Blocktyp typologisierten Badegebäudes sind so angelegt, daß man die für den Badeablauf wichtigen Räumlichkeiten der Abfolge nach durchschreiten kann. Beheizt wurden das Tepidarium und das Caldarium von dem westlich davon gelegenen Praefurnium (Raum H) mit den beiden Feuerstellen, von denen sich die nördliche noch am besten erhalten hat. Durch die Tatsache, daß die westliche Außenwand deutlich schmäler konstruiert ist als die östliche, wird das Praefurnium nie ganz die Höhe des gesamten Gebäudes erreicht haben, auch wenn die Mauerzüge im direkten Verband zueinander stehen. Aufgrund des Zerfalles dieser Anlage war besonders der südliche Flächenbefund stark in Mitleidenschaft gezogen worden⁴⁸. Somit fehl-

47 Die vorliegenden Grabungsphotographien von 1897 und ein nicht vervollständigter, im M. 1:50 angefertigter Grundriß geben kein definitives Ergebnis. Denn interessanterweise wird diese Darstellung der möglichen Lage des Treppenbefundes in dem endgültigen ROTH'schen Grundriß nicht weiter aufgenommen.

48 Nach dem ROTH'schen Fundbericht wurde in dem mit D bezeichneten Raum, also heute in der südlichen Fläche des Praefurniums, ein Kapitell aus „Keupersandstein“ gefunden: WAGNER, Fundstätten¹ 107.

ten in diesem gestörten Boden Reste eines Estriches oder sogar für eine Feuerstelle übliche Ascheschichten. Statt dessen fand sich ein sehr sandiger und sicherlich modern gestörter Befund, dessen Niveau deutlich tiefer lag als die südliche Fundamentoberkante. Eine Befeuerung von dieser Stelle steht für das Caldarium außer Frage (Abb. 7). Es wäre auch nicht auszuschließen, hier den Standort der etwaigen Warmwasseraufbereitungsanlage zu vermuten⁴⁹.

Unter Berücksichtigung der vorgetragenen Aspekte würde folgende Rekonstruktion für das Römerbad von Fischbach vorzuschlagen sein. Mit Blick auf den rechteckigen Grundriß der 2. Steinbauphase (Abb. 6) dürfte es sich um ein schlichtes Gebäude handeln, das auf seiner Südseite repräsentativer gestaltet war. Neben der kleinen ziegelgedeckten Apsis, die aus der Achse leicht nach Westen verschoben ist, gliedern vier unterschiedlich breite Wandvorlagen die südliche Gebäudefront. Die zwei breiteren rahmen die Apsis, die anderen legen sich antenähnlich an die Außenseiten. Die Lichtzufuhr für die einzelnen Raumeinheiten lassen sich nicht mehr belegen. Wahrscheinlich werden in der Apsis kleinere Fenster eingebaut gewesen sein, durch die das Caldarium hauptsächlich beleuchtet wurde. Weitere Fenster würden dann für den Korridor und für die Piscina auf der Südwand anzunehmen sein. Das Frigidarium wird vielleicht eine Lichtzufuhr von Osten gehabt haben. Hingegen wird es schwer, eine Beleuchtungsquelle für das Tepidarium anzugeben. Denn die eine Fläche, in der Fenster folgen könnten, wäre die Nordwand. Doch in der über fast 1,4 m aufgehenden Mauer zeichnen sich keine Hinweise ab. Dies gilt ferner auch für dieselbe Wand im Frigidarium. Möglich wäre eine Art Oberlicht, das in Anbetracht des an die Nordwand vorgesetzten, pfostengestützten Dachvorbaues notwendig gewesen wäre.

Gedeckt war das Badegebäude mit Ausnahme des westlichen angrenzenden Heizraumes mit einem einfachen Satteldach, interpretiert man die Ziegelversturzlagen im nördlichen Böschungsprofil dementsprechend. Aufgrund der Funktion, die dem Bau zugeschrieben wird, kann ein offener Dachstuhl mit Recht ausgeklammert werden. Für das westlich angrenzende Praefurnium können wir ein tiefergelegenes Pultdach aufgrund des eindeutigen Ziegelbefundes in dem westlichen Böschungsprofil erwarten. Somit erklärt sich auch der unterschiedliche Mauerbefund (Abb. 5.6). Der Nordwand des Bades vorgesetzt erstreckte sich über die gesamte Länge ein offener, pfostengestützter Dachvorbau.

Im Süden der Anlage folgen dann die baulichen Reste einer jüngeren, hier als 3. Steinbauphase umschriebenen Periode (Abb. 6). Zum einen umschließt eine Art Trockenmauer f die der Anlage im Süden vorgelagerte Terrasse. Im Südosten dagegen wurde der Raum Z angefügt, der durch den östlichen Mauerzug d mit dem Bad in Verbindung steht. Eine eindeutige funktionelle Zuschreibung ergibt sich nicht aus dem vorliegenden Befund.

Auffallend signifikant erscheinen die unterschiedlichen Mauerausführungen. Wirkt die östliche Außenfront durch die unregelmäßig gesetzten Steinlagen sehr nachlässig gebaut, so zeigen die beiden dem Bad zugewandten Seiten ein gleichmäßiges, aus zubehauenen Buntsandsteinquadern gesetztes Zweischalenmauerwerk. Die Bauweise selber schließt eine Überdachung nicht unbedingt aus, auch wenn jeglicher Befund hierzu fehlt.

Zwei weitere wichtige Kriterien zeigen sich in der Art der Ausführung. In der Flucht zu dem Ablauf der Piscina finden wir in der Nordwand des Anraumes einen schmalen, nach oben hin ausgebrochenen Einlaß, an dessen Unterseite innen je ein Führstein ansetzt. Der Boden zeigt einen stark angeziegelten Estrich, der zu den Innenwänden hin auffallend stark gerundet ausgestrichen ist. An der Südwand hat sich dann noch eine Art Abflußöffnung erhalten. Zu erwägen ist eine Raumeinheit, in der Wasser gespeichert werden konnte. Sowohl im Innen- als auch im Außenbereich fanden sich zahlreiche dickwandige Scherben von großen Vorratsgefäßen, dickbauchigen Amphoren (Abb. 35, 19), die eine Interpretation eines Wasserreservoirs belegen

49 Für ein etwaiges Aussehen vgl. u. a. folgende Rekonstruktion bei DEGBOMONT, Hypocauste³³ Taf. 3.

könnten⁵⁰. Addiert man die wenigen, aber doch signifikanten Anhaltspunkte, so gilt es, vorrangig bei dem Raum Z an eine Zisterne zu denken⁵¹. Eine Zuweisung als Latrine wird dann schwierig, wenn man den für einen solchen Ort gewünschten hohen hygienischen und technischen römischen Standard voraussetzt, für den aber in diesem Anbau nicht die geringsten archäologischen Nachweise vorliegen. Abschließend ist auch zu bedenken, daß wir hier einen nicht in die ursprüngliche Konzeption eingepaßten Bau vor uns haben. Denn von dem architektonischen Gesamteindruck ausgehend, wirkt dieser vorgelagerte Raum eher wie ein Fremdkörper zu der ausgewogen gestalteten Südseite mit ihrer Apsis, eine Schaufront, die nach Süden hin die ehemals repräsentative Gesamtansicht des römischen Gutshofes von Fischbach nachhaltig betont haben wird.

Die Datierung des Bades

Für die zeitliche Einordnung der Badeanlage können vorrangig zwei Kriterien herangezogen werden. Dazu zählt erstens eine Datierung des Bades anhand des vorliegenden Bautypus unter der Berücksichtigung seiner Baugeschichte mit den jeweiligen Bauphasen, soweit dies aufgrund des noch erhaltenen archäologischen Befundes zulässig erscheint. Breitgefächter hingegen scheint zweitens das Zeitspektrum durch das vielseitige Fundmaterial zu sein. Hierbei ist zu beachten, daß die Beschaffenheit sowie die Fundlage keine spezifischen Erkenntnisse ergeben, aus denen chronologische Bauabläufe direkt ablesbar sind. Vielmehr verschafft das Fundmaterial einen Einblick darauf, wann das Bad – und rückschließend somit die gesamte Gutshofanlage – genutzt worden ist.

Wie schon mehrfach anklang, haben wir es bei der Fischbacher Anlage mit einem „selbständigen Villenbad im Blocktyp“⁵² zu tun. Eine typologische Zuweisung unseres Bades zu etwaigen vergleichbaren Denkmälern in unserer Region, und entsprechend mit Hilfe vermeintlicher architektonischer Gemeinsamkeiten eine zeitliche Einordnung fixieren zu wollen, gestaltet sich weitaus schwieriger, als es sich auf den ersten Blick darstellt. Denn entgegen den baulichen Eigenheiten von Kastell- und öffentlichen Bädern, an die gänzlich andere architektonische Ansprüche gestellt werden, und die somit weitgehend aufgrund ihres Typus eine zeitliche Einordnung erfahren können⁵³, zeigen die privaten Villenbäder zahlreiche individuelle Kriterien. So wurde die vom Eigentümer gewünschte spezielle Gestaltung berücksichtigt und die oft besondere topographische Begebenheit in die jeweilige Bauplanung mitaufgenommen. Die Voraussetzung für die architektonische Konzeption eines Privatbades werden vorrangig die

50 Eine ähnliche Zuweisung wird für eine außerhalb des Badegebäudes gelegene Raumeinheit in Rottweil-Hochmauern angenommen. Hierbei liegt weniger der Vergleich einer möglichen Rekonstruktion zugrunde als vielmehr die Tatsache, daß außerhalb des Bades ein Wasserreservoir angenommen wird, sicherlich eine für Fischbach ähnliche Interpretation: M. KLEE, Der Nordvicus von Arae Flaviae. Arae Flaviae III. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Forschgesch. in Bad.-Württ. 18 (1986) 42 ff. Abb. 40 ff.

51 Zu dem um 1968 bzw. 1969 neuentdeckten Badegebäude von Rottweil-Hochmauern (Bad II) gehört ein außerhalb liegender Badetrakt. RÜSCH lehnt für dieses Becken (Raum Nr. 10) die Funktion als Wasserreservoir nicht grundsätzlich ab, vorausgesetzt, es handelt sich hierbei um ein Auffangbecken, von dem aus das Bad nicht mit Wasser versorgt wurde: A. RÜSCH, Ausgrabungen in Rottweil. Vorbericht über die Untersuchungen von 1968 bis 1975. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 443 ff. bes. 446 ff. Abb. 3 f. Ein weiterer Umstand, auf den KLEE verweist, ist die mit Fischbach ähnliche Situation, daß der Beckenboden um 0,4 m tiefer liegt als das Niveau des eigentlichen Badegebäudes, wobei der Höhenunterschied bei der Fischbacher Anlage um einiges größer ist: KLEE, Rottweil I⁵⁰ 48.

52 HEINZ, Bäder¹ 102. Diese bei HEINZ typologisch angesprochenen Kriterien für die Einordnung der römischen Bäder zeigen überwiegend Gebäudetypen, die sich über öffentliche und militärische Bäder erstrecken. Inwieweit aufgrund der individuellen Ausführungen unseres Bades ein Datum nach den typologischen Gesichtspunkten möglich sein kann, scheint zweifelhaft. Siehe hierzu HEINZ, a. a.O. 27 ff. bes. 29. 152 ff.

53 Hinsichtlich einer nach Bautypen vorgenommenen Datierung bei KLEE, Rottweil II⁵³ 68 ff.

zwingenden Anforderungen an die Räumlichkeiten sein, die den funktionellen Ablauf eines römischen Badevorganges gewährleisten⁵⁴.

Unter den wenigen unserem Bad vergleichbaren Badegebäuden könnte aufgrund des Aussehens diejenige des römischen Gutshofes im Kreuzerfeld bei Rottenburg herangezogen werden⁵⁵. Die hier vorliegende Fundsituation zeigt ein Villenbad in dem typischen Blockschema. Seine Raumaufteilung weicht geringfügig von unserem Gebäude ab. Der rechteckige Gesamtgrundriß, das schmale, mit geringer Raumtiefe konzipierte Caldarium und die der Südwand vorgelagerte Apsis zeigen sicherlich unübersehbare architektonische Gemeinsamkeiten. Entsprechend der bekannten Fundsituation wird das Badegebäude frühestens um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein, wobei man die jüngste Umbauphase der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zuweisen möchte. Die von W. HEINZ zur Donaugruppe zusammengefaßten Bäder ähneln in ihren Gebäudegrundrissen kaum denen aus Fischbach oder Rottenburg, außer man bezieht die Vergleiche, wie in diesem Fall, auf die in ihren Proportionen eher schmalen Heißbadetrakte⁵⁶. Bei dieser typologischen Untersuchung war es mit Recht schwer, hierzu Parallelen anzuführen, da sich ausgehend von den früheren Beschreibungen ein sog. „ummantelter Blocktyp“ für Fischbach ergab, der sich aber durch die jüngste Auswertung als falsch herausstellte.

Entgegen den klaren typologischen Unterscheidungsformen bei öffentlichen Thermen und Kastellbädern zeigen die Bautypen von privaten Villenbädern nur geringe spezifische Kriterien, aus denen eine chronologische Ableitung eindeutig ablesbar ist, falls nicht datierbares Fundmaterial mit hinzugezogen werden kann. Dementsprechend ist für das Fischbacher Bad ein Zeitsatz weniger aus der Bausubstanz möglich als vielmehr aus der Beobachtung des durch das Fundmaterial bestimmten Spektrums.

Aufgrund der Grabung von 1897, deren Grabungsniveau zum Teil bis auf die unteren Estrichböden reichte, blieben nur in sehr wenigen Bereichen noch ungestörte Schichten erhalten. Somit stammt ein Teil des Fundmaterials aus dem Grabungsschutt des letzten Jahrhunderts. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Kleinfunden wurde in den von ROTHE unberührten römischen Versturzschichten nördlich und vor allem südlich des eigentlichen Bades zwischen dem Caldarium und der südlich anschließenden Terrassenmauer beobachtet. Im selben südlichen Grabungsabschnitt blieben auch während der Benutzungszeit des Bades entstandene Schichten unter dem breitflächigen Mauerversturz erhalten. Ebenso gilt dies auch für das Praefurnium, Frigidarium und Caldarium, unter deren obersten Estrichen Ausgleichsschichten der verschiedenen Umbauphasen gefunden wurden. Doch war die Ausbeute an Kleinfunden in diesen Ebenen gering mit Ausnahme des Praefurniums, aus dem fast ein Drittel aller Funde des Bades stammte.

Bedauerlicherweise liefert das vorhandene Fundmaterial aufgrund der entsprechenden Fundsituationen keine zuverlässigen Aussagen, aus denen für die Errichtung des Bades einerseits und für die zeitlichen Abstände der verschiedenen Umbau- und Renovierungsphasen andererseits gesicherte Daten abgeleitet werden können. Dagegen aber kann ein zeitlicher Rahmen für das Bestehen unseres Badegebäudes bestimmt werden.

54 Die von HEINZ erarbeitete Formensprache hinsichtlich der geblockten Villenbäder scheint für das Bad von Fischbach nicht unbedingt zutreffend zu sein, wie er auch in seiner Zusammenfassung eigens darauf verweist: HEINZ, Bäder¹ 104. 152 f.

55 J. HEILIGMANN, Untersuchungen im römischen Gutshof im Kreuzerfeld bei Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1981 (1982) 141 ff. Abb. 109. Der archäologische Befund weist zu dem Fischbacher Bad einige Gemeinsamkeiten auf, die sich dadurch manifestieren lassen, daß diese Anlage ebenfalls schon 1883 teilweise freigelegt wurde, und daß auch hier zumindest zwei Steinbauphasen beobachtet werden konnten.

56 Ob eine solche Typologisierung den Badeanlagen gerecht wird, wage ich zu bezweifeln, da doch hauptsächlich eine Datierung durch den Bauzusammenhang in Addition zu dem Zeitspektrum des Fundmaterials gesetzt wird: HEINZ, Bäder¹ 104 Karte 2.

Das gesamte Kleinfundmaterial besteht aus zwei Bronzemünzen, einem Fibelfragment, Zierknöpfen und anderen unterschiedlichen Bronzegegenständen, ferner aus Eisenfragmenten in größerer Zahl, Keramik verschiedenster Art⁵⁷, Glasbruchstücken und anderen Funden aus verschiedenen Materialien, darunter u.a. Leistenziegelfragmente mit Kohortenstempeln, farbige Wandverputzstücke und mehrere kleinere Bodenplatten oder Sockelleisten aus Kalkstein⁵⁸. Unter den Bronzefunden zählen als wichtigste Stücke zwei Münzen, von denen sich ein antoniusischer Sesterz (Abb. 14,1) mit der Prägezeit von 155/156 n. Chr. als Lesefund in den Bereichen der Nebengebäude Nr. 2 und 3 (Abb. 15) erhalten hat. Ein Dupondius (Abb. 14,2), ebenfalls unter der Regierungszeit des Antoninus Pius um 140/144 n. Chr. in Rom geprägt, befand sich im gestörten Bereich an der nördlichen Innenwand des Frigidariums⁵⁹. Aufgrund seiner Fundlage erübrigt sich jegliche Datierungsdiskussion für das Bad, außer daß damit ein Terminus für die Nutzungszeit vorliegt. Ferner gehört hierzu auch ein bronzerner Zierknopf eines Truhenschlages (Abb. 19,2), der ebenfalls als Lesefund außerhalb des Bades aufgeführt werden kann⁶⁰. Das Fragment eines bronzenen Beschlagteiles (Abb. 19,3), das aufgrund seines Erhaltungszustandes keine definitive Zweckbestimmung⁶¹ erlaubt, hat sich im Oberflächenbereich des Bades erhalten. Bedeutsamer dagegen ist der Kopfteil einer kleinen Scharnierfibel (Abb. 19,1) aus flavischer Zeit⁶². Dabei ist weniger an die schlichte Ausführung der Fibel gedacht als vielmehr an ihre Fundlage unter den verschiedenen Estrichböden des Frigidariums, also in einem Niveau, das sicherlich noch vor die Entstehung der 2. Bauphase datiert werden muß.



Abb. 14 Fischbach. Römische Fundmünzen des Antoninus Pius: 1 AE-Sesterz; 2 AE-Dupondius. Maßstab 1:1.
(Photo: SCHREIBER, St. Peter)

Bei den zahlreichen Eisenfunden dominieren vor allem Nägel sowohl mit scheibenförmigem Kopf (Abb. 21, 4–7.11.12) oder mit flachem, rundem Kopf (Abb. 21,1–3) sowie zahlreiche Nagelschaftbruchstücke (Abb. 20,18.19; 21,8.10). Neben den Nägeln finden sich auch mehrere Beschlagfragmente, darunter die eines Deuchelringes (Abb. 20,3). Außerdem zählen ferner hierzu Haken unterschiedlichster Formen (Abb. 20,14–17), zwei Messerklingen mit einem Griffdorn (Abb. 20,10.11), drei Schlüssel (Abb. 20,7–9) und ein Türriegel (Abb. 20,6). Bei

57 Unter den zahlreichen Keramikfunden hat sich aus den Quellbereichschnitten auch eine Randscherbe eines urnenfelder- bis hallstattzeitlichen halbkugeligen Napfes erhalten, die eventuell für eine bisher nicht näher bekannte vorgeschichtliche Siedlungsstelle in diesem Areal sprechen könnte.

58 Im folgenden werden für die Bearbeitung des Fundkataloges überwiegend solche Kleinfunde behandelt, die sich von dem Fundspektrum der Grabung von 1985 weitgehend unterscheiden: vgl. KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 359ff. Katalog 366ff.

59 Die Bestimmung der Münzen führte dankenswerterweise Frau Dr. E. NÜBER, Freiburg, durch.

60 Ein ähnlicher Zierknopf eines Truhenschlages bei PLANCK, Walheim²⁷ 59f. Abb. 46.

61 Vgl. D. PLANCK, Arac Flaviae I. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 6 (1975) Taf. 34,14. Auch wenn PLANCK ein ähnliches Stück aus Rottweil als Boden eines Tintenfäschchens anspricht, erscheint mir die Deutung als Zierknopf wahrscheinlicher. Ebenso G. ULBERT, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959) 72. 106 Taf. 63,14.

62 E. ETTLINGER, Die römischen Fibeln in der Schweiz (1973) 97f. Taf. 10,8 (Typ 31); ULBERT, Aislingen⁶¹ 68. 102 Taf. 50,12.

einem Eisenfragment mit eingeschliffener Kerbe scheint es sich um den Rohling eines Fibelfußes mit dreieckigem Nadelhalter zu handeln (Abb. 20,1). Fragmente, die Werkzeuge zuzuordnen sind, ähnlich den Funden aus dem Nebengebäude 3 (Abb. 15)⁶³, ließen sich nicht feststellen. Den größten Anteil innerhalb der Kleinfunde bildet die Keramik mit einem sehr unterschiedlichen Formenspektrum, dessen überwiegender Bestand sich aus Gebrauchsgeräten zusammensetzt. Dabei handelt es sich insbesondere um zahlreiche kleine Bruchstücke, die aufgrund ihres Erhaltungszustandes kaum für die verschiedenen Gefäßformen bestimmbar sind. Der gesamte Keramikbestand stellt sich in einem schlechten Erhaltungsgrad dar, die Oberflächen sind verschliffen und teilweise auch die Überzüge porös bzw. abgeblättert.

Recht zahlreich ist der Bestand an Terra-sigillata-Funden sowohl innerhalb wie außerhalb des Fischbacher Badegebäudes. Teilweise haben sich nicht näher bestimmbar kleinere Fragmente erhalten, die dementsprechend auch nicht der üblichen Formensprache zugewiesen werden können. Auffallend hoch ist der Anteil an reliefverzierten Waren, die durchweg den Formenschüsseln Drag. 37 angehört, eine Feststellung, die dem Befund der Grabung von 1985 annähernd entspricht⁶⁴. Der größte Teil der reliefverzierten Ware lässt sich den südgallischen Manufakturen zuweisen (Abb. 22,1–3,13). Ein Stück stammt aus einer obergermanischen Töpferei (Abb. 22,15). Ein weiteres könnte Rheinzabern zugeordnet werden (Abb. 22,9). Abweichend gegenüber unserem Terra-sigillata-Befund ist bei den 1985 ausgegrabenen Gebäuden ein größerer Anteil an obergermanischer und Rheinzaberner Ware festgestellt worden⁶⁵. Das Gesamtspektrum der verzierten Terra sigillata beginnt mit Stücken aus der vespasianischen bis zur domitianischen Zeit (Abb. 22,1–4,6.7,14) bzw. während der Regierungszeiten von Kaiser Titus bis Nerva (Abb. 22,10). Weitere wenige Fundstücke scheinen unter der Regierungszeit von Domitian bis Nerva (Abb. 22,8) und von Nerva bis Trajan (Abb. 22,5,11,12) hergestellt worden zu sein.

Die beiden zusammenpassenden Scherben mit Darstellungen einer erotischen Szene (Abb. 22,13) haben ein Gegenstück unter den Funden der Nebengebäuden auf der Anhöhe. Sie lassen sich mit Arbeiten aus La Graufesenque oder Banassac nach Art des GERMANI SERVVS in einer von Domitian bis Trajan reichenden Zeitspanne vergleichen⁶⁶. Weitaus schwieriger dagegen gestaltet sich die Einordnung zweier Randbruchstücke einer Schüssel Drag. 37 mit der Darstellung des Herkules mit Löwenfell und Keule (Abb. 22,15). Die beiden zusammenpassenden Scherben sind sehr stark abgerieben. Der Eierstab zeigt sich z. T. in schwachen Konturen, so daß nach dem motivisch-stilistischen Befund eine Datierung in trajanische, wenn nicht sogar erst in hadrianische Zeit empfohlen werden kann⁶⁷. Den Abschluß bildet ein Fragment reliefverzieter Ware (Abb. 22,9), die Rheinzabern zugeschrieben wird. Da letztlich für diese Arbeit mehrere Töpfer in Frage kommen können, schwankt die Datierung zwischen der antoninischen Zeit bis hin in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.⁶⁸

Die Formbestimmung von 84 Bruchstücken der glatten Terra-sigillata-Ware ist weitaus schwieriger, da diese zumeist recht klein zerscherbt sind. Hauptsächlich haben sich Tassen der Form

63 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 359f.

64 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 361.

65 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 360f.

66 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 373 Abb. 9,3.

67 Hierfür finden sich Parallelen, vor allem für den Eierstab bei reliefverziertem Terra sigillata aus dem Kastell (?) am „Häsenbühl“. Sie stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus einer obergermanischen Werkstatt, wobei Heiligenberg oder Ittenweiler als Herkunftsorte angesprochen werden können. In diesem Zusammenhang ist auf die Arbeiten des VERECVNDS zu verweisen: J. HEILIGMANN, Der „Alb-Limes“. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 35 (1990) 30ff. bes. 159ff. Taf. 13,13,16a.

68 Das Wandbruchstück der Schüssel Drag. 37 könnte mehreren Rheinzaberner Reliefköpfen zugewiesen werden (vgl. hier Kat. 43), die nach der von BERNHARD erstellten Chronologie sowohl der Gruppe II, aber auch der Gruppe III zugeordnet werden können: H. BERNHARD, Zur Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Reliefköpfe. Germania 59, 1981, 79ff. bes. 84ff. Beil. 5. Aufgrund der Ware E 34,30 wäre eine Spätdatierung in das 3. Jh. n. Chr. nicht auszuschließen. Ebenso KLEE, Rottweil I⁵⁰ 81.

Drag. 27, aber auch mehrere der Form Drag. 35/36 mit barbotineverziertem Rand (Abb. 23,8–11; 24,1) erhalten. Außerdem erscheinen Schüsseln der Form Ludowici Sb (Abb. 26,2), Teller Drag. 18 bzw. 31 und Drag. 33 und 49. Selten treten die Formen Drag. 22, 24/25 und 38 auf⁶⁹. Unter den zahlreichen Bodenbruchstücken der Terra sigillata befinden sich drei mit Töpferstempel versehene Böden, von denen sich eine der Form Drag. 27 zugeschriebene Tasse (Abb. 24,5) nur noch fragmentarisch und unleserlich erhalten hat. Auf den beiden anderen sind die Stempel weitgehend lesbar. Bei dem ersten (Abb. 24,3) handelt es sich vermutlich um den Töpfer AVENTINVS aus Lezoux, der während der hadrianischen bis in die antoninische Zeit gewirkt haben wird. Sicherer dagegen lässt sich auf dem zweitem Stempel der Töpfer MARINVS (Abb. 24,2) nachweisen, der in Rheinzabern in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ansässig war⁷⁰.

Im Gegensatz zu dem Befund aus den Gebäuden 1 bis 3 kann für das Badegebäude eine größere Anzahl an Fragmenten von Terra nigra festgestellt werden. Fünf Scherben der Terra-nigra-Art heben sich durch ihre Feinheit und bessere Machart des Tons von der normalen Nigraware ab. Es dürfte sich bei allen um schwarze TS-Imitationen handeln, darunter eine Schüssel in Form Drag. 37 (Abb. 26,7) und ein Teller in Form Drag. 31-Nachahmung (Abb. 26,5) sowie eine Form Drack 13B. Eine Datierung in die flavische Zeit scheint nicht ausgeschlossen⁷¹.

Der größere Bestand an Terra nigra kann keiner Form speziell zugewiesen werden, doch scheinen Töpfe, z. T. Steilrandtöpfe (Abb. 27,8) neben einem S-Profiltopf (Abb. 27,9), Becher, aber auch Kragenschüsseln (Abb. 27,11.12) und Reibschalen, zu überwiegen. Nahezu ein Sechstel aller TN-Scherben sind zudem rädchenverziert (Abb. 27,1–4). Nach ULBERT tritt Rädchenzier vor allem in der spätneronischen Zeit auf und lässt sich bis in die flavische Zeit verfolgen⁷². Sicherlich auch in flavische Zeit kann eine Kragenschüssel (Abb. 27,12) aufgrund von Parallelen in Rottweil⁷³ datiert werden.

Die Befunde der Feinkeramik geben nur einen kleinen Ausschnitt des gesamten Fundspektrums wieder. Unter der Firnisware finden sich hauptsächlich Fragmente von Bechern mit Karniesrand, die dem ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bzw. dem 2. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen werden müssen⁷⁴. Becher mit einfacherem Horizontalrand oder mit sog. „rätschem“ Rand (Abb. 28,2) sind demgegenüber selten. Die Faltenbecher verteilen sich scheinbar gleichmäßig auf solche mit Karniesrand und solche mit einfacherem Horizontalrand (Abb. 29,1.3). Ein größerer Teil, vor allem bei den Faltenbechern, zeigt auf der Oberfläche Griesbewurf (Abb. 28,14). Der sog. „rätschen“ Ware mit Verzierungen im Stil Drexel I bis III sind 30 Scherben und damit etwa ein Fünftel der gesamten Firnisware zuzurechnen⁷⁵.

69 Das Formengut der Terra sigillata der Grabung von 1985 entspricht ungefähr dem vorliegenden Spektrum des Bades, mit Ausnahme der Tassen der Form Drag. 33, die wiederum für die glatte Ware der Grabung von 1985 anteilmäßig höher lag: KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 362.

70 F. OSWALD, Index of Potters Stamps on Terra Sigillata (1931) 187, s. v. MARINVS, u.a. Rheinzabern, trajanisch bis hadrianisch. Für die späte Datierung vgl. NEUFFER, Gutshöfe²⁶ 243 f. (2. Hälfte 2. Jh. eventuell auch etwas später).

71 Vgl. KLEE, Rottweil I⁵⁰ 134 Taf. 50,3. Sie erwägt sowohl eine Datierung in die flavische Zeit als auch die Möglichkeit, dieses Formengut generell in das 2. Jh. n. Chr. zu stellen. W. DRACK, Die helvetischen Terra Sigillata – Imitationen des 1. Jahrhunderts n. Chr. Schr. d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 2 (1945) 45 Taf. 9,17–19.

72 ULBERT, Aislingen⁶¹ 46; ebenso PLANCK, Rottweil⁶¹ 164 ff. PLANCK schließt Rädchenverzierungen auf bauchigen und hohen Flaschen bis zur Mitte des 2. Jhs. n. Chr. nicht aus.

73 PLANCK, Rottweil⁶¹ 167 Taf. 42,8; 45,7.

74 E. ETTLINGER/CH. SIMONETT, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentl. d. Ges. Pro Vindonissa 3 (1952) 40; S. MARTIN-KILCHER, Die Funde aus dem römischen Gutshof Laufen-Müschnag (1980) 22.

75 Der bereits von DREXEL angenommene Beginn der rätischen Firnisware in trajanischer Zeit wird aufgrund der Untersuchungen bei WALKE weitgehend bestätigt: F. DREXEL, Das Kastell Faimingen. ORL B VI Nr. 66c (1911) 80 ff. bes. 81; N. WALKE, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (1965) 43 ff.

Die Hauptform der mit einer roten bis braunen Engobe überzogenen Keramik sind Teller (Abb. 33,7.9) und Schüsseln (Abb. 32,14). Hinzukommen ferner noch einige sog. „rätsche“ Reibschen (Abb. 34,2), wenige Becher (Abb. 29,5), Schüsseln mit Horizontalrand (Abb. 32,12) und eine Schüssel mit Deckelfalzrand (Abb. 32,11). Besonders erwähnenswert sind 17 Scherben von drei Gefäßen mit scharfkantigem Umbruch (Abb. 29,10). Ebenso haben sich Wandbruchstücke eines Gefäßes mit einem mehrfach abgekanteten Körper (Abb. 29,11) erhalten. Diese als Wandknickschüsseln umschriebenen Gefäße gehören dem 2. Jahrhundert n. Chr. an, wobei eine Datierung sogar in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. möglich scheint⁷⁶. Zwei in ihrer Gefäßform nicht zu bestimmende Wandscherben besitzen einen braunen, stark polierten Überzug bzw. weisen sie mehrere Schlickaufträge mit jeweils anschließendem Brand auf.

Dem umfangreichen Material der Gebrauchsgeramik vorangestellt finden sich die streifenbemalten bauchigen Flaschen (Abb. 35,19), die in ihrer Machart ganz der spätlatènezeitlichen Tradition verhaftet sind. Besonders aufschlußreich ist in unserem Fall die Fundlage. Zahlreiche Wandungsfragmente konnten im Innenbereich des Raumes Z direkt über dem Estrich ergraben werden. Ferner wurden hier noch weitere dickwandige Scherben von Vorratsamphoren geborgen, ein Befund, der für die Interpretation des Raumes Z nicht unerheblich sein wird⁷⁷. Für die streifenbemalten bauchigen Flaschen bzw. Amphoren scheint eine Datierung in das 2. Jahrhundert n. Chr. durchaus sinnvoll, denn sie unterscheiden sich nicht wesentlich von denjenigen, die bei ETTLINGER der Gruppe 4 zugeordnet bzw. von ULBERT zu den einfachen streifenbemalten Gefäßen gerechnet werden⁷⁸. Abgesetzt von der Gebrauchsgeramik liegen mehrere Scherben vor, auf deren grauem Ton ein schwarzer Überzug zu finden ist. Doch ihre Qualität und Feinheit läßt sich kaum mit der normalen TN-Ware vergleichen, so daß es sich lediglich um Ware handelt, die in TN-Technik hergestellt wurde. Überwiegend Formen von Kragenrand-Schüsseln⁷⁹, Steilrandbecher (Abb. 27,8) und Töpfen (Abb. 27,5) haben sich erhalten.

Den überwiegenden Teil der einfachen Keramik stellt die schlichte graue Gebrauchsware mit einem hohen Prozentsatz von Töpfen dar. Ähnlich dem Fundspektrum aus dem Nordvicus von Rottweil⁸⁰ bilden für den Fischbacher Keramikbestand u.a. folgende Topftypen mit horizontal abgestrichenem Rand (Abb. 30,7.10.14), mit nach außen schräg abgestrichenem Rand (Abb. 30,12.13)⁸¹, mit nach innen schräg abgestrichenem Rand (Abb. 30,2.11.15; 31,1.2) und Steilrandtöpfen (Abb. 31,3) die wichtigsten Gattungen. Des weiteren finden sich Formen wie die Trichterrandtöpfe oder die Töpfe mit wulstigem Rand (Abb. 30,4; 31,5.6) und Töpfe mit Deckelfalzrändern (Abb. 31,11). In diesem Zusammenhang haben sich im Fundmaterial nur wenige, z. T. handgemachte Gefäßdeckel (Abb. 32,5) erhalten. Daneben kommen Becher, Schalen, Schüsseln, Krüge und Flaschen bzw. Amphoren vor. Neben der mehrheitlich unverzierten grauen Ware ist ein geringer Teil der Scherben rädchenverziert, wobei es sich dabei aber auch um TN bzw. in TN-Technik hergestellte Gefäße handeln könnte, deren Überzug vollständig abgeplatzt ist. Ansonsten zählen zu den Dekorvariationen der Kammstrich, teilweise horizontal oder vertikal, aber auch in Wellen- bzw. Schlangenlinien ausgeführt. Die besten Entsprechungen findet die Fischbacher graue Ware im Materialbefund des Nordvicus von Rottweil.

Unter den zahlreichen Gefäßtypen finden sich auch Randbruchstücke eines steilwandigen Bechers (Abb. 29,4) mit einer durch zweizeilige Profilbänder unterteilten, rädchenverzierten Außenfläche. Die graue Ware ist auf ihrer Oberfläche stark poliert und fein glänzend. Ausgehend

76 J. BÜRG/R. HOPPE, Schleitheim-Juliomagus. Antiqua 13 (1985) 36 ff. Abb. 56,23.

77 Vgl. hier S. 231.241 f.

78 ETTLINGER/SIMONETT, Vindonissa⁷⁴ 57 f.; ULBERT, Aislingen⁶¹ 48.

79 Die Fischbacher Beispiele zeigen sich teilweise in einem schlechten Erhaltungszustand. Parallelen finden sich u. a. bei PLANCK, Rottweil⁶¹ Taf. 23,9.

80 KLEE, Rottweil I⁵⁰ 87 f. Abb. 80.

81 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ Abb. 14,5.6–8.

von seinem Dekor werden wir hier eine Ware vorliegen haben, die wahrscheinlich noch in die flavische Zeit zu datieren ist⁸². Weitere kleinere Scherbenfragmente von unterschiedlich gemusterten Rädchenverzierungen haben sich im Fundmaterial erhalten (Abb. 31,12.13). Ferner finden wir bei der grauen Ware einige Beispiele von Gefäßen mit Kammstrichdekor, zu denen u.a. auch Wandbruchstücke eines weiteren steilwandigen Bechers (Abb. 29,9) sowie solche eines bauchigen Topfes (Abb. 31,16) gezählt werden müssen. Bei beiden findet sich ein in Wellenlinien angelegter Kammstrichdekor wieder, dessen zeitliche Zuweisung großen Schwankungen unterliegt.

Eine Besonderheit stellen zwei zusammengehörige Fragmente der grauen Ware eines Gefäßes dar, auf deren Wandung ein nach unten gewundener Leistenwulst aufgesetzt ist, der sich über die sich leicht absetzende Gefäßlippe fortsetzt (Abb. 30,1). Solche wulstähnlichen Applikationen sind unter der römischen Keramik eher selten. So liegt es zunächst nahe, hier hinsichtlich der Gestaltung von einer keramischen Henkelnachbildung entsprechend eines Bronzekessels auszugehen, die eventuell mit ähnlichen Stücken aus dem neckarswebischen Raum zu vergleichen wären⁸³. Doch handelt es sich bei diesen Beispielen in der Regel um handgemachte Gefäße und nicht, wie es bei unseren Bruchstücken zutrifft, um eine auf einer Töpferscheibe angefertigte Arbeit. Somit wäre eine weitere Alternative in Erwägung zu ziehen, die den geschwungenen und aufgesetzten Wulst als eine Schlangenapplikation erklären würde, wie sie verschiedentlich, u. a. auch aus Rottweil, bekannt ist⁸⁴. Das Rottweiler Kultgefäß, eine bauchige Flasche, ähnelt sehr unseren beiden Scherbenbruchstücken. So ist auch hier der Schlangenkörper völlig ungegliedert, es fehlen Augen oder angedeutetes Schuppenmuster. Im Vergleich zu dem Rottweiler Stück wird letztlich eine ähnliche Zuweisung für unseren kleinen Fund nicht auszuschließen sein, auch wenn bisher archäologisch keine Hinweise für Fischbach vorliegen, die aufgrund der Fragmente mit den für den Mithraskult charakteristischen aufgelegten Schlangenapplikationen einen solchen Kult eigens bestätigen⁸⁵.

Zu den häufigsten Formen einfacher roter Gebrauchsware zählen vor allem Krüge und Amphoren, gefolgt von Reibschalen, Schüsseln und Tellern, Bechern, Töpfen und Gefäßdeckeln. Ein reiches Fundmaterial hat sich an Randbruchstücken von Krügen unterschiedlichster Formen erhalten⁸⁶. Von schlanken, z. T. nach außen gewölbten Kragenrändern bis zu variabel gestalteten Halsringen reicht der Befund der ein- bzw. zweihenkligen Krüge (Abb. 35,1.3.5–9.13.14). Ihre zeitliche Einordnung reicht vom ausgehenden 1. Jahrhundert bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. Ein Krugfragment mit im Querschnitt dreieckiger Rippe (Abb. 35,10) scheint mit das jüngste Stück innerhalb der reichen Auswahl zu sein, vergleicht man es mit

82 ULBERT, Aislingen⁶¹ 46 Taf. 4,18.

83 G. LENZ-BERNHARD, Bemerkenswerte Keramikfunde aus der neckarswebischen Siedlung Ladenburg-Ziegelscheuer. Arch. Nachr. aus Baden 33, 1984, 13 ff. bes. 14 ff.

84 KLEE, Rottweil I⁵⁰ 99 f. Taf. 32.

85 Zum Mithraskult: u. a. F. CUMONT, Die Mysterien des Mithra (1932, Nachdruck 1975) 34 f. 42 f. 47. Zum archäologischen Befund: ETTLINGER/SIMONETT, Vindonissa⁷⁴ 64 Taf. 33,1–5. Der Frage nachgehend, ab wann der Mithraskult in Obergermanien ausgeübt wurde, glauben die Verf. anhand archäologischer Zeugnisse die Verehrung der Mithrasgottheit schon für die Jahre 71/72 n. Chr. in Carnuntum belegen zu können. Zur weiteren Diskussion vgl. M. J. VERMASEREN, Der Kult des Mithras im römischen Germanien. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 10 (1974) 7 f. (dort weiterführende Literatur). Unabhängig zu diesem Sachverhalt fehlen für das Fischbacher Fragment, wenn es als Kultgefäß rekonstruiert werden kann, eindeutige archäologische Belege einer lokalen Zuweisung für einen solchen Kult, der somit auch zeitlich nicht erfaßt werden kann, so daß sich eine Datierung – ob zum ausgehenden 1. oder global für das 2. Jh. n. Chr. – von selbst erübrigkt. Ebenso vgl. TH. ULBERT, Römische Gefäße mit Schlangen- und Eidechsenauflagen aus Bayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 28, 1963, 57 ff. bes. 65 f.; V. GASSNER, Feinware – Keramik mit Firnisware – Schlangengefäße. Carnuntum-Canabae Legionis. Zusammenstellg. z. 14. Internat. Limeskongr. (1986) 57 ff. bes. 62 ff. 68 f. mit einer ausführlichen Diskussion Abb. 5,3–6.

86 Zur allgemeinen Stilentwicklung und Typologie von Krügen: K. ROTH-RUBI, Untersuchungen an den Krügen von Avenches. Rei Cretariae Romanae Fautores. ACTA, Suppl. 3 (1979) 12 ff.

ähnlichen Mündungsformen aus Heidelberger Fundkomplexen, die bis in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden⁸⁷.

Ebenso wie bei der grauen Ware sind die vorrangigen Unterscheidungskriterien bei den Töpfen der einfachen roten Gebrauchskeramik die vielfältigen Gefäßtypen, die überwiegend dem 2. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben werden. Neben einem sich konisch nach oben hin verjüngenden Becher mit umlaufenden Profilleisten (Abb. 29,5) haben sich hauptsächlich Töpfe mit horizontal abgestrichenem Rand (Abb. 30,9), mit nach innen schräg abgestrichenem Rand (Abb. 30,6) oder mit wulstähnlichen Trichterrändern (Abb. 31,7,8) bis hin zu Töpfen mit s-förmig geschwungenem Profil (Abb. 31,10) erhalten. Neben nicht eigens aufgeführten Scherben von handgemachter roter Ware gehören auch einige Bruchstücke von Gefäßdeckeln (Abb. 32,5–7) dazu, die aber aufgrund ihres Erhaltungszustandes keine spezifischen Zeitbestimmungen zulassen. Ebenso schwer lassen sich die meisten der über 100 Amphorenscherben datieren. Hierzu zählt auch das Randbruchstück einer Amphore (Abb. 35,18), das noch dem ausgehenden 2. Jahrhundert oder sicherer der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. angehören wird⁸⁸.

Unter den wenigen Glasfunden sind vor allem zwei Bruchstücke zu erwähnen, die sich aufgrund ihrer Qualität von dem übrigen Fundmaterial abheben. Zum einen gehört hierzu das Bodenbruchstück einer vierkantigen Glasflasche (Abb. 36,1). Eine große Kreisfläche, in der Halbkreise und ein kleinerer Kreis im Zentrum eingeschrieben sind, bilden den Dekor. Drei kleinere Fragmente eines kugeligen Glasgefäßes (Abb. 36,4) zeigen die spärlichen Reste einer ehemals sehr dekorativ gestalteten aufgesetzten Fadenauflage. Leider hat sich nur das kleine Bruchstück eines Millefioriglasses (Abb. 36,6) erhalten. Spärlich ist der Rest einer überwiegend ins grünliche übergehenden, blumenartigen Musterung. Die im Bad gefundenen Glasbruchstücke gehören überwiegend dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. an.

Aus dem gesamten Grabungsareal haben sich auch Funde aus verschiedenen Materialien erhalten. Dazu gehört das Fragment eines Anhängerverschlusses aus Golddraht (Abb. 36,9). Weitere Fundstücke sind ein Spielstein (Abb. 36,11), ein Spinnwirbel (Abb. 36,10) und ein Fragment, das zunächst als Webgewicht angesprochen werden kann (Abb. 36,12). Die schon im Zusammenhang mit der möglichen Rekonstruktion des Caldariums angesprochenen Abstandhalter (Abb. 36,13) haben sich in zahlreichen Bruchstücken von Ziegelklötzen erhalten⁸⁹.

Unter den Funden der Leistenziegelplatten (tegulae) finden sich auch viele mit Stempeln und Handmarken. Dabei handelt es sich um Stempel der 1. flavischen Kohorte Domitiana (COH I·FPFD), von denen sicher sechs Stempel als solche angesprochen werden können (Abb. 13,1–3; 36,14)⁹⁰. Zwei Fragmente zählen zu Stempeln der 1. Biturigerkohorte (COH I·BITUR) (Abb. 13,4). Ist für die zuletzt genannten Stempel die Lesung u.a. für Rottweil bekannt (die Kohorte war anscheinend bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Rottweil stationiert⁹¹), gilt für die erste eine Lesung, die in dieser Art für Rottweil bisher ungewohnt ist. Trifft die Interpretation zu, dann handelt es sich hierbei um eine Kohorte, die sich wahrscheinlich im letzten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr. in dieser Region für eine nicht näher bestimmbare Dauer aufgehalten haben wird. Die Fundlagen der gestempelten Leistenziegel, von Lese-

87 B. HEUKEMES, Römische Keramik aus Heidelberg. Materialien z. röm.-germ. Keramik 8 (1964) 82f. 119ff. bes. 122 Taf. 35,16; 45,5; 44,4,6.10. Bei den hier angeführten Beispielen handelt es sich um Stücke, die ab dem 2. Viertel des 2. Jhs. bis zum Ende des 2. bzw. ins 1. Drittel des 3. Jhs. n. Chr. datiert werden.

88 S. MARTIN-KILCHER, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 7/1 (1987) Taf. 52,852; 53,860. Vgl. ferner die übersichtliche Tabelle der in acht Gruppen chronologisch geordneten Amphoren – Typologie, a.a.O. Beilage 1f. bes. Beilage 2, Gruppe F.

89 Vgl. die Diskussion hier bei Anm. 43.

90 An dieser Stelle sei Herrn Prof. Dr. H. U. NÜBER, Freiburg i. Br., für die Unterstützung hinsichtlich der Bestimmung gedankt. Eine ausführliche Dokumentation der Ziegel wird durch Herrn NÜBER an anderer Stelle vorgelegt.

91 Zur Datierung vgl. u.a. PLANCK, Rottweil⁶¹ 195; A. RÜSCH, Das römische Rottweil. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 7 (1981) 36 Abb. 12; KLEE, Rottweil II³³ 67 Taf. 10.

funden abgesehen, geben rückwirkend keine Aufschlüsse für ein Baudatum unseres Bades, da besonders diejenigen aus dem Caldarium sicherlich in einer Zweitverwendung an diesen Platz gelangt waren. Zu den Ziegeln zählen auch wenige mit Fußabdrücken, die von hundähnlichen Vorderpfoten stammen (Abb. 12 a).

Zusammenfassend stellt sich nach der Sichtung des vorliegenden Kleinfundmaterials folgender zeitlicher Rahmen für die Badeanlage vor: Die gesamte hier untersuchte Terra sigillata wird in die Zeitspanne zwischen der vespasianischen Regierungszeit und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sein. Gut repräsentiert ist die Ware für die flavische bis hin zur trajanischen Epoche. Danach ist für Fischbach eine stetige Abnahme der Anzahl von Terra sigillata feststellbar⁹². Im Gegensatz zu dem Fundmaterial der drei oberen Gebäuden 1 bis 3 fanden sich für das Bad nur wenige Beispiele der Rheinzaberner Ware, wobei zu bedenken bleibt, daß durch die Grabung von 1897 eventuell ein entscheidender Anteil der Terra sigillata entnommen worden ist, den wir aber nicht kennen. So relativiert sich eine solche Beobachtung, so daß über die bauliche Chronologie des Bades zu den auf der Anhöhe liegenden Bauten nur schwer Stellung genommen werden kann.

Durch die besondere forschungsgeschichtliche Situation ist es ferner nur bedingt möglich, anhand des Fundmaterials die verschiedenen Bauphasen der Badeanlage zu datieren. Am besten verdeutlicht dies die Tatsache, daß in dem dem Vorgängerbau zugerechneten Niveau nur sehr wenig Material vorhanden war, ein Umstand, der durch spätere Eingriffe zu erklären wäre. Der einzige, aber mit Sicherheit wichtigste Fund für die Datierung der Umbauten stellt die bronzenen Scharnierfibeln (Abb. 19,1) dar, die unmittelbar über dem Horizont des Fundamentes des älteren Gebäudes in der östlichen Grabungsfläche des Frigidariums aufgefunden wurde. Somit gibt sie auf jeden Fall für die Umgestaltung des Frigidariumbereiches einen terminus post quem, also noch während der flavischen Zeit oder kurz danach. Die ferner in diesem Raum gefundene Bronzemünze des Antoninus Pius (Abb. 14,2) fand sich oberhalb der jüngsten Estrichschicht, so daß wahrscheinlich eine Zeitspanne von über 50 Jahren eingeräumt werden muß, in der der Umbau und die schon angesprochenen Renovierungen stattgefunden haben. Dieses Datum, das sicher auf das gesamte Gebäude übertragen werden kann, findet analog zu den Datierungen der vorliegenden farbigen Wandverputzstücke eine weitere Bestätigung. Im westlichen Flächenbereich des Caldariums, der zahlreiche nicht näher bestimmbarer Störungen vorweist, zählen noch zwei Scherbenfragmente zu denjenigen, die im groben eine Zeitstellung hinsichtlich der 2. Steinbauphase erlauben dürften, da sie in deren Fundamentbereich lagen. Dabei handelt es sich um eine rädchenverzierte graue Ware (Abb. 31,15), die ohne weiteres noch in das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann. In diesem gestörten Bereich finden sich Keramikfragmente, die auch dem 2. Jahrhundert n. Chr. zugesprochen werden. Darunter zählt aber auch das vermeintlich jüngste Stück Reliefsigillata (Abb. 22,9), das dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zugewiesen wird.

Weiteren Aufschluß erhalten wir durch den Befund aus dem Praefurnium. Auch wenn archäologisch im einzelnen die Estrichschicht bzw. die im Laufe der Zeit entstandenen Schichten zeitlich nicht genau bestimmt sind, so geben die Keramikfunde, u.a. auch das Wandbruchstück der reliefverzierten Schüssel Drag. 37 (Abb. 22,12), die von der vespasianischen bis zur trajanischen Zeit reichen, einige Hinweise, die für die früheste Nutzung des Bades, und zwar der 2. Steinbauphase, einen Zeitraum anbieten. Somit kann der älteste Bau vielleicht noch im ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. begonnen worden sein, der eigentliche Kernbau, so wie er sich uns heute darstellt, wird spätestens im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts entstanden sein. Die schon ausführlich angesprochenen Renovierungsarbeiten und Ausstattungen scheinen hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 2. und im beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr. stattgefunden

⁹² Ähnliche Beobachtungen gelten für das Fundmaterial der Grabung von 1985: KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 365.

zu haben⁹³. In diesem Zeitraum wird die Erweiterung durch die 3. Steinbauphase nach Süden hin anzusetzen sein. Dies bestätigt u.a. der Befund der bauchigen und streifenbemalten Amphora (Abb. 35,19), die nur wenige Zentimeter über dem massiven Estrichboden des Raumes Z zutage kam.

Aufgrund des stetigen Rückganges des Keramikbefundes ab dem Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. und im Blick auf das am spätesten von allen zu datierende Fragment der Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 (Abb. 22,9) aus dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. muß davon ausgegangen werden, daß die Badeanlage ab dieser Zeit aufgegeben worden war. Die Umstände, die hierzu führten, sind im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen zu sehen, von denen in den Jahren zwischen 233 und 260 auch das nahegelegene Municipium Arae Flaviae betroffen war⁹⁴. Da jegliche Hinweise auf eine mutwillige Zerstörung oder sogar auf einen Brandhorizont fehlen, spricht einiges dafür, daß die Bewohner des Gutshofes ihr Anwesen noch vor dem Einfall der Alamannen aufgegeben haben.

Der römische Gutshof

Im Zusammenhang mit den Untersuchungen für das separate Villenbad stellt sich zwangsläufig auch die Frage, wie letztlich die Gesamtanlage (Abb. 15) ehemals hätte ausgesehen haben können. Überträgt man rückschließend die zum Teil sehr aufwendige architektonische Konzeption unseres Badegebäudes auf die gesamte Anlage, dann können wir in dem römischen Gutshof von Fischbach eine gewisse Dimension erwarten, die wohl nur unzureichend in den Gebäuden 1 bis 3 bisher anklang.

Reste von Gebäuden, zunächst ohne jegliche Zuweisung, waren schon seit vielen Jahrzehnten bekannt. Hierzu zählten auch die Reste eines Gebäudes mit trapezförmigem Grundriß (Abb. 1 H), welches zum Ende des letzten Jahrhunderts von Oberförster ROTHE auf der Anhöhe des Gewanns „Bubenholz“ beobachtet werden konnte. Letztlich wird aber dieser Bau mit der als Gebäude 3 bezeichneten Anlage identisch sein, welche zu einer symmetrisch zueinander geordneten Siedlungsstelle von insgesamt drei Gebäudekomplexen zählt⁹⁵, die im Sommer 1985 ergraben werden konnten. Ob bei der vorliegenden Anordnung der drei Bauten (Abb. 15,1–3) eine gewollte Symmetrie vorausgesetzt werden muß, bleibt aufgrund der bisherigen Erkenntnisse offen. Analog zu archäologisch gesicherten Gutshofanlagen im näheren Umkreis des Municipiums Arae Flaviae, aber auch zu ähnlichen Denkmälern im Neckarraum oder im Hochrheintal, ist hier die erhaltene Gebäudekonstellation eher ein Unikat.

So gilt es vorrangig hinsichtlich der symmetrischen Anordnung einige diesbezügliche Feststellungen kritischer zu hinterfragen⁹⁶. Dies bezieht sich in erster Linie auf das mittlere reckeckig ausgerichtete Gebäude 2 (Abb. 15), das bisher als das vermeintliche Hauptgebäude angespro-

93 Wie schon ausgiebig an entsprechender Stelle diskutiert wurde, zählen für die Datierung überwiegend die in ihrem Dekor unterschiedlichen Wandverputzstücke im Vergleich zu ähnlichen motivischen Beispielen aus anderen Gutshöfen, wie Laufenburg, Ladenburg, Walheim oder Waiblingen (vgl. Anm. 20 bis 24).

94 PLANCK, Rottweil⁶¹ 224.

95 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 356 ff. Abb. 1–3. Abgesehen von Unstimmigkeiten hinsichtlich der Grundrißausrichtung entsprechen die jeweiligen Seitenmaße denen des Gebäudes 3. Der östlich ansetzende, an einen Korridor erinnernde Teil wird sicherlich mit den östlich anreichenden Räumlichkeiten in Verbindung zu bringen sein. Dieses Mißverhältnis zu den heutigen Ergebnissen resultiert aus der Tatsache, daß der älteren ROTHE'schen Dokumentation keine Grabung vorausging, sondern sie sich hauptsächlich auf oberirdische Beobachtungen konzentrierte.

96 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 359. Die vom Autor vorgeschlagene Vermutung, die Symmetrie der drei Gebäude wäre bewußt als optisches Mittel für den von Süden kommenden Betrachter gewählt worden, wird schon deswegen zweifelhaft, da zwischen den Gebäuden 1 bis 3 und unserem Bad noch ein weiteres folgt, welches zwangsläufig den Blick zu denen auf der Anhöhe versperrt.

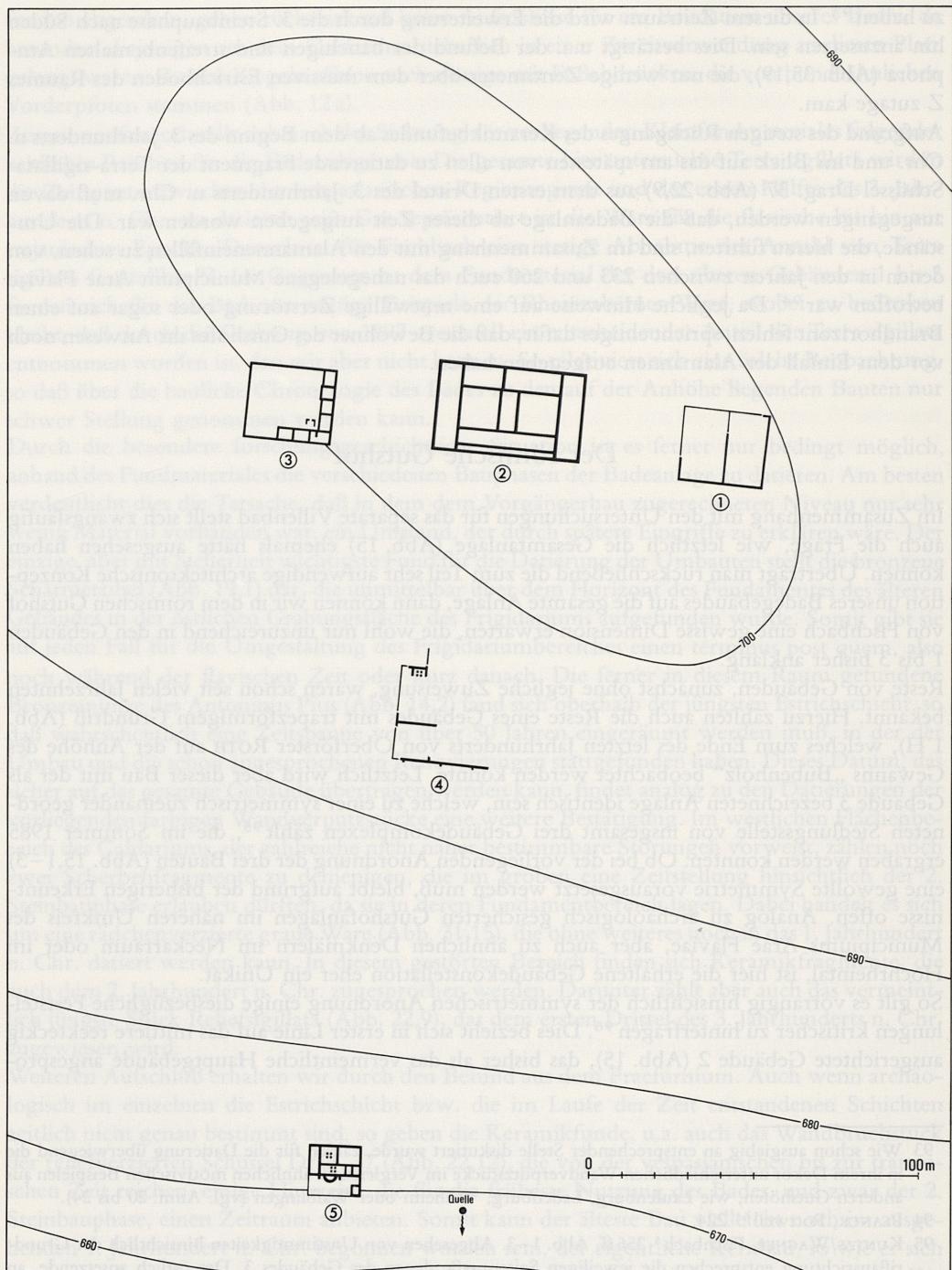


Abb. 15 Fischbach. Schematischer Übersichtsplan des römischen Gutshofes. 1–3 Wirtschafts- und Nebengebäude; 4 Landvilla (?); 5 Badegebäude.

chen wurde⁹⁷, und dessen funktionelle Bedeutung kaum geklärt werden kann. Festgestellt wurden eine Mehrperiodigkeit und bauliche Erweiterungsphasen, die sich um den im Grundriss einfachen Kernbau legten⁹⁸. Hierbei handelt es sich um jene Annexe, die sich zu einem nicht näher bestimmmbaren Zeitpunkt zunächst an den Nord- bzw. Südseiten, später auch an den Schmalseiten des Gebäudes anlegten. Abgesehen von den augenfällig vorangegangenen modernen landwirtschaftlichen Störungen zeigt der bauliche Befund eine so mindere Qualität, die man dann nicht erwarten dürfte, wenn hier eine wohl durchdachte bauliche Konzeption vorgelegen haben sollte. Ob man letztlich mit einem Steinbau rechnen kann, bleibt dann auch zu bezweifeln, da für eine über 40 m lange und 20 m breite Gebäudeeinheit nur sehr wenig Steinmaterial vorgefunden wurde⁹⁹.

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Faktor ist die ungeschützte Lage genau auf dem Scheitel der Anhöhe (Abb. 1), der für eine repräsentative Anlage wie die einer Villa rustica eher einen ungewöhnlichen Standort vorstellt. Auch die enorme Distanz bis zu 300 m zu dem südlich gelegenen Badegebäude (Abb. 15) ist trotz der unmittelbaren Lage zu der Quelle beachtenswert, da eine im Vergleich zu anderen Gutshöfen ungewöhnlich große Entfernung vorliegt. Urteilt man nun aufgrund der hier vorgetragenen Aspekte, dann wird die Hypothese, hier eine in der Grundkonzeption beabsichtigte Dreierkomposition erwarten zu dürfen, kaum zu belegen sein. Vielmehr scheint es ein aus mehreren Bauperioden zusammengesetztes Gebilde zu sein¹⁰⁰. Inwieweit an der nördlichen Front der drei Gebäude mit einer Hofmauer zu rechnen ist, kann aufgrund des fehlenden archäologischen Befundes durch das nach Norden hin abfallende Gelände nur erahnt werden. Die Flucht der nördlichen Gebäudewände spricht vielleicht für eine solche Überlegung, die dann auch für die scheinbar symmetrische Ausrichtung verantwortlich wäre.

Diese sich heute nun darstellende archäologische Situation des römischen Gutshofes von Fischbach, aber auch die von ROTH zum Ende des letzten Jahrhunderts durch Begehungen gewonnenen Erkenntnisse machen im Sommer 1989 in einem ca. 50 bis 100 m südlich und tiefer gelegenen Areal mehrere Sondagen notwendig¹⁰¹. Entsprechend den ROTH'schen Aufzeichnungen (Abb. 1 Y) haben wir für das leicht nach Süden abfallende Gelände Kenntnis von Mauerresten auf einer Länge von ca. 45 m in Ost-West-Richtung, die sich heute nur noch durch zahlreiche Ziegelbruchstücke und bearbeitete Buntsandsteine in dem leicht terrassierten, bewaldeten Gelände in der Oberfläche abzeichnen. Den hangabwärts angelegten Mauerzug gliedern fünf Wandvorlagen bzw. sind die seitlich anschließenden nach Norden als weiterführende Mauerteile anzusprechen.

Die im Vorfeld gewonnenen Ergebnisse bestätigen sich durch die jüngeren archäologischen Untersuchungen in diesem wohl nur im Oberflächenbereich erfassten Areal. Vor uns liegt ein Gebäude, das bei aller Vorsicht zunächst als die ehemalige Landvilla umschrieben werden kann

97 KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 354.

98 Entsprechend zu dem Grundriss des Kernbaues bietet sich der Vergleich mit einem ähnlichen Gebäude westlich des Herrenhauses der römischen Gutshofanlage von Tengen-Büsslingen an: RiBW⁴⁶ 582ff. Abb. 404.

99 Wäre es ein im Sinne einer Villa rustica zu interpretierendes Gebäude, müßte man vorrangig einen Steinbau voraussetzen. Unter Berücksichtigung der sicherlich großen Ausmaße erwartet man ein weiträumiges Feld von Versturzlagen, von dem auch trotz üblicher Wiederverwendung des Steinmaterials für moderne Wohnbauten in näherer Umgebung noch eine größere Menge vorhanden sein müßte, die sogar eine landwirtschaftliche Nutzung dieser Fläche unmöglich erscheinen läßt, zumindest aber außergewöhnlich beeinträchtigen würde. Doch für Fischbach ist das Gegenteil der Fall.

100 Nicht nur bei dem Gebäude 2 konnten verschiedene Bauphasen bestimmt werden, ebenso gilt dies auch für das Gebäude 3, in dem aufgrund der vorliegenden Grabungsergebnisse auch ein älterer Bau vorgelegen hat. Am auffälligsten zeichnet sich diese Veränderung im südlichen Flächenbereich ab. Dort wurde ein älterer Ofen anscheinend von den südlichen Räumen A bis D überbaut: KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 356f. Abb. 3.

101 Den wenigen Suchschnitten in diesem Flächenbereich ging eine geomagnetische Prospektion voraus. Die in den Profilen auftretenden Anomalien konnten letztlich durch die nachfolgenden Grabungen als Mauerverbände erklärt werden.

(Abb. 16)¹⁰². So konnte auf einer Länge von 27 m in kleineren Schnittabfolgen die von ROTH erkannte Mauer angeschnitten werden (Abb. 16,1–3). Hierbei handelt es sich um ein ca. 0,8 m breites zweischaliges Mauerwerk aus regelmäßig behauenen Buntsandsteinquadern, die mit großer Sorgfalt vermauert waren. Gut erhalten hat sich die sehr gekalkte Mörtelverfüllung. Reste von drei südlich anstoßenden Wandvorlagen zeichnen sich noch gut ab. In der mittleren Schnittfläche findet sich ein nach Norden hin sich fortsetzender Mauerteil. In der östlichen dagegen bricht der Mauerzug zunächst aus unerklärlichen Gründen ab entgegen den bisherigen Angaben bei ROTH, die das Fundament ca. 10 m länger erhalten sehen¹⁰³. Diese z. T. freigelegte Südwand bildete gleichzeitig auch die südliche Außenfront des Bauwerks.

Vom mittleren Teil aus wurde nach Norden ein weiterer schmaler Suchschnitt angelegt, der überwiegend Versturzlagen im Oberflächenbefund vorweist. Ein erneuter Mauerbefund zeichnete sich erst auf der darüberliegenden ca. 4 m höheren Terrasse in einem kleineren Ausschnitt (Abb. 16,5) ab, dessen nördliche Außenseite in der Flucht nach Westen hin sich in der weiteren Schnittfläche (Abb. 16,4) fortsetzt. Dieser Mauerzug grenzt wiederum an eine Nord-Süd ausgerichtete, ca. 0,8 m starke Außenwand, die durch eine zunächst nicht zu bestimmende Baunaht in sich leicht versetzt vorliegt. Auffallend war in dieser Grabungsfläche eine große Anzahl von zubehauenen Buntsandsteinen, die als eine über 0,5 m starke Versturzsenschicht den vermeintlichen Innenbereich des Raumes ausfüllte. Ebenso wie bei dem Befund der Südwand war ein gut erhaltenes zweischaliges Mauerwerk sichtbar, dessen Innenwände verputzt waren. Nur spärliche Reste von Kleinfunden, hauptsächlich kleine Bruchstücke von unverzierten, kaum zu bestimmender Gebrauchsgeramik, konnten in diesen wie auch in den südlichen Schnitten beobachtet werden.

Anders dagegen verhält es sich mit der schmalen nördlichen Schnittfläche (Abb. 16,5). Neben dem nicht genau einzuordnenden Streifen einer Steinversturzsenschicht fand sich unter dem Humusboden eine auffällig große Menge an Kleinfunden; es waren unterschiedliche Fragmente von verschiedenartiger Gebrauchsgeramik und nur wenige Bruchstücke von Terra sigillata und rätischer Ware. Dieser reichhaltige Fund begrenzt sich aber interessanterweise nur auf diese Schnittfläche und lag dicht unter der Oberfläche. Diese Befundsituation lässt sich auf eine intensive landwirtschaftliche Nutzung des Areals und die dadurch entstandene moderne Störung zurückführen, bevor dann in jüngster Vergangenheit hier ein Jungwald entstand.

In zwei kleineren Schnittflächen (Abb. 16,6,7) im nördlichen Bereich des zu untersuchenden Areals konnte im Ausschnitt ein hypokaustierter Raum angegraben werden (Abb. 17). In einem mehr oder weniger schlechten Erhaltungszustand zeigen sich die Hypokausten, quadratische Ziegelplatten mit einer Seitenlänge von 19,5 cm und einer Stärke von 6 cm. Die z. T. mehrlagigen Hypokaustenpfeiler ruhen auf jeweils einer größeren Basisplatte aus Ziegel. Den Hypokaustunterboden überzog eine stark angekalkte Estrichschicht. Hauptsächlich in der östlichen Grabungsfläche, in Richtung des Heizkanals, hatten sich noch Reste der Suspensuraplatten erhalten sowie wenige Teile des Estrichs des ehemaligen Oberbodens. Eine nördliche zweischalige Mauer trennte diesen Raum von einem im Norden anschließenden ab. Von diesem konnten Teile des Estrichbodens freigelegt werden. Der schmälere westliche Schnitt (Abb. 16,7) zeigt einen korridorähnlichen Annex, der an den hypokaustierten Raum unmittelbar anschließt. Entsprechend des vorliegenden Befundes haben wir ein Steingebäude, das für den westlichen Bereich mehrere Raumeinheiten vorweist (Abb. 16). Nach Süden hin muß zudem ein Höhenunterschied von 4 m überwunden werden. Diese und andere Faktoren lassen vorläufig den Schluß zu, daß wir hier einen Grundtypus eines Hauptgebäudes vor uns haben, der an das einheitliche Schema einer nach Süden hin ausgerichteten Portikusvilla mit Eckrisaliten erinnert,

102 Die lokale Beschaffenheit des Jungwaldes bestimmte die z. T. auffallend unregelmäßigen Schnittflächen.

103 Bei den drei südlichen Schnittflächen konnten die von ROTH beobachteten Südwest- bzw. Südost-Ecken nicht erfaßt werden.

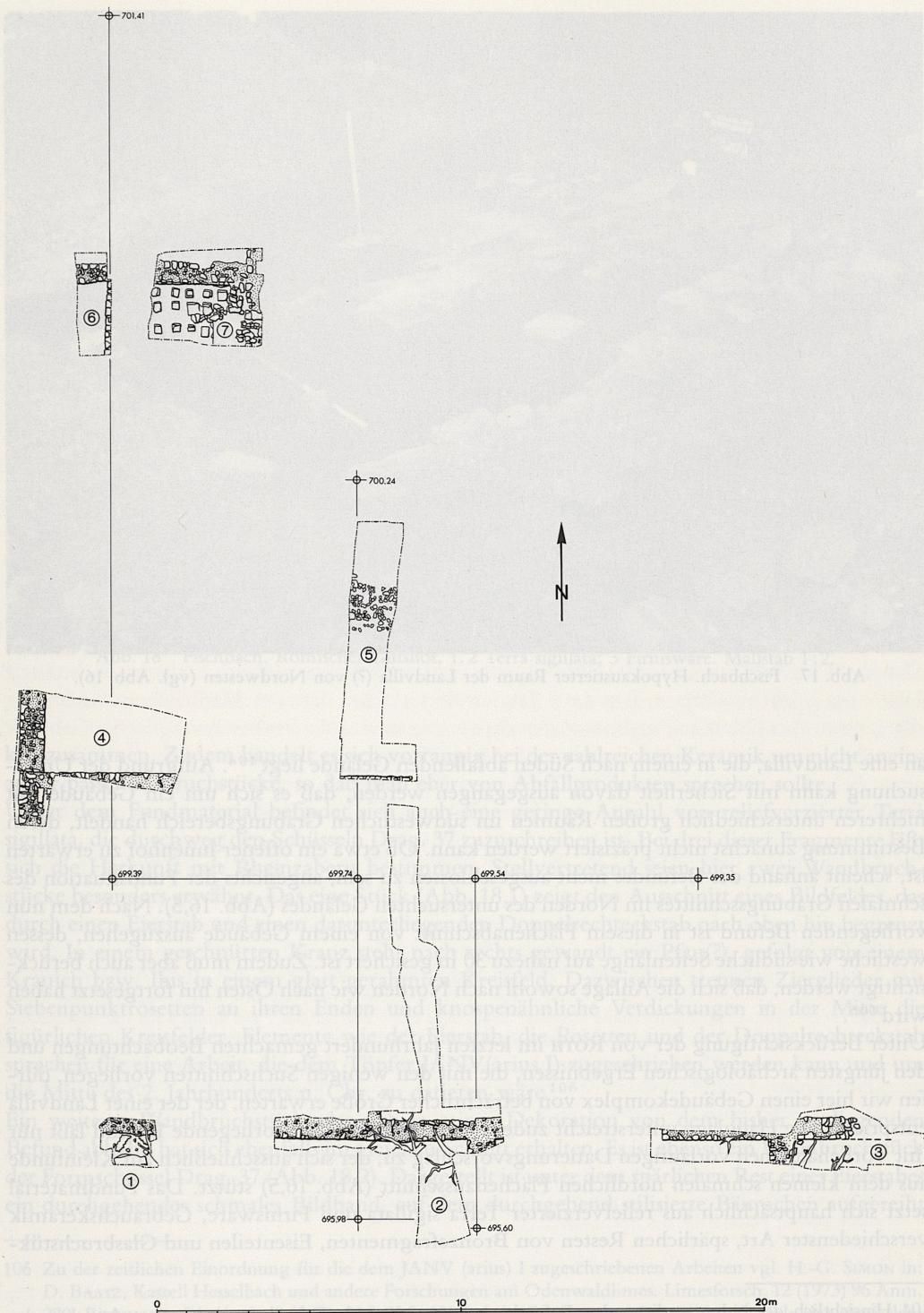


Abb. 16 Fischbach. Landvilla (?) des römischen Gutshofes, steingerechter Grabungsplan.



Abb. 17 Fischbach. Hypokausterter Raum der Landvilla (?) von Nordwesten (vgl. Abb. 16).

an eine Landvilla, die in einem nach Süden abfallenden Gelände liegt¹⁰⁴. Aufgrund der Untersuchung kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, daß es sich um ein Gebäude mit mehreren unterschiedlich großen Räumen im südwestlichen Grabungsbereich handelt, deren Bestimmung zunächst nicht präzisiert werden kann. Ob etwa ein offener Innenhof zu erwarten ist, scheint anhand des Befundes nicht ausgeschlossen zu sein, angesichts der Fundsituation des schmalen Grabungsschnittes im Norden des untersuchten Geländes (Abb. 16,5). Nach dem nun vorliegenden Befund ist in diesem Flächenabschnitt von einem Gebäude auszugehen, dessen westliche wie südliche Seitenlänge auf nahezu 30 m gesichert ist. Zudem muß aber auch berücksichtigt werden, daß sich die Anlage sowohl nach Norden wie nach Osten hin fortgesetzt haben wird¹⁰⁵.

Unter Berücksichtigung der von ROTH im letzten Jahrhundert gemachten Beobachtungen und den jüngsten archäologischen Ergebnissen, die mit den wenigen Suchschnitten vorliegen, dürfen wir hier einen Gebäudekomplex von beträchtlicher Größe erwarten, der der einer Landvilla entspricht. Die Hanglage unterstreicht zudem diese Ansicht. Der vorliegende Befund läßt nur mit Vorbehalt einen vorläufigen Datierungsvorschlag zu, der sich ausschließlich auf Kleinfunde aus dem kleinen schmalen nördlichen Flächenausschnitt (Abb. 16,5) stützt. Das Fundmaterial setzt sich hauptsächlich aus reliefverzierter Terra sigillata und Firnisware, Gebrauchskeramik verschiedenster Art, spärlichen Resten von Bronzefragmenten, Eisenteilen und Glasbruchstücken.

104 Hinsichtlich des bisher vorliegenden Befundes kann nur hypothetisch über ein etwaiges Aussehen des Hauptgebäudes gesprochen werden. Entsprechend diesem Vorbehalt wäre ein Grundriß in der Art der römischen Villa bei Stammheim-Calw vorzuschlagen: F. HERTLEIN/O. PARET/P. GOESSLER, Die Römer in Württemberg III (1932) 28 f. Abb. 2; RibW⁴⁶ 129 f. Abb. 40.

105 Unter Zugrundelegung der ROTH'schen Aufzeichnung ergibt sich für die Südfront mindestens eine Länge von 40 m.

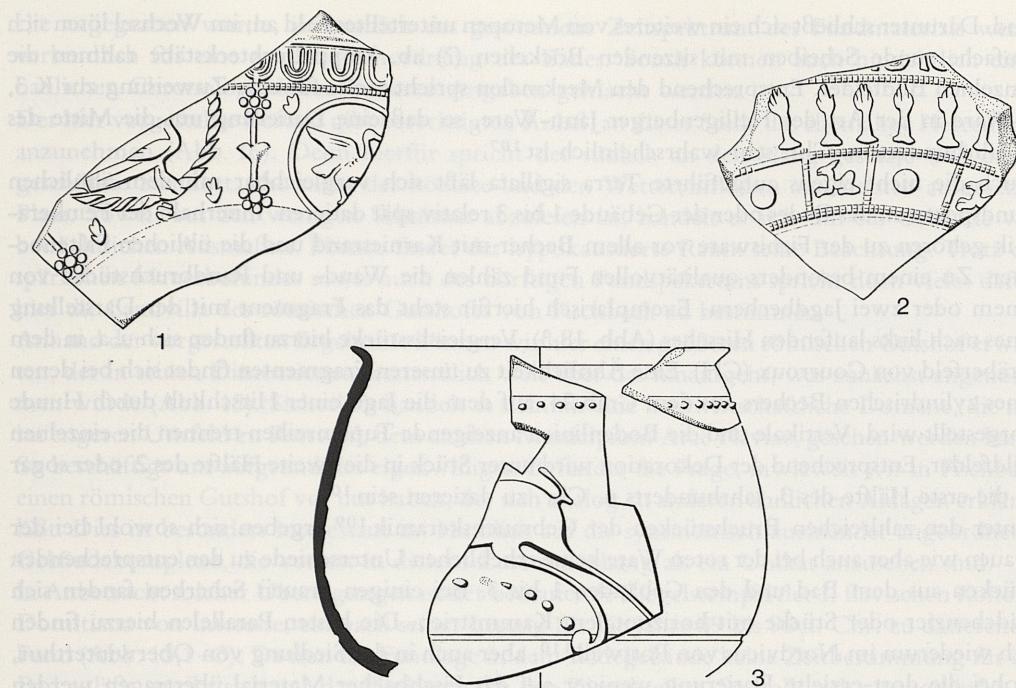


Abb. 18 Fischbach. Römischer Gutshof. 1. 2 Terra sigillata; 3 Firnisware. Maßstab 1:2.

ken zusammen. Zudem handelt es sich vorrangig bei der zahlreichen Keramik um nicht aneinander passende Bruchstücke, so daß man eher von Abfallprodukten sprechen sollte.

Unter dem Fundmaterial befindet sich auch eine geringe Anzahl von reliefverzierter Terra sigillata, die durchweg den Schüsseln Drag. 37 zuzuschreiben ist. Bei drei dieser Fragmente läßt sich die Herkunft mit Rheinzabern bestimmen. Stellvertretend seien hier zwei Wandbruchstücke besonders erwähnt. Das eine Stück (Abb. 18,1) zeigt den Ausschnitt eines Bildfeldes, das durch einen Eierstab und einen darunterliegenden Doppelrechteckstab nach oben hin begrenzt wird. In einem geschnürten Kranz steht nach rechts gewandt ein Pfau(?), gefolgt von einem Kranich bzw. Ibis in einem glatt gerahmten Kreisfeld. Dazwischen trennen Zierglieder mit Siebenpunktrosetten an ihren Enden und knospähnliche Verdickungen in der Mitte die figürlichen Kreisfelder. Elemente wie der Eierstab, die Rosetten und der Doppelrechteckstab sprechen für eine Arbeit, die dem Töpfer JANV(arius I) zugeschrieben werden kann und um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren wäre¹⁰⁶.

Ein weiteres Wandbruchstück, das sich in seiner Dekoration von dem bisher vorliegenden Befund abhebt, hat sich ebenfalls im gleichen Schnitt erhalten. Es ist ebenso ein Wandbruchstück der Formschüssel Drag. 37 (Abb. 18,2). Dargestellt ist unter dem spärlichen Rest eines Eierstabes ein durchgehend schmales Bildband, auf dem durchgehend stilisierte Bäumchen aufgereiht

106 Zu der zeitlichen Einordnung für die dem JANV(arius I) zugeschriebenen Arbeiten vgl. H.-G. SIMON in: D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 96 Anm. 280; BERNHARD, Rheinzabern⁶⁸ 79. 83f. 86f.; H. RICKEN/CH. FISCHER, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von W. LUDOWICI in Rheinzabern 1901–1904. Materialien z. röm.-germ. Keramik 7 (1963) 309 ff. Nr. E 70a (Eierstab); F. OSWALD, Index of Figure-Types on Terra Sigillata (1936/37, Neudruck 1964) Nr. 2214, 2370f. (ähnl. Kranich bzw. Ibis und Pfau). Durchweg wird diese Ware Rheinzabern oder Heiligenberg um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. zugeschrieben.

sind. Darunter schließt sich ein weiteres von Metopen unterteiltes Feld an; im Wechsel lösen sich einfache runde Scheiben mit sitzenden Böckchen (?) ab. Doppelrechteckstäbe rahmen die einzelnen Bildfelder. Entsprechend den Merkmalen spricht vieles für eine Zuweisung zur K 3, L-Ware in der Art der Heiligenberger Janu-Ware, so daß eine Datierung um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. sehr wahrscheinlich ist¹⁰⁷.

Auch die nicht eigens aufgeführte Terra sigillata läßt sich vergleichbar mit dem ähnlichen Fundspektrum des Bades oder der Gebäude 1 bis 3 relativ spät datieren. Innerhalb der Feinkeramik gehören zu der Firmisware vor allem Becher mit Karniesrand und die üblichen Faltenbecher. Zu einem besonders qualitätsvollen Fund zählen die Wand- und Randbruchstücke von einem oder zwei Jagdbechern. Exemplarisch hierfür steht das Fragment mit der Darstellung eines nach links laufenden Hirsches (Abb. 18,3). Vergleichsstücke hierzu finden sich u. a. in dem Gräberfeld von Courroux (CH). Eine Ähnlichkeit zu unseren Fragmenten findet sich bei denen eines zylindrischen Bechers aus dem Grab 24, auf dem die Jagd einer Hirschkuh durch Hunde vorgestellt wird. Vertikale und die Bodenlinien anzeigen Tupfenreihen trennen die einzelnen Bildfelder. Entsprechend der Dekoration wird unser Stück in die zweite Hälfte des 2. oder sogar in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sein¹⁰⁸.

Unter den zahlreichen Bruchstücken der Gebrauchsgeramik¹⁰⁹ ergeben sich sowohl bei der grauen wie aber auch bei der roten Ware keine erheblichen Unterschiede zu den entsprechenden Stücken aus dem Bad und den Gebäuden 1 bis 3. Bei einigen grauen Scherben fanden sich Rädchenzier oder Stücke mit horizontalem Kammstrich. Die besten Parallelen hierzu finden sich wiederum im Nordvicus von Rottweil¹¹⁰, aber auch in der Siedlung von Oberwinterthur, wobei die dort erzielte Datierung weniger auf das Fischbacher Material übertragen werden kann¹¹¹.

Das überwiegende Fundmaterial läßt sich, soweit es der Erhaltungszustand erlaubt, in die letzte Hälfte des 2. Jahrhunderts, z. T. in das 3. Jahrhundert n. Chr., datieren. Natürlich muß man hier den kleinen Ausschnitt an Fundmaterial berücksichtigen, den die Probeschnitte für das Gebäude erbrachten. So wäre demnach vor allem die späte Phase repräsentiert. Nur wenige rädchenverzierte Scherben des 1. Jahrhunderts (?) oder im Stil Drexel I verzierte Gefäße sowie kleinere Fragmente von Glasgefäßen fallen aus diesem Rahmen¹¹². Da das Gebäude nur in der Oberflä-

107 RICKEN/FISCHER, Rheinzabern¹⁰⁶ 147 Nr. T 128 (sitzendes Böckchen). 188 Nr. P 9 (Bäumchen). Für den Doppelrechteckstab vgl. ferner: R. FORRER, Die römische Terra-Sigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß (1911) 25 ff.; P. KARNITSCH, Die Reliefsigillata von Ovilava. Schr. d. Inst. f. Landeskde. v. Oberösterreich 12 (1959) 246 ff. Taf. 84 f. Für den Eierstab ebenfalls FORRER, a.a.O. 29,1. Für die Zuschreibung als Janu-Ware vgl. OSWALD, Stamps⁷⁰ 142.

108 S. MARTIN-KILCHER, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 2 (1976) 34f. 166 Taf. 14,1. Der Anteil der späteren Firmisware mit Verzierungen in den Stilen DREXEL I–III und den Jagdbechern liegt fast doppelt so hoch wie im Bad. Vor allem auch die Menge von Verzierung im Stil DREXEL III, die von der 2. Hälfte des 2. Jhs. bis ins 3. Jh. n. Chr. reicht, ist weitaus größer. DREXEL, Faimingen⁷⁵ 81; WALKE, Straubing⁷⁵ 43 ff. Ähnlicher Dekor bei: R. ASSKAMP, Das südliche Oberrheingebiet in frührömischer Zeit. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 33 (1989) 189 Taf. 10,1 (Mitte bis 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.).

109 Ebenso, wie schon für den Quellbereich festgestellt, wurden auch hier zwei urenfelder-hallstattzeitliche Scherben von halbkugeligen Schalen gefunden. In den Zusammenhang mit den vorgeschichtlichen Scherben gehören auch die Funde eines Silextrümmerfragmentes sowie das Bruchstück einer Silexklinge. Daß dies für Fischbach kein Einzelfall ist, belegen ebenfalls jungsteinzeitliche Funde im Gewann Bodenäcker südwestlich von unserem Platz, nahe des Fischbaches.

110 KLEE, Rottweil I⁵⁰ 87 ff.

111 J. RYCHENER, Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 1. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 1 (1984) 55 ff.; J. RYCHENER/P. ALBERTIN, Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstraße 186. Beiträge zum römischen Vitudurum-Oberwinterthur 2. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 2 (1986) 79 ff.

112 Zum einen handelt es sich um ein Randstück eines Glasgefässes mit abgesprengtem Rand in der Art Isings 17 (?), Inv. Nr. Fish 2556, zum anderen sind es zwei Randbruchstücke eines Glasgefässes mit rundgeschmolzenem Rand, Inv. Nr. Fish 2559. Vergleichbar mit B. RÜTTI, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 4. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 5 (1988) Taf. 7,581; 11,866; 12,903.

che angegraben wurde, ist letztlich das gewonnene Zeitspektrum des Fundmaterials wenig verbindlich für eine zeitliche Einordnung des Baues. Somit können auch hinsichtlich einer baulichen Chronologie keine weiteren Angaben gemacht werden.

Der hier vorgestellte Befund gibt berechtigten Anlaß, an dieser Stelle das ehemalige Herrenhaus anzunehmen (Abb. 16). Denn hierfür spricht der südlich an den Hang gesetzte und damit geschützte Standort, also nicht der höchste und den Wettereinflüssen am meisten ausgesetzte Platz. Soweit aus den wenigen Schnitten abzulesen ist, handelt es sich um ein Gebäude von beträchtlichen Ausmaßen. Ebenso findet der hypokaustierte Raum seine Beachtung. Trotz des spärlichen Mauerbefundes sowie auch des dürftigen Fundspektrums spricht doch vieles dafür, hier die Landvilla des römischen Gutshofes von Fischbach zu bestimmen.

Anhand der vorgestellten Ergebnisse können wir hier einen größeren römischen Gutshof erwarten, der in seinen Dimensionen letztendlich weit über das hinausgeht, was zunächst angenommen wurde (Abb. 15). Sicherlich handelt es sich um eine landwirtschaftliche Domäne, die nur im engeren Umfeld zu Rottweil, dem antiken Municipium Arae Flaviae, gesehen werden kann. So beschäftigt uns aufgrund des eigenwilligen Befundes die Frage, inwieweit wir in Fischbach einen römischen Gutshof vor uns haben, der sich analog zu anderen ähnlichen Anlagen erklären läßt. Dies ist besonders interessant im Hinblick auf die symmetrisch zueinander angeordneten Gebäudekomplexe, die vorerst in diesem Zusammenhang als ein Unikat anzusehen sind.

In Anbetracht solcher Überlegungen ist der bedeutende Ziegelstempel der 1. flavischen Kohorte Domitiana von Interesse, ein nach seiner Lesung für die Jahre 89 bis 96 n. Chr. zu datierender Fund (Abb. 13,1–3). Da nun die Fundlage in dem Badegebäude keine Zeitbestimmung für das Bad zuläßt, ergibt sich nur das Fixdatum für den Ziegel selbst. So stellt sich zwangsläufig die Frage, sind die Ziegel, die während der jüngsten Grabung im Badegebäude sowohl als Lese-funde wie auch *in situ*, allerdings in Zweitverwendung im Hypokaustenbereich des Caldariums, gefunden wurden (Abb. 8), als kostbares Baumaterial zu einem späteren Zeitpunkt nach Fischbach gelangt, nachdem sie für ihren ursprünglichen Bauträger durch Abbruch oder ähnliches nutzlos geworden waren, oder stammen sie direkt von einem Gebäude eventuell vom mittleren (Abb. 15,2) auf der Anhöhe des Gutshofareals. Trifft nun letztere Hypothese zu, dann müßte man konsequenterweise hier doch einen kleinen militärischen Posten als Ursprung annehmen. Vielleicht ließe sich dann auch erklären, warum in dem zunächst als Hauptgebäude angesprochenen Trakt neben geschliffenen Kalksteinplatten (Fußboden?) anscheinend die Innenwände rot bemalt waren¹¹³. Diese strategisch günstig gelegene Einrichtung, von deren Größe nichts Näheres bekannt ist, verlor zum ausgehenden 1. Jahrhundert aufgrund der topographischen und politischen Entwicklung der römischen Landeinnahme des sog. „Dekumatlandes“ an Bedeutung, so daß nach der scheinbaren Aufgabe die Bausubstanz schließlich in die zum beginnenden 2. Jahrhundert entstandene Gutshofanlage integriert wurde. Die Aufgabe des Gutshofes dürfte spätestens zur Mitte des 3. Jahrhunderts erfolgt sein, ein Ende, das sehr eng mit dem von Rottweil¹¹⁴ verbunden sein dürfte.

P. H. F. JAKOBS

¹¹³ KUNTZE/WAGNER, Fischbach¹ 358f. Wie schwer letztlich eine Bestimmung für das Gebäude 2 sein wird, zeigt sich schon anhand der Äußerungen des Ausgräbers, der aufgrund der differenzierten Fundlage schon von einem „repräsentativen Wohnhaus“ sprechen möchte, wobei er einräumt, keine Spuren von einem „intimen familiären Lebensbereich“ gefunden zu haben, eine Beobachtung, die den Zustand des Gebäudes 2 z. T. gut charakterisiert: a.a.O. 356.

¹¹⁴ PLANCK, Rottweil⁶¹ 224.

Katalog

Im folgenden wird eine Auswahl von charakteristischen Fundstücken aus dem umfassenden Fundmaterial der Badeanlage des römischen Gutshofes vorgestellt. Zur Farbbestimmung der Keramik gilt als Vorlage der SCHWANEBERGER Farbenführer bzw. die bei Czysz, Bad Wimpfen, beigefügte Farbentabelle. Die Zeichnungen des gesamten Fundmaterials wurden dankenswerterweise von Herrn C. URBANS, Archäologische Denkmalpflege, Freiburg i. Br., angefertigt.

Literatur-Abkürzungen

- | | |
|--------------------------|---|
| ASSKAMP, Oberrheingebiet | R. ASSKAMP, Das südliche Oberrheingebiet in frührömischer Zeit. <i>Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch.</i> in Bad.-Württ. 33 (1989). |
| BÜRGI/HOPPE, Schleitheim | J. BÜRGI / R. HOPPE, Schleitheim – Iuliomagus. <i>Antiqua</i> 13 (1985). |
| CZYSZ, Bad Wimpfen | W. CZYSZ u. a., Römische Keramik aus Bad Wimpfen. <i>Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch.</i> in Bad.-Württ. 11 (1981). |
| DRACK, TS-Imitationen | W. DRACK, Die helvetische Terra-Sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n. Chr. <i>Schr. d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz</i> 2 (1945). |
| DRACK, Seeb | W. DRACK, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. <i>Ausgrabungen 1985–1989. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monogr.</i> 8 (1990). |
| ETTLINGER, Augst | E. ETTLINGER, Die Keramik der Augster Thermen (Insula 17). <i>Ausgrabung 1937–38. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz</i> 6 (1949). |
| ETTLINGER/SIMONETT | E. ETTLINGER / CH. SIMONETT, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. <i>Veröffentl. d. Ges. Pro Vindonissa</i> 3 (1952). |
| ETTLINGER, Fibeln | E. ETTLINGER, Die römischen Fibeln in der Schweiz. <i>Handbuch der Schweiz zur Römer- u. Merowingerzeit</i> (1973). |
| FISCHER, Cambodunum | U. FISCHER, Cambodunumforschungen 1953 – II. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 10 (1957). |
| HEILIGMANN, Alb-Limes | J. HEILIGMANN, Der „Alb-Limes“. <i>Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch.</i> in Bad.-Württ. 35 (1990). |
| HERMET, La Graufesenque | F. HERMET, La Graufesenque (Condatomago) 1. Vases sigillées. – 2. Graffites (2. Aufl. 1979). |
| HEUKEMES, Heidelberg | B. HEUKEMES, Römische Keramik aus Heidelberg. <i>Materialien z. röm.-germ. Keramik</i> 8 (1964). |
| JACOBI, Manching | G. JACOBI, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. <i>Die Ausgrabungen in Manching</i> 5 (1974). |
| KARNITSCH, Ovilava | P. KARNITSCH, Die Reliefsigillata von Ovilava (1959). <i>Schr. d. Inst. f. Landeskde. v. Oberösterreich</i> 12 (1959). |
| KELLNER, Pocking | H.-J. KELLNER, Die römische Ansiedlung bei Pocking. <i>Bayer. Vorgeschichtsbl.</i> 25, 1960, 164 ff. |
| KLEE, Rottweil I | M. KLEE, Der Nordvicus von Arae Flaviae. <i>Arae Flaviae III. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch.</i> in Bad.-Württ. 18 (1986). |
| KLEE, ROTTWEIL II | M. KLEE u. a., Die Thermen auf dem Nikolausfeld. <i>Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch.</i> in Bad.-Württ. 28 (1988). |
| KNORR, Rottweil-TS | R. KNORR, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil (1907). |
| KNORR, Rottweil | R. KNORR, Südgallische Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil (1912). |
| KNORR, TS | R. KNORR, Terra-Sigillata-Gefäße des 1. Jahrhunderts mit Töpfernamen (1952). |

- KUNTZE/WAGNER
C. KUNTZE / H.-O. WAGNER, Neue Ausgrabungen im römischen Gutshof von Fischbach, Gde. Niedereschach, Schwarzwald-Baar-Kreis. Fundber. aus Bad.-Württ. 13, 1988, 351 ff.
- LUDOWICI, Katalog I
W. LUDOWICI, Stempel-Namen römischer Töpfer. Von meinen Ausgrabungen in Rheinzabern. Taberna Rhenanae 1901–1904 (o.J.).
- LUDOWICI, Katalog IV
W. LUDOWICI, Römische Ziegel-Gräber. Katalog IV meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1908–1912. Stempel-Namen, Stempel-Bilder, Urnen-Gräber (o.J.).
- MARTIN-KILCHER, Augst
S. MARTIN-KILCHER, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 7/1 (1987).
- MARY, Novaesium
G. T. MARY, Novaesium I. Die südgallische Terra Sigillata aus Neuss. Limesforsch. 6 (1967).
- OSWALD, Stamps
F. OSWALD, Index of Potters Stamps on Terra Sigillata (1931, Neudruck 1964).
- OSWALD, Figure-Types
F. OSWALD, Index of Figure-Types on Terra Sigillata (1936/37, Neudruck 1964).
- OSWALD/PRYCE
F. OSWALD / T. D. PRYCE, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920, Neudruck 1966).
- PLANCK, Rottweil
D. PLANCK, Arae Flaviae I. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 6 (1975).
- PLANCK, Kastellvicus
D. PLANCK, Grabungen im Kastellvicus von Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1982 (1983) 117ff.
- PLANCK, Walheim
D. PLANCK, Zur Topographie des römischen Walheim. Ludwigsburger Geschichtsbl. 40, 1987, 7ff.
- RICKEN/FISCHER
H. RICKEN/CH. FISCHER, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textbd. mit Typenbildern zu Kat. VI der Ausgrabungen von W. LUDOWICI, in Rheinzabern 1901–1914. Materialien z. röm.-germ. Keramik 7 (1963).
- RITTERLING, Hofheim
E. RITTERLING, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Annalen d. Ver. f. Nass. Altertumskde. 40 (1912).
- ROTH-RUBI, Avenches
K. ROTH-RUBI, Untersuchungen an den Krügen von Avenches. Rei Cretariae Romanae Fautores. ACTA Suppl. 3 (1979).
- RÜTTI, Vitudurum
B. RÜTTI, Die Gläser, Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 4. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 5 (1988).
- RYCHENER, Vitudurum
J. RYCHENER, Die Rettungsgrabungen 1983–1986. Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 3. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 6 (1988).
- RYCHENER/ALBERTIN
J. RYCHENER/P. ALBERTIN, Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstraße 186. Beiträge zum römischen Vitudurum-Oberwinterthur 2. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 2 (1986).
- SCHÖNBERGER, Oberstimm
H. SCHÖNBERGER, Kastell Oberstimm. Limesforsch. 18 (1978).
- SPITZING, Lauffen
T. SPITZING, Die römische Villa von Lauffen a. N. (Kr. Heilbronn). Materialh. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 12 (1988).
- SPITZLBERGER, Ziegelstempel
G. SPITZLBERGER, Die römischen Ziegelstempel aus dem nördlichen Teil der Provinz Raetien. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 65ff.
- ULBERT, Aislingen
G. ULBERT, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burgköfe. Limesforsch. 1 (1959).
- ULBERT, Rheingönheim
G. ULBERT, Das frührömische Kastell Rheingönheim. Limesforsch. 9 (1969).
- ULBERT, Rißtissen
G. ULBERT, Das römische Donaukastell Rißtissen. Urkunden zur Vor- u. Frühgesch. aus Südwürtt.-Hohenzollern 4 (1970).
- ULBERT, Schlangengefäße
Th. ULBERT, Römische Gefäße mit Schlangen- und Eidechsenauflagen aus Bayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 28, 1963, 57ff.)

Bronze

1. Bronze-Münze, AE-Sesterz des Antoninus Pius. Etwas abgegriffen, grüne Patina. Av. belorbeerter Kopf nach rechts. Legende: ANTONIVS AVG PIVS PP IMP II. Rv. Clementia nach links gewandt, stehend, hält in rechter Hand eine Schale, in der linken einen Stab, am rechten Fuß Gefäß stehend. Legende: SC COS IIII. Dat.: Prägezeit 155/156 n. Chr. Münzstätte: Rom. FO: Lesefund zwischen Gebäude 2 und 3. – Vgl. RIC 946.

Inv. Nr. Fisb 2646 (*Abb. 14,1*).

2. Bronze-Münze, AE-Dupondius des Antoninus Pius. Stark abgegriffen, grüne Patina, Oberflächen teilweise stark korrodiert. Av. nach rechts bekrönter Kopf mit Strahlenkranz. Rv. vermutl. Ceres mit Ährenbüschel in rechter, Stab in linker Hand. Legende: SC. Dat.: Prägezeit 140/144 n. Chr. Münzstätte: Rom. FO: Frigidarium, an der Nordwand. – Vgl. RIC 656.

Inv. Nr. Fisb 1532 (*Abb. 14,2*).

3. Kopfteil einer Scharnierfibel. Querbreite Scharnierhülse, schmaler Bügel mit Rippe am Kopf, L. 1,5 cm. – Vgl. ULBERT, Aislingen 68 (flavisch). 102 Taf. 50,12; ETTLINGER, Fibeln 97f. (kl. Scharnierfibel, Typ 31. 15–90 n. Chr.) Taf. 10,8.

Inv. Nr. Fisb 1535 (*Abb. 19,1*).

4. Bronzener Zierknopf eines Truhenbeschlages, massiv, mit Rest eines eingeschlossenen Eisenstiftes, H. 2,7 cm, Dm. 2,8 cm. Dat.: 2. Jh. n. Chr. (?). – Vgl. PLANCK, Walheim 59f. Abb. 46; PLANCK, Kastellvicus 123 Abb. 101.

Inv. Nr. Fisb 2645 (*Abb. 19,2*).

5. Bronzeses Beschlagteil, kreisförmig, Rand hochgewölbt, Dm. 2,7 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 34,14 (Boden eines Tintenfäßchens ?); ULBERT, Aislingen 72. 106 Taf. 63,14 (Zierknopf ?).

Inv. Nr. Fisb 1589 (*Abb. 19,3*).

6. Fragment eines dünnen Bronzebleches, leicht gebogen, L. 3,4 cm, Br. 1,5 cm.

Inv. Nr. Fisb 2120 (*Abb. 19,4*).



Abb. 19 Fischbach. 1. 3. 4 Badegebäude; 2 Streufund Nähe Gebäude 2. Bronze. Maßstab 1:2.

Eisen

7. Fibelfußrohling. Dreieckiger Nadelhalter, vierkantiger Bügel, am oberen Ende tiefe eingerundete Kerbe, L. 4,5 cm. – Vgl. ähnl. in Endform bei: ASSKAMP, Oberrheingebiet Taf. 121,9; HEILIGMANN, Alb-Limes Taf. 159,13.

Inv. Nr. Fisb 2027 (*Abb. 20,1*).

8. Fragment eines kreisförmigen Eisenbeschlages. In der Mitte kleiner Buckel (Rest eines Griffes?). Rand nach Gegenseite hin ansteigend, Dm. 18–20 cm.

Inv. Nr. Fisb 1190 (*Abb. 20,2*).

9. Zwölf passende Eisenfragmente eines Deuchelringes. Zum Kreis geschlossenes Band mit Mittelrippe. Auf der Innenseite im oberen Teil ein doppeltes Band, H. 3,5 cm, Dm. ca. 13 cm. – Vgl. ähnlich SPITZING, Lauffen Taf. 22, A 5.6 (sog. eiserner Deuchelring).

Inv. Nr. Fisb 1448 (*Abb. 20,3*).

10. Rechteckiges Eisenblech, zwei passende Fragmente. Aus der Mitte verschoben ovales eingedrücktes Loch, L. 6,3 cm, Br. 3,8 cm.

Inv. Nr. Fisb 2130 (*Abb. 20,5*).

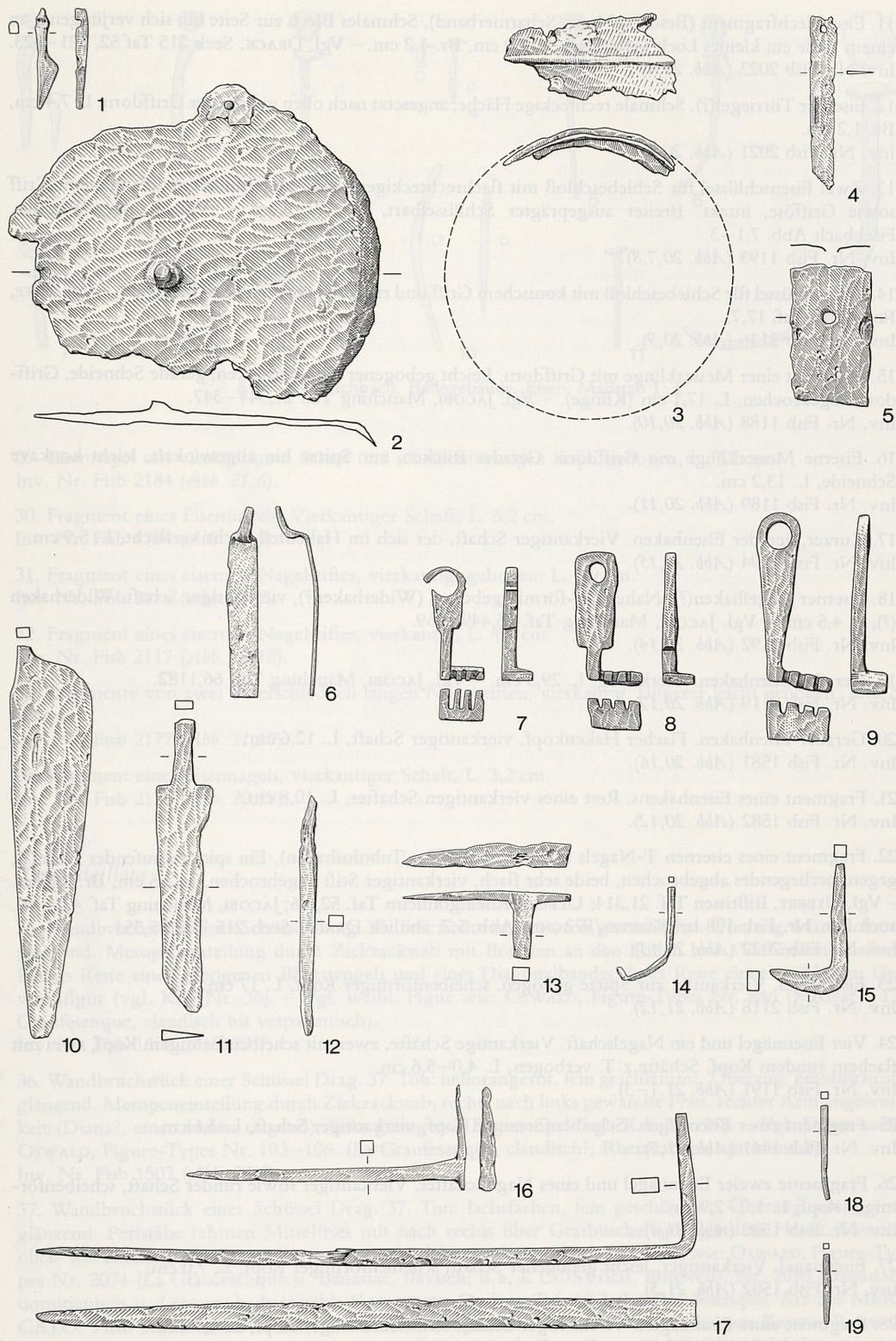


Abb. 20 Fischbach. Badegebäude. Eisen. Maßstab 1:3.

11. Eisenblechfragment (Beschlag? bzw. Scharnierband). Schmales Blech zur Seite hin sich verjüngend, an einem Ende ein kleines Loch (gebohrt?), L. 8,0 cm, Br. 1,2 cm. – Vgl. DRACK, Seeb 215 Taf 52, 321–323. Inv. Nr. Fisb 2023 (*Abb. 20,4*).
12. Eiserner Türriegel(?). Schmale rechteckige Fläche, angesetzt nach oben gebogener Griffdorn, L. 7,4 cm, Br. 1,2 cm. Inv. Nr. Fisb 2021 (*Abb. 20,6*).
13. Zwei Eisenschlüssel für Schiebeschloß mit flachrechteckigem bzw. abgerundetem zulaufendem Griff sowie Grifföse, intakt. Breiter ausgeprägter Schlüsselbart, L. 5,7/7,6 cm. – Vgl. KUNTZE/WAGNER, Fischbach Abb. 7,1–3. Inv. Nr. Fisb 1193 (*Abb. 20,7,8*).
14. Eisenschlüssel für Schiebeschloß mit konischem Griff und ringförmiger Grifföse, L. 5,5 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 17,7. Inv. Nr. Fisb 2136 (*Abb. 20,9*).
15. Fragment einer Messerklinge mit Griffdorn. Leicht gebogener Klingengrücken, gerade Schneide, Griffdorn abgebrochen, L. 17,1 cm (Klinge). – Vgl. JACOBI, Manching Taf. 21,344–347. Inv. Nr. Fisb 1188 (*Abb. 20,10*).
16. Eiserne Messerklinge mit Griffdorn. Gerader Rücken, zur Spitze hin abgewinkelt, leicht konkave Schneide, L. 13,2 cm. Inv. Nr. Fisb 1189 (*Abb. 20,11*).
17. Kurzer, gerader Eisenhaken. Vierkantiger Schaft, der sich im Hakenteil leicht verflacht, L. 5,9 cm. Inv. Nr. Fisb 1194 (*Abb. 20,15*).
18. Eiserner Angelhaken(?). Nahezu U-förmig gebogen (Widerhaken?), vierkantiger Schaft, Widerhaken (?), L. 4,5 cm. – Vgl. JACOBI, Manching Taf. 26,449–469. Inv. Nr. Fisb 1192 (*Abb. 20,14*).
19. Gerader Eisenhaken. Vierkantig, L. 29,5 cm. – Vgl. JACOBI, Manching Taf. 66,1182. Inv. Nr. Fisb 2119 (*Abb. 20,17*).
20. Gerader Eisenhaken. Flacher Hakenkopf, vierkantiger Schaft, L. 12,6 cm. Inv. Nr. Fisb 1581 (*Abb. 20,16*).
21. Fragment eines Eisenhakens. Rest eines vierkantigen Schaftes, L. 10,8 cm. Inv. Nr. Fisb 1582 (*Abb. 20,12*).
22. Fragment eines eisernen T-Nagels (kleiner Amboß? – Tubulushaken). Ein spitz zulaufendes Horn(?), gegenüberliegendes abgebrochen, beide sehr flach, vierkantiger Stift abgebrochen, L. 2,5 cm, Br. 7,8 cm. – Vgl. ULBERT, Rißtissen Taf. 21,314; ULBERT, Rheingönheim Taf. 52,5,6; JACOBI, Manching Taf. 4,24; ev. auch Inv. Nr. Fisb 198 bei KUNTZE/WAGNER Abb. 5,2; ähnlich DRACK, Seeb 215 Taf. 55,351. Inv. Nr. Fisb 2022 (*Abb. 20,13*).
23. Eisennagel. Vierkantig, zur Spitze gebogen, scheibenförmiger Kopf, L. 17 cm. Inv. Nr. Fisb 2118 (*Abb. 21,12*).
24. Vier Eisennägel und ein Nagelschaft. Vierkantige Schäfte, zwei mit scheibenförmigem Kopf, zwei mit flachem rundem Kopf, Schäfte z. T. verbogen, L. 4,0–5,6 cm. Inv. Nr. Fisb 1191 (*Abb. 21,1–3*).
25. Fragment eines Eisennagels. Scheibenförmiger Kopf, vierkantiger Schaft, L. 3,6 cm. Inv. Nr. Fisb 1441 (*Abb. 21,7*).
26. Fragmente zweier Eisennägel und eines Nagelschaftes. Vierkantiger sowie runder Schaft, scheibenförmiger Kopf, L. 1,0–2,9 cm. Inv. Nr. Fisb 1500 (*Abb. 21,4*).
27. Eisennagel. Vierkantiger, leicht gebogener Schaft, scheibenförmiger Kopf, L. 7,0 cm. Inv. Nr. Fisb 1502 (*Abb. 21,5*).
28. Fragment eines Eisennagels. Vierkantiger Schaft, scheibenförmiger Kopf, L. 4,7 cm. Inv. Nr. Fisb 1584 (*Abb. 21,11*).

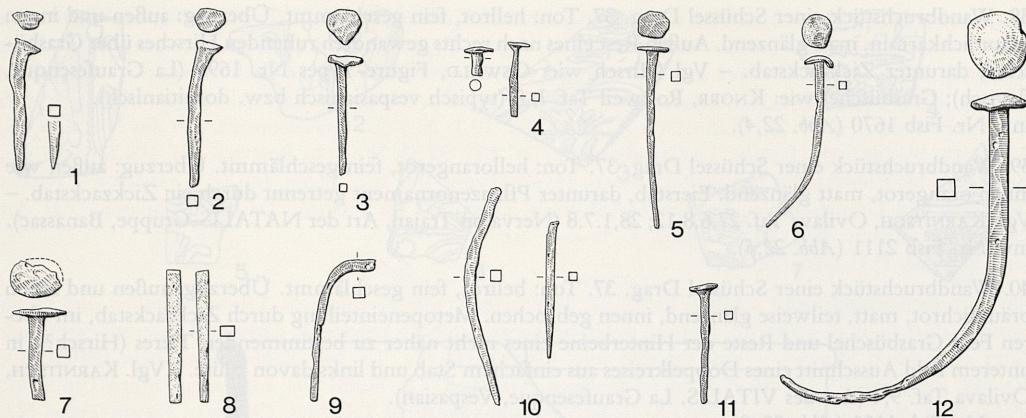


Abb. 21 Fischbach. Badegebäude. Eisen. Maßstab 1:3.

29. Eisennagel mit vierkantigem Schaft und scheibenförmigen Kopf, gebogen, L. 7,2 cm.
Inv. Nr. Fish 2184 (Abb. 21,6).

30. Fragment eines Eisennagels. Vierkantiger Schaft, L. 5,2 cm.
Inv. Nr. Fish 1794 (Abb. 21,8).

31. Fragment eines eisernen Nagelstiftes, vierkantig, gebogen, L. 5,9 cm.
Inv. Nr. Fish 2116 (Abb. 21,9).

32. Fragment eines eisernen Nagelstiftes, vierkantig, L. 4,4 cm.
Inv. Nr. Fish 2117 (Abb. 20,18).

33. Fragmente von zwei unterschiedlich langen Nagelstiften, vierkantig, längerer leicht gebogen, L. 8,7/5,3 cm.

Inv. Nr. Fish 2177 (Abb. 21,10).

34. Fragment eines Eisennagels, vierkantiger Schaft, L. 3,2 cm.
Inv. Nr. Fish 2135 (Abb. 20,19).

Terra sigillata

35. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellorangerot, fein geschlämmt. Überzug: bräunlichrot, glänzend. Metopeneinteilung durch Zickzackstab mit Rosetten an den Enden bzw. Verbindungsstellen. Rechts Reste eines gebogenen Blattstengels und eines Diagonalbandes, links Reste einer weiblichen Gewandfigur (vgl. Kat. Nr. 36). – Vgl. weibl. Figur wie: OSWALD, Figure-Types Nr. 846 (Medea? – La Graufesenque, claudisch bis vespasianisch).
Inv. Nr. Fish 1508 (Abb. 22,1).

36. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellorangerot, fein geschlämmt. Überzug: bräunlichrot, glänzend. Metopeneinteilung durch Zickzackstab, rechts nach links gewandte Frau, rechter Arm angewinkelt (Diana?, einen Hasen tragend), links gebogener Blattstengel (vgl. Kat. Nr. 35). – Vgl. Diana nach: OSWALD, Figure-Types Nr. 103–106. (La Graufesenque, claudisch?; Rheinzabern, antoninisch).
Inv. Nr. Fish 1507 (Abb. 22,2).

37. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: lachsfarben, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, glänzend. Perlstäbe rahmen Mittelfries mit nach rechts über Grasbüschel springendem Hasen. Sowohl ober- wie unterhalb des Frieses Reste von Blütendekor (vgl. Kat. 42). – Vgl. Hase wie: OSWALD, Figure-Types Nr. 2074 (La Graufesenque u. Banassac, flavisch; u. a. L COSVIRIL Rottweil), Nr. 2075 (Banassac, domitianisch u. Lezoux, hadrianisch); KARNITSCH, Ovilava Taf. 15,2 (La Graufesenque, Art des MERCATO, Titus bis Domitian); HERMET, La Graufesenque Taf. 26,56; für Grasbüschel wie KNORR, Rottweil Taf. 1,8 (typisch für die Zeit von Vespasian und Domitian); KLEE, Rottweil I Taf. 71,19 (ab Vespasian).
Inv. Nr. Fish 1509 (Abb. 22,3).

38. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichkarmin, matt glänzend. Außen Rest eines nach rechts gewandten ruhenden Hirsches über Grasbüschel, darunter Zickzackstab. – Vgl. Hirsch wie: OSWALD, Figure-Types Nr. 1699 (La Graufesenque, flavisch); Grasbüschel wie: KNORR, Rottweil Taf. I, 8 (typisch vespasianisch bzw. domitianisch). Inv. Nr. Fisb 1670 (Abb. 22,4).
39. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellorangerot, fein geschlämmt. Überzug: außen wie innen orangerot, matt glänzend. Eierstab, darunter Pflanzenornament getrennt durch ein Zickzackstab. – Vgl. KARNITSCH, Ovilava Taf. 27,6.8.12; 28,1.7.8 (Nerva bis Trajan, Art der NATALIS-Gruppe, Banassac). Inv. Nr. Fisb 2111 (Abb. 22,5).
40. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichrot, matt, teilweise glänzend, innen gebrochen. Metopeneinteilung durch Zickzackstab, im oberen Feld Grasbüschel und Reste der Hinterbeine eines nicht näher zu bestimmenden Tieres (Hirsch?), in unterem Feld Ausschnitt eines Doppelkreises aus einfachem Stab und links davon Blüte. – Vgl. KARNITSCH, Ovilava Taf. 9,4 (Art des VITALIS. La Graufesenque, Vespasian). Inv. Nr. Fisb 1653 (Abb. 22,6).
41. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichkarmin, matt bis glänzend. Reliefrest eines nach rechts gewandten Wildschweines. – Vgl. OSWALD, Figure-Types Nr. 1636(?) (La Graufesenque, flavisch). Inv. Nr. Fisb 1671 (Abb. 22,7).
42. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: bräunlichrot, fein geschlämmt. Überzug: bräunlichkarmin, glänzend, Metopeneinteilung durch Zickzackstab mit Rest einer Rosette an Verbindungsstelle. Im unteren Feld zwei übereinander gestaffelte Grasbüschel, im Feld darüber nach links springender Löwe (?), schlechter Erhaltungszustand). – Vgl. Grasbüschel wie: KARNITSCH, Ovilava Taf. 18,6 (La Graufesenque, verwandt mit MERCATO und L. COSIVS, Domitian oder Nerva); PLANCK, Rottweil Taf. 100,5 (La Graufesenque, Art des MERCATO, frühdomitianisch). Inv. Nr. Fisb 1510 (Abb. 22,8).
43. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: rotbraun, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen dunkellilabrunn. Laufender Hund nach links, rechts Überbleibsel eines Pflanzenmotives. – Vgl. Hund wie: OSWALD, Figure-Types Nr. 2025 (Rheinzabern, antoninisch), Nr. 2032A (Jobsheim, Hadrian?; Lezoux u. Rheinzabern, antoninisch), Nr. 2024 (Lezoux u. Rheinzabern, antoninisch); RICKEN/FISCHER, T. 141c (folgende Töpfer: ATTO, AVGVSTINVS II, HELENIVS, ATILLVS, MARCELLVS, AVGVSTALIS, PRIMITIVVS I u. II, verschiedene Ware), T 141d (Ware mit Eierstab, E 34.30). Inv. Nr. Fisb 1538 (Abb. 22,9).
44. Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellorangerot, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, matt bis glänzend. Eierstab mit Blüte, Friesbegrenzung ein Zickzackband, darunter nach links über Grasbüschel springend ein Hase, rechts der Rest eines mehrblättrigen Busches. Unten Bandfries aus dreiteiliger Blüte. – Vgl. Eierstab wie OSWALD/PRYCE, TS Taf. 30,60 (südgallisch); 30,124 (Lezoux); Hase wie: OSWALD, Figure-Types Nr. 2131 (Graufesenque oder Banassac, domitianisch), Nr. 2119b (Graufesenque); Grasbüschel wie: KARNITSCH, Ovilava Taf. 14,1.4.6; 15,2.3 (Art des MERCATO, La Graufesenque; Titus bis Domitian); Taf. 20,1.3.4; 21,2 (Art des MASCVVS, La Graufesenque, Domitian bis Nerva); Busch wie KARNITSCH, Ovilava Taf. 14,1; Randfries wie KARNITSCH, Ovilava Taf. 9,4 (Art des VITALIS, La Graufesenque, vespasianisch); Taf. 14,6. Inv. Nr. Fisb 1769 (Abb. 22,10).
45. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen wie innen bräunlichkarmin, matt bis glänzend. Oben Eierstabfries, darunter Reste eines kleinen Baumes. – Vgl. Eierstab wie OSWALD/PRYCE Taf. 30,64 (südgallisch); Baum wie KARNITSCH, Ovilava Taf. 30,2 (spät-südgallisch. Banassac ?, Nerva bis Trajan). Inv. Nr. Fisb 1706 (Abb. 22,11).
46. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: lachsfarben, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, glänzend. Unterer Randfries aus dreiteiligen Blüten, darüber Metopeneinteilung durch Perlstäbe, links Ausschnitt von geschnürtem Kreisbogen, lanzettförmiges Blatt mit Stengel, kleine runde Blütenform. Rechts aus blütenartiger Scheibe kreuzförmig auslaufende Diagonal-Perlstäbe, antithetisch gestellte lanzettförmige Blätter mit gebogenen Stengeln in den dreieckigen Ausschnitten. – Vgl. zu Randfries KNORR, Rottweil Taf. II,2; IV,10 (Drag. 29, vespasian.-domitian.); KNORR, TS Taf. 94D (Drag. 37 aus Rottweil, neron.-vespasian., 1. Jh. n. Chr.); 30C.E (domitian.-trajan.); MARY, Novaesium Taf. 15,20 (Drag. 29

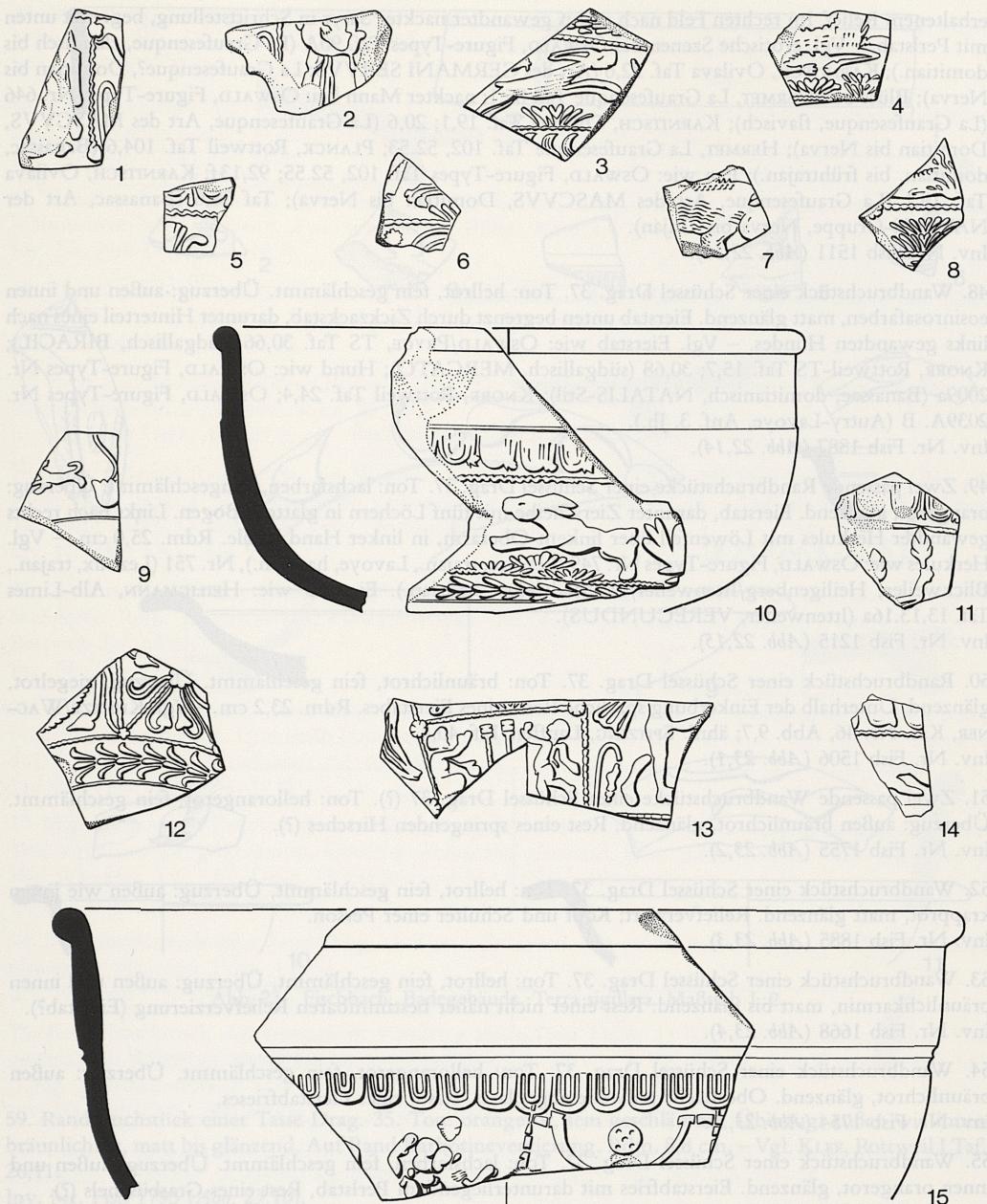


Abb. 22 Fischbach. Badegebäude. Terra sigillata. Maßstab 1:2.

AN699N/c. 50–70 n. Chr.); 16,19 (Drag. 37 AN6563N/e.o. 55–70 n. Chr.); 20,9 (Drag. 29 AN190N/M.60–80 n. Chr.); zu dem kreuzförmigen Schmuckgebilde: HERMET, La Graufesenque Taf. 72,7 (allgem. als Andreaskreuz bezeichnet?).

Inv. Nr. Fish 1440 (Abb. 22,12).

47. Zwei passende Wandbruchstücke einer Schüssel Drag. 37. Ton: bräunlichrot, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, glänzend. Metopeneneinteilung durch Zickzackstäbe, Rosetten an Verbindungsstellen. Teil einer erotischen Szene mit Satyr. Links Rest eines Umhangs, im Mittelfeld sich zueinander gewandte Satyre in Tanzschritt, linker ev. Pan, dazwischen zwei Säulen, darüber ein weiteres Feld mit nicht mehr

erhaltenem Relief. Im rechten Feld nach rechts gewandter nackter Satyr in Schrittstellung, begrenzt unten mit Perlstab. – Vgl. erotische Szenen bei OSWALD, Figure-Types Taf. 90A (La Graufesenque, claudisch bis domitian.); KARNITSCH, Ovilava Taf. 22,6 (Art des GERMANI SERVVS; La Graufesenque?, Domitian bis Nerva); Blüte bei: HERMET, La Graufesenque Taf. 85,1; nackter Mann bei: OSWALD, Figure-Types Nr. 646 (La Graufesenque, flavisch); KARNITSCH, Ovilava Taf. 19,1; 20,6 (La Graufesenque, Art des MASCVVS, Domitian bis Nerva); HERMET, La Graufesenque Taf. 102, 52.53; PLANCK, Rottweil Taf. 104,6 (Banassac, domitian. bis frühtrajan.); Pan wie: OSWALD, Figure-Types Taf. 102, 52.55; 92,13f; KARNITSCH, Ovilava Taf. 19,1 (La Graufesenque, Art des MASCVVS, Domitian bis Nerva); Taf 28,6 (Banassac, Art der NATALIS-Gruppe, Nerva bis Trajan).

Inv. Nr. Fisb 1511 (Abb. 22,13).

48. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen eosinrosafarben, matt glänzend. Eierstab unten begrenzt durch Zickzackstab, darunter Hinterteil eines nach links gewandten Hundes. – Vgl. Eierstab wie: OSWALD/PRYCE, TS Taf. 30,66 (südgallisch, BIRACIL); KNORR, Rottweil-TS Taf. 15,7; 30,68 (südgallisch, MERCATO); Hund wie: OSWALD, Figure-Types Nr. 2009a (Banassac, domitianisch, NATALIS-Stil); KNORR, Rottweil Taf. 24,4; OSWALD, Figure-Types Nr. 2039A. B (Autry-Lavoye, Anf. 3. Jh.).

Inv. Nr. Fisb 1887 (Abb. 22,14).

49. Zwei passende Wandbruchstücke einer Schüssel Drag. 37. Ton: lachsfarben, feingeschlämmt. Überzug: orangerot, glänzend. Eierstab, darunter Zierscheibe mit fünf Löchern in glattem Bogen. Links nach rechts gewandter Herkules mit Löwenfell über linkem Oberarm, in linker Hand Keule. Rdm. 25,0 cm. – Vgl. Herkules wie: OSWALD, Figure-Types Nr. 749 (Lezoux, trajan., Lavoye, hadrian.), Nr. 751 (Lezoux, trajan., Blickweiler, Heiligenberg/Ittenweiler/La Madeleine, hadrian.). Eierstab wie: HEILIGMANN, Alb-Limes Taf. 13,13.16a (Ittenweiler, VERECUNDUS).

Inv. Nr. Fisb 1215 (Abb. 22,15).

50. Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: bräunlichrot, fein geschlämmt. Überzug: ziegelrot, glänzend. Unterhalb der Einkerbung spärliche Reste eines Eierstabes. Rdm. 23,2 cm. – Vgl. KUNTZE/WAGNER, Kat. Nr. 46, Abb. 9,7; ähnl. SPITZING, Lauffen Taf. 40,4.

Inv. Nr. Fisb 1506 (Abb. 23,1).

51. Zwei passende Wandbruchstücke einer Schüssel Drag. 37 (?). Ton: hellorangerot, fein geschlämmt. Überzug: außen bräunlichrot, glänzend. Rest eines springenden Hirsches (?).

Inv. Nr. Fisb 1755 (Abb. 23,2).

52. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt, Überzug: außen wie innen kraprot, matt glänzend. Reliefverziert; Kopf und Schulter einer Person.

Inv. Nr. Fisb 1885 (Abb. 23,3).

53. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichkarmin, matt bis glänzend. Rest einer nicht näher bestimmbarer Reliefverzierung (Eierstab?).

Inv. Nr. Fisb 1668 (Abb. 23,4).

54. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellorangerot, fein geschlämmt. Überzug: außen bräunlichrot, glänzend. Oberfläche teilweise abgeplatzt. Reste eines Eierstabfrieses.

Inv. Nr. Fisb 1754 (Abb. 23,5).

55. Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: lachsfarben, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen orangerot, glänzend. Eierstabfries mit darunterliegendem Perlstab, Rest eines Grasbüschels (?).

Inv. Nr. Fisb 1707 (Abb. 23,6).

56. Zwei passende Wandbruchstücke einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellorangerot, feingeschlämmt. Überzug: außen wie innen rot, matt glänzend. Metopeneinteilung durch Schnurband, im Feld links Rest eines gebogenen Stengels und einer Frucht (?).

Inv. Nr. Fisb 1888 (Abb. 23,7).

57. Zwei anpassende Wandbruchstücke mit Rand einer Schale Drag. 35/36. Ton: orangerot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen orangerot, matt bis glänzend. Auf Rand Barbotineverzierung.

Inv. Nr. Fisb 1700/1701 (Abb. 23,8).

58. Randbruchstück eines Tellers Drag. 36. Ton: bräunlichrot, fein geschlämmt. Überzug: innen wie außen orangerot, glänzend. Auf Rand Barbotineverzierung. Rdm. 17,8 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 87,5.

Inv. Nr. Fisb 1792 (Abb. 23,9).

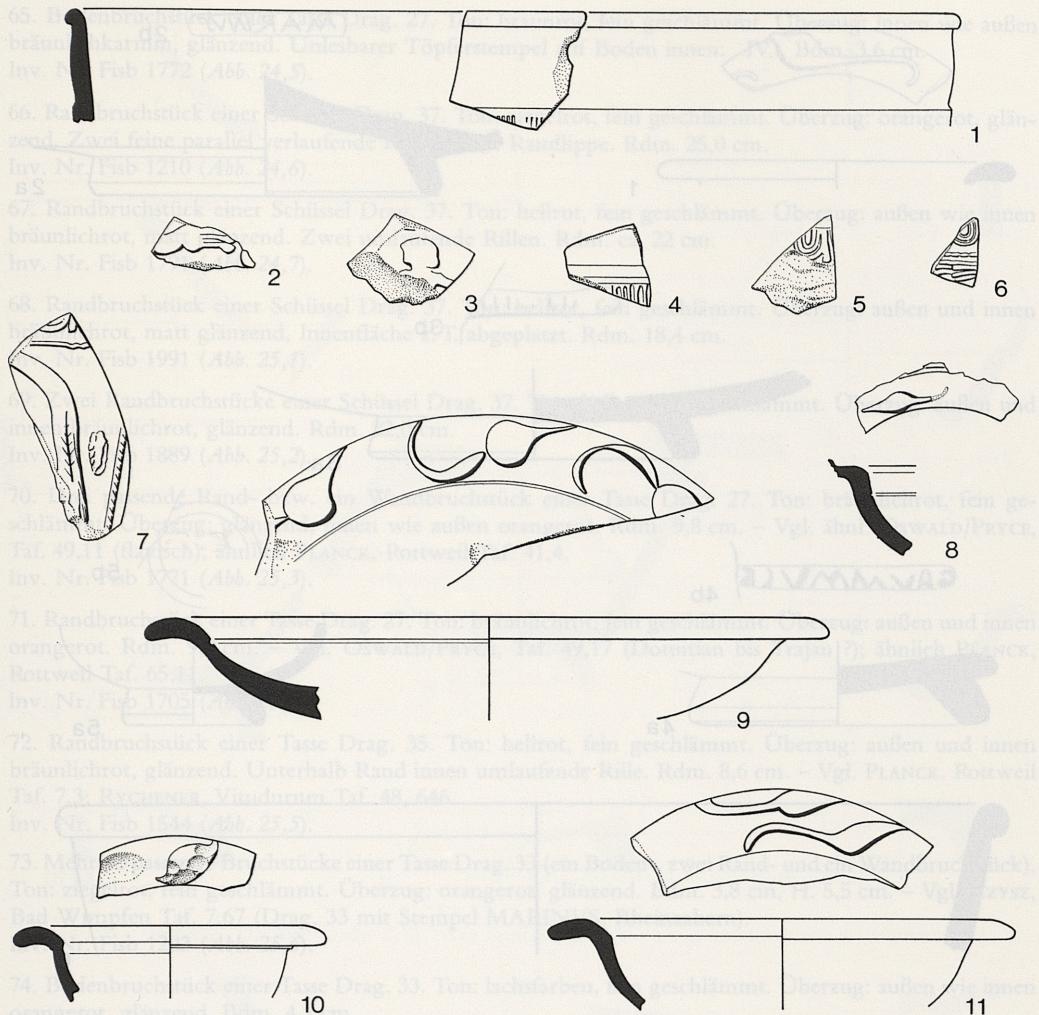


Abb. 23 Fischbach. Badegebäude. Terra sigillata. Maßstab 1:2.

59. Randbruchstück einer Tasse Drag. 35. Ton: orangerot, fein geschlämmt. Überzug: außen wie innen bräunlichrot, matt bis glänzend. Auf Rand Barbotineverzierung. Rdm. 8,8 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 26,11.
Inv. Nr. Fisb 1793 (Abb. 23,10).

60. Randbruchstück einer Schale Drag. 35/36. Ton: lachsfarben, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen orangerot, glänzend. Auf Rand Barbotineverzierung. Rdm. 12,6 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 14,16.
Inv. Nr. Fisb 1971 (Abb. 23,11).

61. Randbruchstück einer Schale Drag. 35/36. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen wie innen kraprot bis dunkelbraunkarmin (geschmaucht). Auf Rand Barbotineverzierung. Rdm. 9,4 cm.
Inv. Nr. Fisb 1990 (Abb. 24,1).

62. Zwei passende Bodenbruchstücke eines Tellers Drag. 31, Ton: ziegelrot, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, glänzend. Bdm. 9,0 cm. Stempel: MARINVS innen auf Bodenmitte, langrechteckige Stempelform. – Vgl. PLANCK, Rottweil 238 Nr. 243 (MARINVS F, Drag. 31, Rheinzabern, Ende 2. Jh. n. Chr.); CZYSZ, Bad Wimpfen Taf. 7,67 Nr. 32. 33 (MARINVS, Drag. 33, Rheinzabern u. MARINVS F, Rheinza-

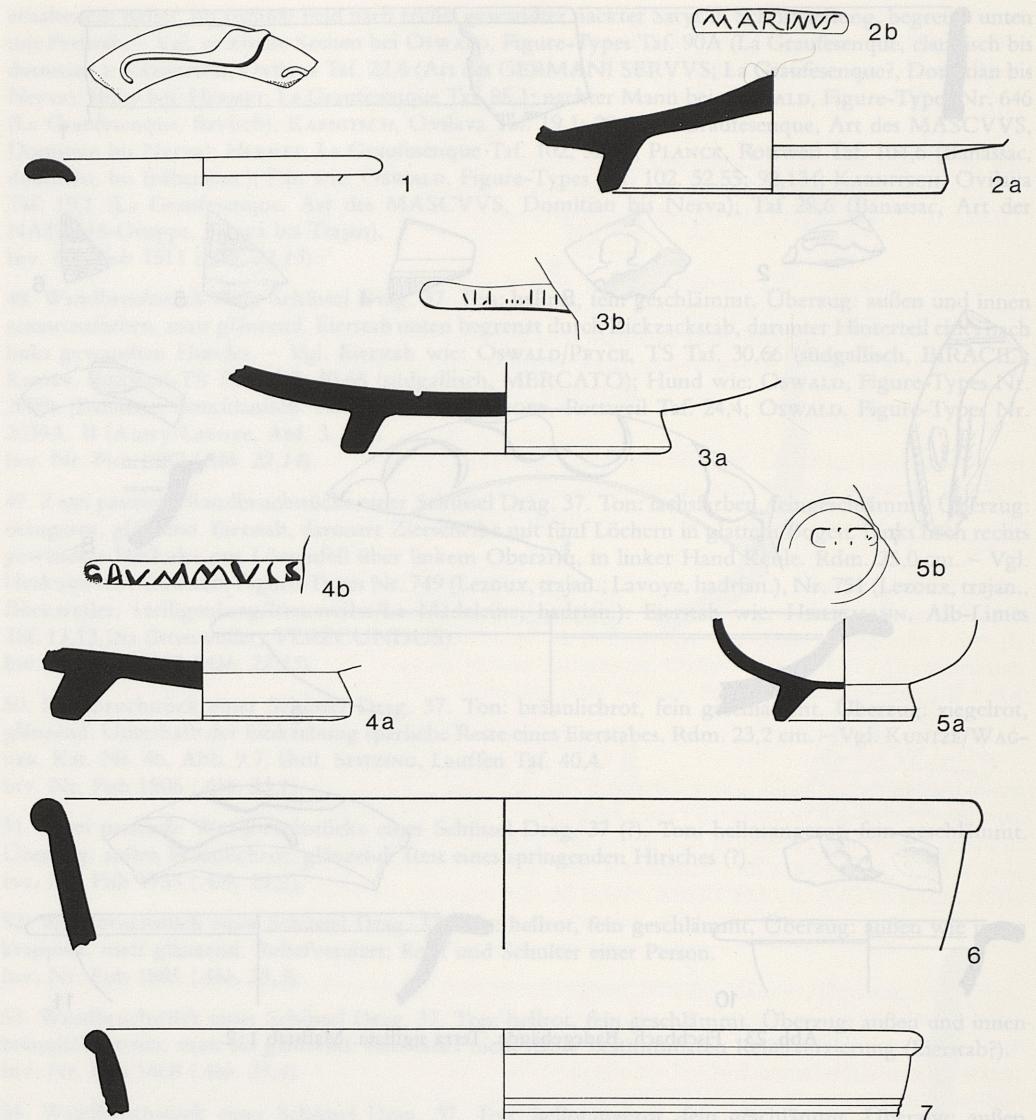


Abb. 24 Fischbach. Badegebäude (4 Streufund Nähe Gebäude 3). Terra sigillata. Maßstab 1:2 (2b. 3b. 4b. 5b
Maßstab 1:1).

ber); LUDOWICI, Katalog IV 39 Nr. 8733 (Form: Ludowici B); LUDOWICI, Katalog I 51 Nr. 427. 2150 (Form: Ludowici B).

Inv. Nr. Fisb 1202 (Abb. 24,2).

63. Bodenbruchstück eines Tellers Drag. 18. Ton: ziegelrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichrot, matt glänzend. Innen auf Boden Töpferstempel: AVIINTINIF.(?). Bdm. 9,0 cm. – Vgl. OSWALD, Stamps 31f. (Lezoux, hadrian. bzw. antonin. AVIINTINUS). 354 (AVIINTINI). Inv. Nr. Fisb 2024 (Abb. 24,3).

64. Randbruchstück eines Tellers Drag. ?. Ton: hellachsfarben, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, leicht glänzend. Bdm. 7,8 cm. Stempel: CRVMMVS F auf Boden innen. – Vgl. OSWALD, Stamps 99 (Rheinzabern, spätantoninisch). 379 (Rheinzabern, Trier, spätantoninisch). Inv. Nr. Fisb 2644 (Abb. 24,4).

65. Bodenbruchstück einer Tasse Drag. 27. Ton: braunrot, fein geschlämmt. Überzug: innen wie außen bräunlichkarmin, glänzend. Unlesbarer Töpferstempel auf Boden innen: ..IV... Bdm. 3,6 cm.
Inv. Nr. Fisb 1772 (*Abb. 24,5*).
66. Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: ziegelrot, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, glänzend. Zwei feine parallel verlaufende Rillen unter Randlippe. Rdm. 25,0 cm.
Inv. Nr. Fisb 1210 (*Abb. 24,6*).
67. Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen wie innen bräunlichrot, matt glänzend. Zwei umlaufende Rillen. Rdm. ca. 22 cm.
Inv. Nr. Fisb 1791 (*Abb. 24,7*).
68. Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichrot, matt glänzend, Innenfläche z. T. abgeplatzt. Rdm. 18,4 cm.
Inv. Nr. Fisb 1991 (*Abb. 25,1*).
69. Zwei Randbruchstücke einer Schüssel Drag. 37. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichrot, glänzend. Rdm. 22,0 cm.
Inv. Nr. Fisb 1889 (*Abb. 25,2*).
70. Drei passende Rand- bzw. ein Wandbruchstück einer Tasse Drag. 27. Ton: bräunlichrot, fein geschlämmt. Überzug: glänzend, innen wie außen orangerot. Rdm. 9,8 cm. – Vgl. ähnl. OSWALD/PRYCE, Taf. 49,11 (flavisch); ähnlich PLANCK, Rottweil Taf. 41,4.
Inv. Nr. Fisb 1771 (*Abb. 25,3*).
71. Randbruchstück einer Tasse Drag. 27. Ton: bräunlichrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen orangerot. Rdm. 9,0 cm. – Vgl. OSWALD/PRYCE, Taf. 49,17 (Domitian bis Trajan ?); ähnlich PLANCK, Rottweil Taf. 65,11.
Inv. Nr. Fisb 1705 (*Abb. 25,4*).
72. Randbruchstück einer Tasse Drag. 35. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichrot, glänzend. Unterhalb Rand innen umlaufende Rille. Rdm. 8,6 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 7,3; RYCHENER, Vitudurum Taf. 48, 646.
Inv. Nr. Fisb 1544 (*Abb. 25,5*).
73. Mehrere passende Bruchstücke einer Tasse Drag. 33 (ein Boden-, zwei Rand- und ein Wandbruchstück). Ton: ziegelrot, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, glänzend. Bdm. 3,8 cm, H. 5,5 cm. – Vgl. Czysz, Bad Wimpfen Taf. 7,67 (Drag. 33 mit Stempel MARINVS, Rheinzabern).
Inv. Nr. Fisb 1203 (*Abb. 25,6*).
74. Bodenbruchstück einer Tasse Drag. 33. Ton: lachsfarben, fein geschlämmt. Überzug: außen wie innen orangerot, glänzend. Bdm. 4,2 cm.
Inv. Nr. Fisb 1790 (*Abb. 25,7*).
75. Bodenbruchstück mit erhaltenem Standring einer Tasse Drag. 33 (Drag. 49?). Ton: ziegelrot, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, matt glänzend. Bdm. 5,0 cm. – Vgl. Czysz, Bad Wimpfen Taf. 7,67 (Drag. 33, Rheinzabern); 7,56 (Drag. 33).
Inv. Nr. Fisb 1205 (*Abb. 25,8*).
76. Bodenbruchstück mit ganzem Standring einer Tasse Drag. 33 (Drag. 49?). Ton: ziegelrot, feingeschlämmt. Überzug: orangerot, matt glänzend. Bdm. 5,6 cm. – Vgl. hier Kat. Nr. 74.
Inv. Nr. Fisb 1206 (*Abb. 25,9*).
77. Bodenbruchstück mit Standring einer Tasse Drag. 33 bzw. 46/49. Ton: hellrot, feingeschlämmt. Überzug außen und innen orangerot. Bdm. 4,0 cm.
Inv. Nr. Fisb 2183 (*Abb. 25,10*).
78. Bodenbruchstück mit Standring einer Tasse Drag. ?. Ton: lachsfarben, fein geschlämmt. Überzug: außen wie innen orangerot, matt bis glänzend. Bdm. 3,4 cm.
Inv. Nr. Fisb 1699 (*Abb. 25,11*).
79. Bodenbruchstück mit Standring einer Tasse. Keine nähere Formbestimmung. Ton: hellrot, fein geschlämmt. Überzug: außen und innen bräunlichrot. Bdm. 5,2 cm.
Inv. Nr. Fisb 1614 (*Abb. 25,12*).

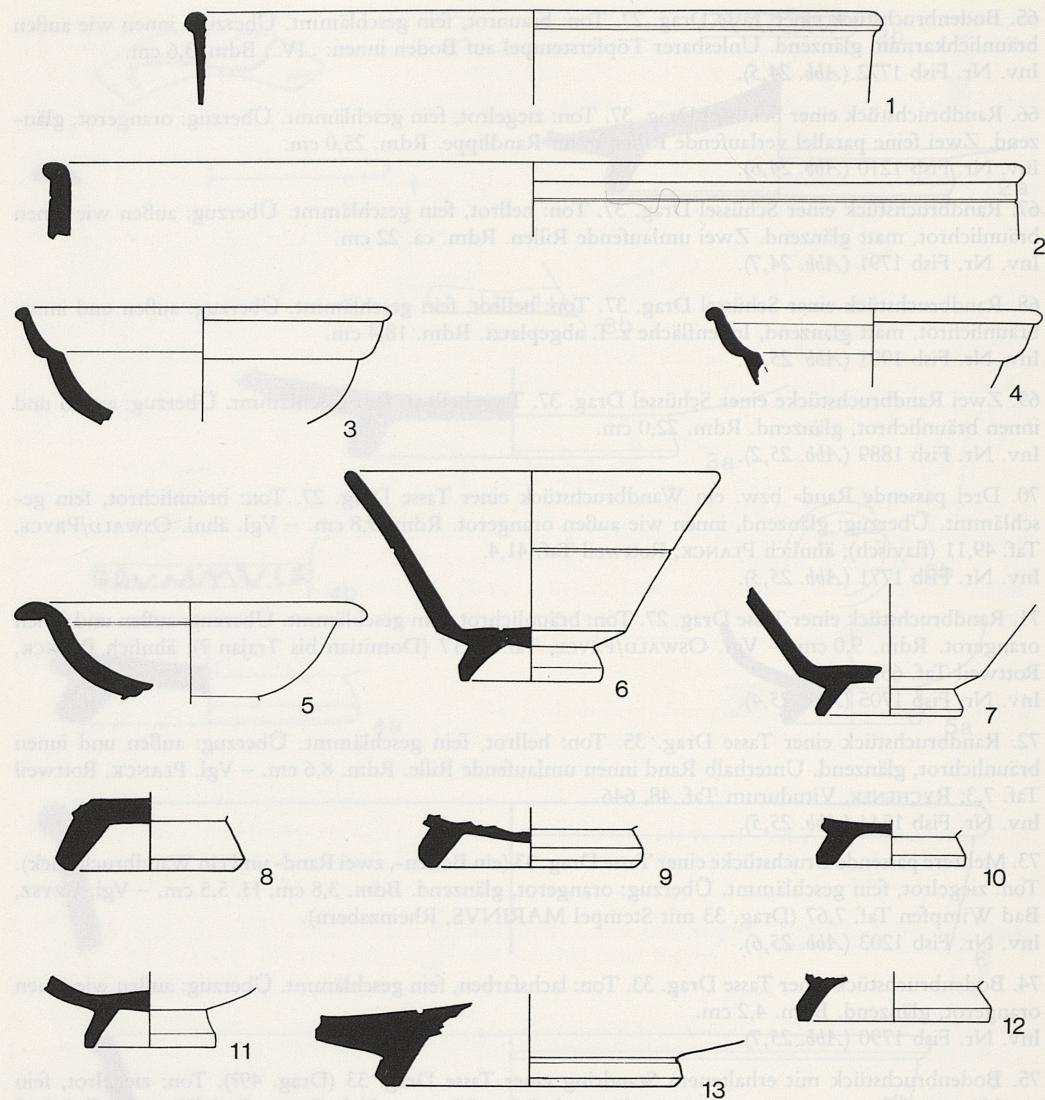


Abb. 25 Fischbach. Badegebäude. Terra sigillata. Maßstab 1:2.

80. Bodenbruchstück mit Standring eines Tellers Drag. 31. Ton: ziegelrot, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, matt – leicht glänzend. Teils an den Bruchkanten geschwärzt. Bdm. 9,6 cm. Inv. Nr. Fisb 1204 (Abb. 25,13).

81. Randbruchstück eines Tellers Drag. 31. Ton: bräunlichrot, fein geschlämmt. Überzug: außen wie innen orangerot, glänzend. Rdm. 18,6 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 25,10. Inv. Nr. Fisb 1209 (Abb. 26,1).

82. Drei passende Randbruchstücke und zugehöriges Wandbruchstück eines Tellers Drag. 18 (Schüssel Ludowici Sb). Ton: lachsfarben, fein geschlämmt. Überzug: orangerot, glänzend. Rdm. 19,0 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 84,1 (Drag. 18). Inv. Nr. Fisb 1214 (Abb. 26,2).

83. Zwei passende Randbruchstücke einer Schale Drag. 22. Ton: hellrot, fein geschlämmt, Überzug: außen wie innen bräunlichrot. Gefäß mit Standring. Rdm. 6,8 cm, H. 2,0 cm. – Vgl. OSWALD/PRYCE, Taf. 1,6; PLANCK, Rottweil Taf. 83,14; RITTERLING, Hofheim Typ 11A (claudisch). Inv. Nr. Fisb 1770 (Abb. 26,3).

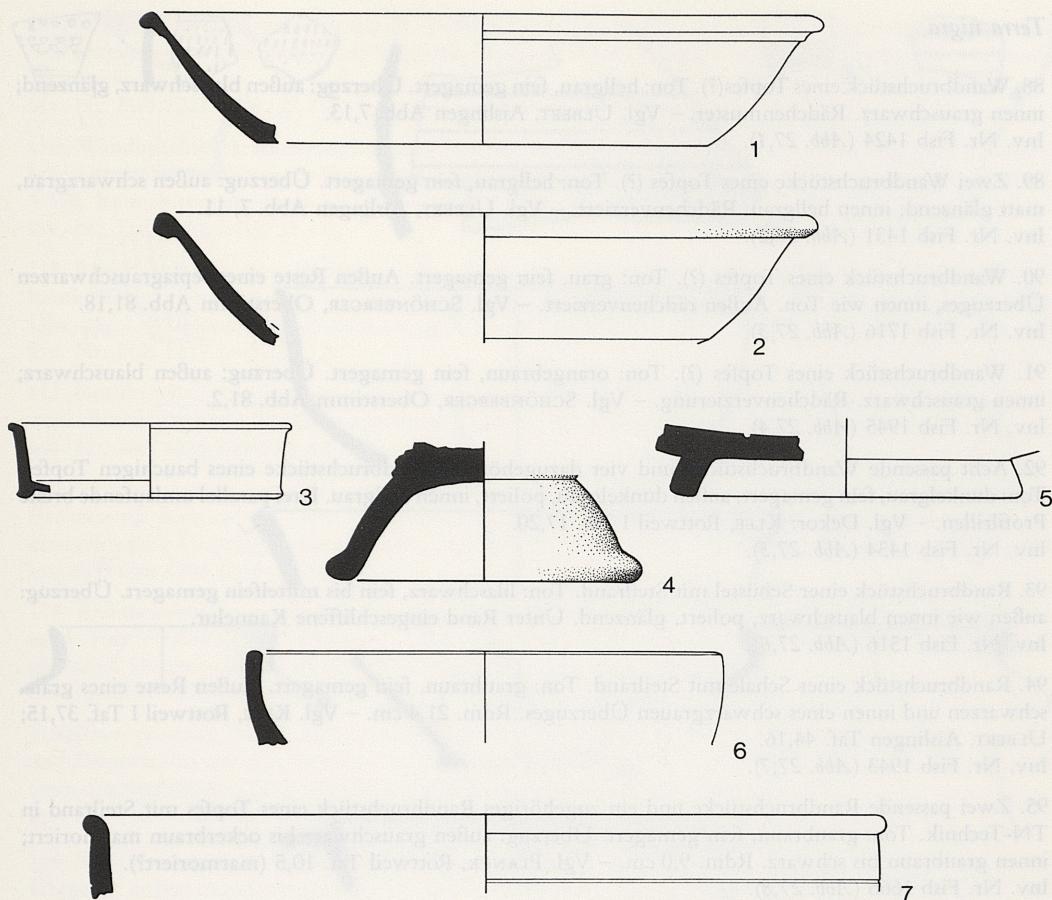


Abb. 26 Fischbach. Badegebäude. 1–3 Terra sigillata; 4–7 Terra-sigillata-Imitationen. Maßstab 1:2.

Terra-sigillata-Imitationen

84. Standring eines Gefäßes (?), Sigillata-Imitation (?). Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Außen und innen mennigfarbene bis orangebraune Engobe. Einfach nach außen gezogener Rand, abgesetzter Fuß. Rdm. 8,2 cm.

Inv. Nr. Fisb 1244 (Abb. 26,4).

85. Bodenbruchstück eines Tellers mit Standring Drag. 31. Ton: dunkelbraun, fein geschlämmt. Überzug: dunkellilabrun, glänzend. Bdm. 9,0 cm. – Vgl. DRACK, TS-Imitation 45 (spätneronisch-flavisch). Inv. Nr. Fisb 1435 (Abb. 26,5).

86. Randbruchstück einer Sigillata-Imitation (?) einer nicht näher zu bestimmenden Gefäßform. Ton: dunkelviolettbraun, fein geschlämmt. Überzug: innen wie außen rotbraun bis violettschwarz. Stark sekundär gebrannt. Rdm. 12,0 cm.

Inv. Nr. Fisb 1869 (Abb. 26,6).

87. Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37. Ton: dunkellilagrau, fein geschlämmt. Außen Spuren von blauschwarzem Überzug. Rdm. 21,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 50,3 (flavisch). Inv. Nr. Fisb 1969 (Abb. 26,7).

Terra nigra

88. Wandbruchstück eines Topfes(?). Ton: hellgrau, fein gemagert. Überzug: außen blauschwarz, glänzend; innen grauschwarz. Rädchenmuster. – Vgl. ULBERT, Aislingen Abb. 7,13.
Inv. Nr. Fisb 1424 (*Abb. 27,1*).
89. Zwei Wandbruchstücke eines Topfes (?). Ton: hellgrau, fein gemagert. Überzug: außen schwarzgrau, matt glänzend; innen hellgrau. Rädchenverziert. – Vgl. ULBERT, Aislingen Abb. 7, 11.
Inv. Nr. Fisb 1431 (*Abb. 27,2*).
90. Wandbruchstück eines Topfes (?). Ton: grau, fein gemagert. Außen Reste eines sepiagraus schwarzen Überzuges, innen wie Ton. Außen rädchenverziert. – Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm Abb. 81,18.
Inv. Nr. Fisb 1716 (*Abb. 27,3*).
91. Wandbruchstück eines Topfes (?). Ton: orangebraun, fein gemagert. Überzug: außen blauschwarz; innen grauschwarz. Rädchenverzierung. – Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm Abb. 81,2.
Inv. Nr. Fisb 1945 (*Abb. 27,4*).
92. Acht passende Wandbruchstücke und vier dazugehörige Wandbruchstücke eines bauchigen Topfes. Ton: dunkelgrau, fein gemagert, außen dunkelgrau, poliert, innen hellgrau. Drei parallel umlaufende breite Profilrillen. – Vgl. Dekor: KLEE, Rottweil I Taf. 17,20.
Inv. Nr. Fisb 1434 (*Abb. 27,5*).
93. Randbruchstück einer Schüssel mit Steilrand. Ton: lila schwarz, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen wie innen blauschwarz, poliert, glänzend. Unter Rand eingeschliffene Kannelur.
Inv. Nr. Fisb 1516 (*Abb. 27,6*).
94. Randbruchstück einer Schale mit Steilrand. Ton: graubraun, fein gemagert. Außen Reste eines grauschwarzen und innen eines schwarzgrauen Überzuges. Rdm. 21,4 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 37,15; ULBERT, Aislingen Taf. 44,16.
Inv. Nr. Fisb 1943 (*Abb. 27,7*).
95. Zwei passende Randbruchstücke und ein zugehöriges Randbruchstück eines Topfes mit Steilrand in TN-Technik. Ton: graubraun, fein gemagert. Überzug: außen grauschwarz bis ockerbraun marmoriert; innen graubraun bis schwarz. Rdm. 9,0 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 10,5 (marmoriert?).
Inv. Nr. Fisb 1666 (*Abb. 27,8*).
96. Randbruchstück eines Topfes mit S-förmig geschwungenem Profil. Ton: grau, fein gemagert. Überzug: außen und innen blauschwarz, teilweise Rußreste. Rdm. 10,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 42,1.
Inv. Nr. Fisb 1679 (*Abb. 27,9*).
97. Bodenbruchstück mit passendem Wandbruchstück eines bauchigen Topfes. Ton: grau, fein gemagert. Überzug: außen und innen blauschwarz. Durch seichte Rille abgesetzter einfacher Standboden. Bdm. 6,0 cm.
Inv. Nr. Fisb 1678 (*Abb. 27,10*).
98. Randbruchstück einer Kragenschüssel. Ton: grau, fein gemagert. Überzug: außen dunkelgrau, geglättet; innen Reste eines blauschwarzen Überzuges. Rdm. 18,8 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 55,12.
Inv. Nr. Fisb 1664 (*Abb. 27,11*).
99. Randbruchstück einer Kragenschüssel (TS-Imitation?). Ton: grau, fein geschlämmt. Überzug: innen und außen blauschwarz, glänzend. Rdm. 24,0 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 42,8 (flavisch); DRACK, TS-Imitationen Taf. 11,1.
Inv. Nr. Fisb 1612 (*Abb. 27,12*).
- Firnisware*
100. Zwei passende Boden- und zehn Wandbruchstücke sowie zwei dazugehörige Wandbruchstücke eines bauchigen rätischen Bechers. Ton: mennige, fein gemagert. Überzug: außen mennigefarben-orangebraun, sekundär gebrannt (?); innen orangebraun bis rotbraun. Außen Verzierung: schräggestelltes Kerbband, geschlitzte Tonfäden, leicht eingewölpter Fuß. Rdm. 4,6 cm. – Vgl. ETTLINGER, Augst 85 ff. Taf. 23,12; FISCHER, Cambodunum 24 ff.
Inv. Nr. Fisb 1488 (*Abb. 28,1*).

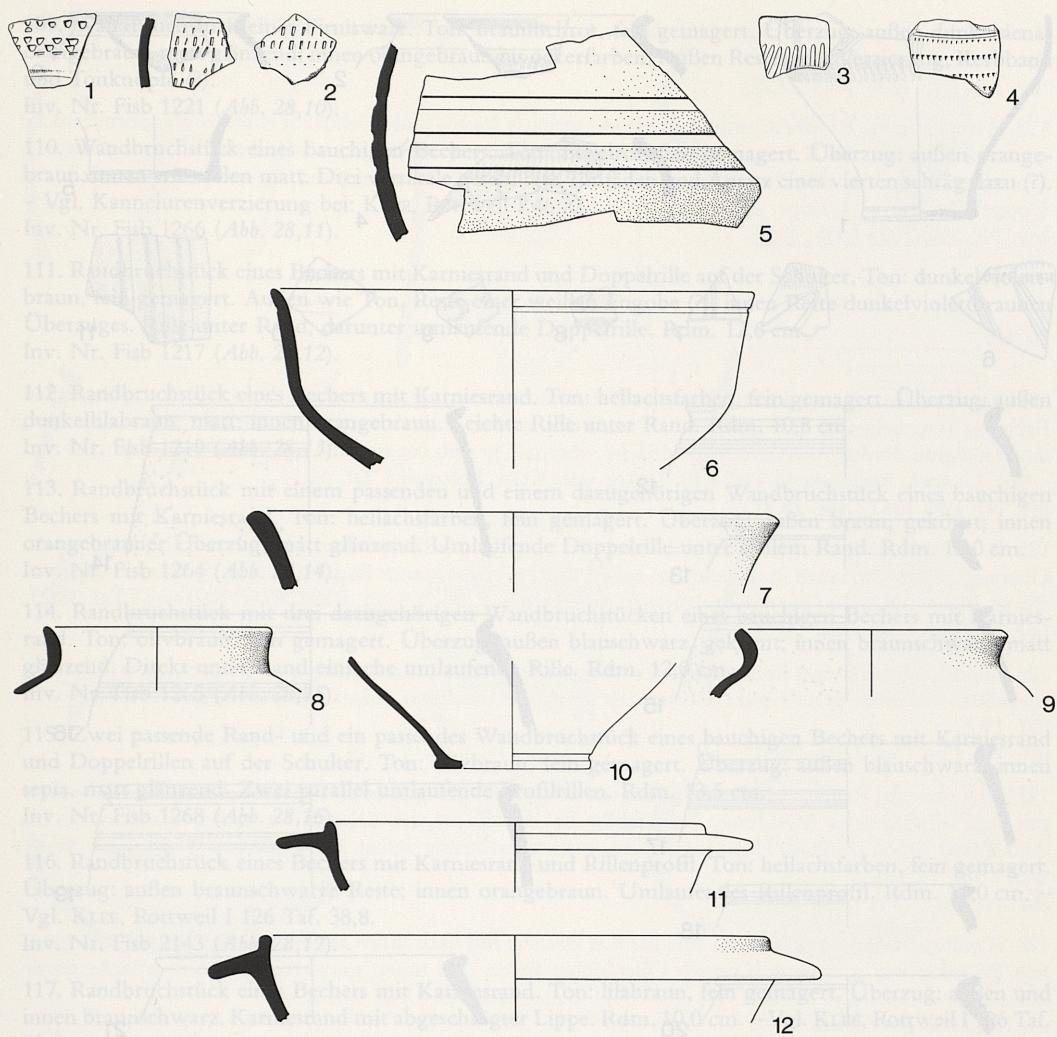


Abb. 27 Fischbach. Badegebäude. Terra nigra. Maßstab 1:3.

101. Randbruchstück eines rätischen Bechers mit Kerbband auf der Schulter. Ton: lila braun, fein gemagert. Überzug: außen braunocker bis gelb braun; innen gelb braun bis braun. Abgesetzter Hals, sog. rätischer Rand. Außen Kerbband. Rdm. 10,6 cm. – Vgl. ETTLINGER, Augst Taf. 22,15.
Inv. Nr. Fish 1487 (Abb. 28,2).
102. Randbruchstück eines rätischen Bechers. Ton: hellachsfarben bis dunkelviolettblau, fein gemagert. Überzug: außen braunschwarz bis orangebraun; innen lachsfarben. Sog. rätischer Rand mit Kerbbandverzierung auf der Schulter. Rdm. 7,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I 89. 109 Taf. 8,5.
Inv. Nr. Fish 2097 (Abb. 28,3).
103. Zwei passende Wandbruchstücke mit Kerbband auf der Schulter. Ton: dunkelviolettblau, fein gemagert. Überzug: innen dunkellila braun. Außen Verzierung, oben Kerbschnittband, darunter geschlitzte Tonfäden mit Endknöpfen. Rätische Ware im Stil Drexel I.
Inv. Nr. Fish 1796 (Abb. 28,4).
104. Bodenbruchstück eines Bechers der Firnisware. Ton: mennige, fein gemagert. Überzug: außen mennigefarben; innen ziegelrot. Abgesetzter, außen einfach profiliert Boden, leicht eingedellt. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 54,22; 60,23.
Inv. Nr. Fish 1526 (Abb. 28,5).

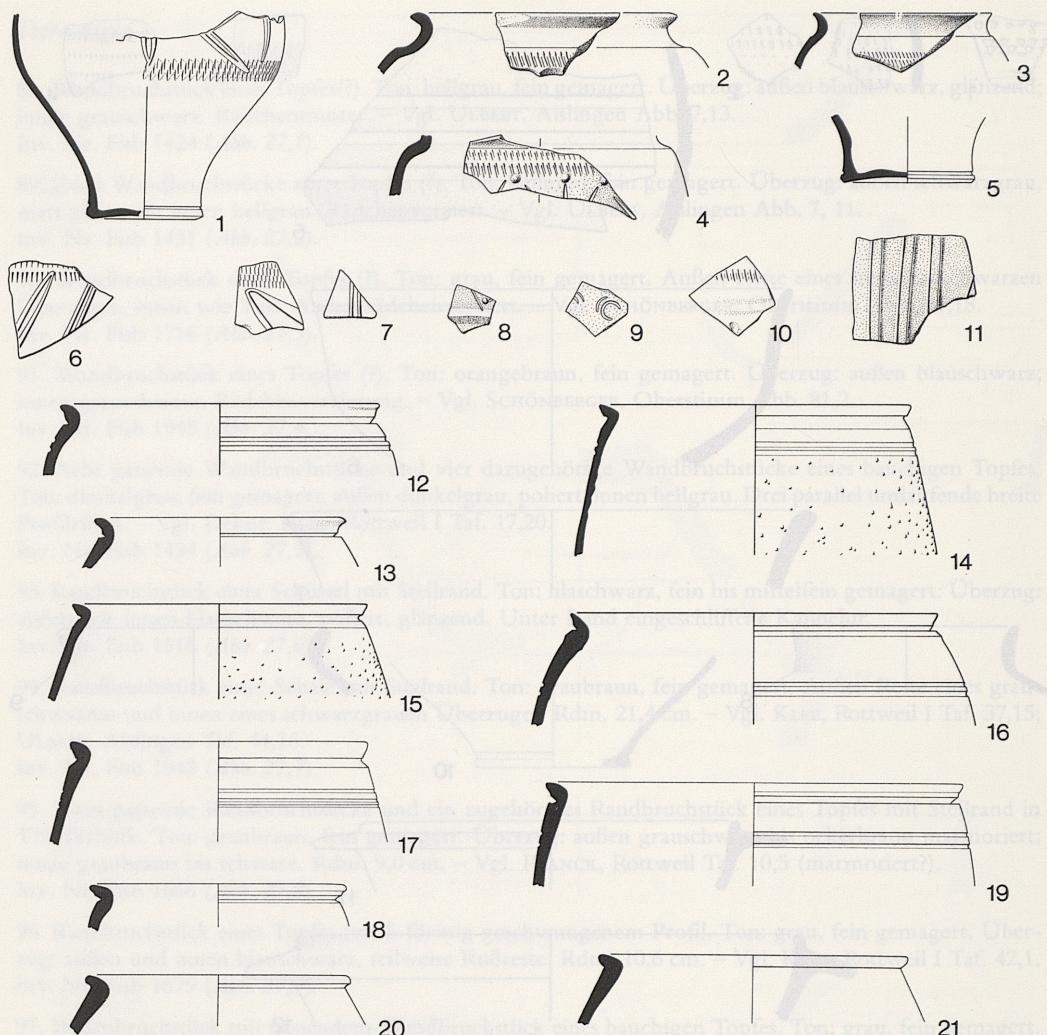


Abb. 28 Fischbach. Badegebäude. Firnisware. Maßstab 1:3.

105. Wandbruchstück eines Bechers der rätischen Ware. Ton: mennige, fein gemagert. Überzug: außen ziegelrot; innen lachsfarben. Außen Verzierung: parallel schräggestellte und geschlitzte Tonfäden und doppeltes Kerbband (vgl. hier Kat. 100).
Inv. Nr. Fisb 1527 (Abb. 28,6).

106. Zwei Wandbruchstücke eines rätischen Bechers. Ton: hellachsfarben-mennige, fein gemagert. Überzug: außen mennigefarben bis lachsfarben; innen ähnlich. Außen aufgelegte Tonfäden und Kerbband. – Vgl. FISCHER, Cambodunum Taf. 15,14 (dort als Vorläufer der entwickelten rätischen Firnisware des 2. Jhs. angesprochen).
Inv. Nr. Fisb 1489 (Abb. 28,7).

107. Wandbruchstück rätischer Firnisware. Ton: ziegelrot, fein gemagert. Überzug: außen dunkelblaugrau, metallisch glänzend; innen orangebraun. Außen Verzierung, umlaufende Leisten, geschlitzte Tonfäden, Knöpfe.
Inv. Nr. Fisb 1476 (Abb. 28,8).

108. Wandbruchstück eines Bechers (Firnisware?). Ton: grau, fein gemagert. Überzug: außen wie innen lillaschwarz. Links zwei Kreisansätze, rechts zwei Kreisbogenausschnitte.
Inv. Nr. Fisb 1615 (Abb. 28,9).

109. Wandbruchstück einer Firnisware. Ton: bräunlichrot, fein gemagert. Überzug: außen dunkelsiena-orangebraun, matt glänzend; innen orangebraun bis ockerfarben. Außen Reste einer Verzierung, Kerbband und Tonknöpfe (?).

Inv. Nr. Fisb 1221 (*Abb. 28,10*).

110. Wandbruchstück eines bauchigen Bechers. Ton: ziegelrot, fein gemagert. Überzug: außen orangebraun, innen wie außen matt. Drei vertikale geschlitzte Tonfäden und Ansatz eines vierten schräg dazu (?). – Vgl. Kannelurenverzierung bei: KLEE, Rottweil I 46.22.

Inv. Nr. Fisb 1266 (*Abb. 28,11*).

111. Randbruchstück eines Bechers mit Karniesrand und Doppelrille auf der Schulter. Ton: dunkelviolettbraun, fein gemagert. Außen wie Ton, Reste einer weißen Engobe (?), innen Reste dunkelviolettbraunen Überzuges. Rille unter Rand, darunter umlaufende Doppelrille. Rdm. 12,6 cm.

Inv. Nr. Fisb 1217 (*Abb. 28,12*).

112. Randbruchstück eines Bechers mit Karniesrand. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Überzug: außen dunkellabbraun, matt; innen orangebraun. Leichte Rille unter Rand. Rdm. 10,8 cm.

Inv. Nr. Fisb 1219 (*Abb. 28,13*).

113. Randbruchstück mit einem passenden und einem dazugehörigen Wandbruchstück eines bauchigen Bechers mit Karniesrand. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Überzug: außen braun, gekörnt; innen orangebrauner Überzug, matt glänzend. Umlaufende Doppelrille unter steilem Rand. Rdm. 12,0 cm.

Inv. Nr. Fisb 1264 (*Abb. 28,14*).

114. Randbruchstück mit drei dazugehörigen Wandbruchstücken eines bauchigen Bechers mit Karniesrand. Ton: olivbraun, fein gemagert. Überzug: außen blauschwarz, gekörnt; innen braunschwarz, matt glänzend. Direkt unter Rand einfache umlaufende Rille. Rdm. 12,0 cm.

Inv. Nr. Fisb 1265 (*Abb. 28,15*).

115. Zwei passende Rand- und ein passendes Wandbruchstück eines bauchigen Bechers mit Karniesrand und Doppelrillen auf der Schulter. Ton: olivbraun, fein gemagert. Überzug: außen blauschwarz; innen sepiabraun, matt glänzend. Zwei parallel umlaufende Profilrillen. Rdm. 13,5 cm.

Inv. Nr. Fisb 1268 (*Abb. 28,16*).

116. Randbruchstück eines Bechers mit Karniesrand und Rillenprofil. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Überzug: außen braunschwarze Reste; innen orangebraun. Umlaufendes Rillenprofil. Rdm. 11,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I 126 Taf. 38,8.

Inv. Nr. Fisb 2143 (*Abb. 28,17*).

117. Randbruchstück eines Bechers mit Karniesrand. Ton: lilabraun, fein gemagert. Überzug: außen und innen braunschwarz. Karniesrand mit abgeschrägter Lippe. Rdm. 10,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I 126 Taf. 38,8.

Inv. Nr. Fisb 2144 (*Abb. 28,18*).

118. Randbruchstück eines Bechers mit Karniesrand und Doppelrille auf der Schulter. Ton: karminbraun, fein gemagert. Überzug: außen wie innen blauschwarz. Karniesrand mit umlaufendem zweizeiligem Profilband. Rdm. 15,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I 126 Taf. 38,2.

Inv. Nr. Fisb 2145 (*Abb. 28,19*).

119. Randbruchstück eines Bechers. Ton: braun, fein gemagert. Überzug: außen dunkelsiena; innen blauschwarz. Einfacher nach außen gebogener Rand. Rdm. 14,0 cm. – Vgl. RYCHENER/ALBERTIN, Taf. 71,856.

Inv. Nr. Fisb 2095 (*Abb. 28,20*).

120. Randbruchstück eines Bechers mit einfach umgeschlagenem Rand. Ton: orangebraun, fein gemagert. Überzug: außen und innen lisachwarz. Rdm. 12,2 cm. – Vgl. RYCHENER/ALBERTIN, Taf. 71,856.

Inv. Nr. Fisb 2146 (*Abb. 28,21*).

121. Zwei passende Rand- und ein passendes Wandbruchstück eines Faltenbechers. Ton: dunkelchrom, fein gemagert. Überzug: außen siena; innen orangerot. Einfacher nach außen gelegter Horizontalrand, darunter umlaufende Rille.

Inv. Nr. Fisb 1269 (*Abb. 29,1*).

122. Randbruchstück und ein passendes Wandbruchstück eines Faltenbechers. Ton: hellachsfarben bis dunkelviolettbraun, fein gemagert. Überzug: außen dunkelsiena, matt; innen bräunlichrot; außen breitere

Zone leicht blaugrau schimmernd. Einfacher horizontaler Rand und zwei leicht ansetzende umlaufende Profilleisten. Rdm. 7,4 cm.
Inv. Nr. Fisb 1220 (*Abb. 29,2*).

123. Zwei passende Randbruchstücke sowie ein weiteres Rand- und zwei dazugehörige Wandbruchstücke eines Faltenbechers mit Karniesrand und Doppelrille auf der Schulter. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Überzug: außen dunkelsiena matt; innen bräunlichrot. Rille direkt unter Rand, darunter umlaufende breite Doppelrille. Rdm. 11,0 cm.
Inv. Nr. Fisb 1223 (*Abb. 29,3*).

Becher

124. Randbruchstück mit vier zugehörigen Wandbruchstücken eines sich nach oben konisch verjüngenden Bechers. Ton: hellgrau, fein gemagert. Oberfläche: außen grauschwarz, teilweise hellgrau und poliert; innen hellgrau. Rädchenverzierte Außenfläche, oberhalb jeweils ein zweizeiliges Profilband. Rdm. 9,0 cm. – Vgl. ULBERT, Aislingen 46 Taf. 4,18; Dekor wie: KLEE, Rottweil I Taf. 46,14.
Inv. Nr. Fisb 1381 (*Abb. 29,4*).

125. Randbruchstück eines konisch geformten Bechers. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen wie innen dunkelchrom; außen Reste orangebrauner Engobe. Leicht nach innen abgestrichener Rand, außen fünf parallel umlaufende Kanneluren. Rdm. 9,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 38,27.
Inv. Nr. Fisb 1240 (*Abb. 29,5*).

126. Randbruchstück eines nach oben sich verjüngenden Bechers. Ton: gelbbraun, fein gemagert. Oberfläche: außen wie innen grauschwarz. Horizontale schmale Kanneluren. Rdm. 10,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 19,2.

Inv. Nr. Fisb 1303 (*Abb. 29,6*).

127. Drei passende Rand- und Wandbruchstücke sowie sechs dazugehörige Wandbruchstücke eines Bechers mit sich verjüngender Mündung. Ton: fahlbraun, fein gemagert. Oberfläche: außen blauschwarz bis dunkelgrau; innen hellgrau. Horizontale Kammstrichverzierung außen. Rdm. 8,2 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 19,2.
Inv. Nr. Fisb 1344 (*Abb. 29,7*).

128. Randbruchstück eines konisch zulaufenden Bechers mit nach innen abgestrichenem Rand. Ton: grau, fein bis mittelfein gemagert (Quarz). Oberfläche: außen und innen grau. Auf der Außenfläche feiner horizontaler Kammstrich. Rdm. 9,8 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 41,11.
Inv. Nr. Fisb 2047 (*Abb. 29,8*).

129. Drei Wandbruchstücke eines steilwandigen Bechers. Ton: graubraun, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen dunkelgrau. Außenfläche verziert, wellenförmiger Kammstrich, teilweise sich überschneidend, oberhalb einfach verlaufende Rille. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 42,41; 43,5.
Inv. Nr. Fisb 1832 (*Abb. 29,9*).

Töpfe

130. Fünf passende Boden- und vier zugehörige Wandbruchstücke eines doppelkonischen Umbruchgefäßes. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen mennige-lachsfarbene Engobe, teilweise sekundär gebrannt; innen orangebraune Engobe, sekundär gebrannt. Nahezu doppelkonisches Gefäß mit scharfkantigem Umbruch (vgl. Kat. Nr. 131). – Vgl. BÜRCI/HOPPE, Schleitheim 36 ff. Abb. 56,23 (Wandknickschüssel, 2. Hälfte des 1. Jhs. u. 2. Jh. n. Chr.).
Inv. Nr. Fisb 1258 (*Abb. 29,10*).

131. Fünf passende Wandbruchstücke eines bauchigen Topfes. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen wie innen mennigefarbene Engobe. Mehrfach scharfkantiger Umbruch (vgl. Kat. Nr. 130).
Inv. Nr. Fisb 1259 (*Abb. 29,11*).

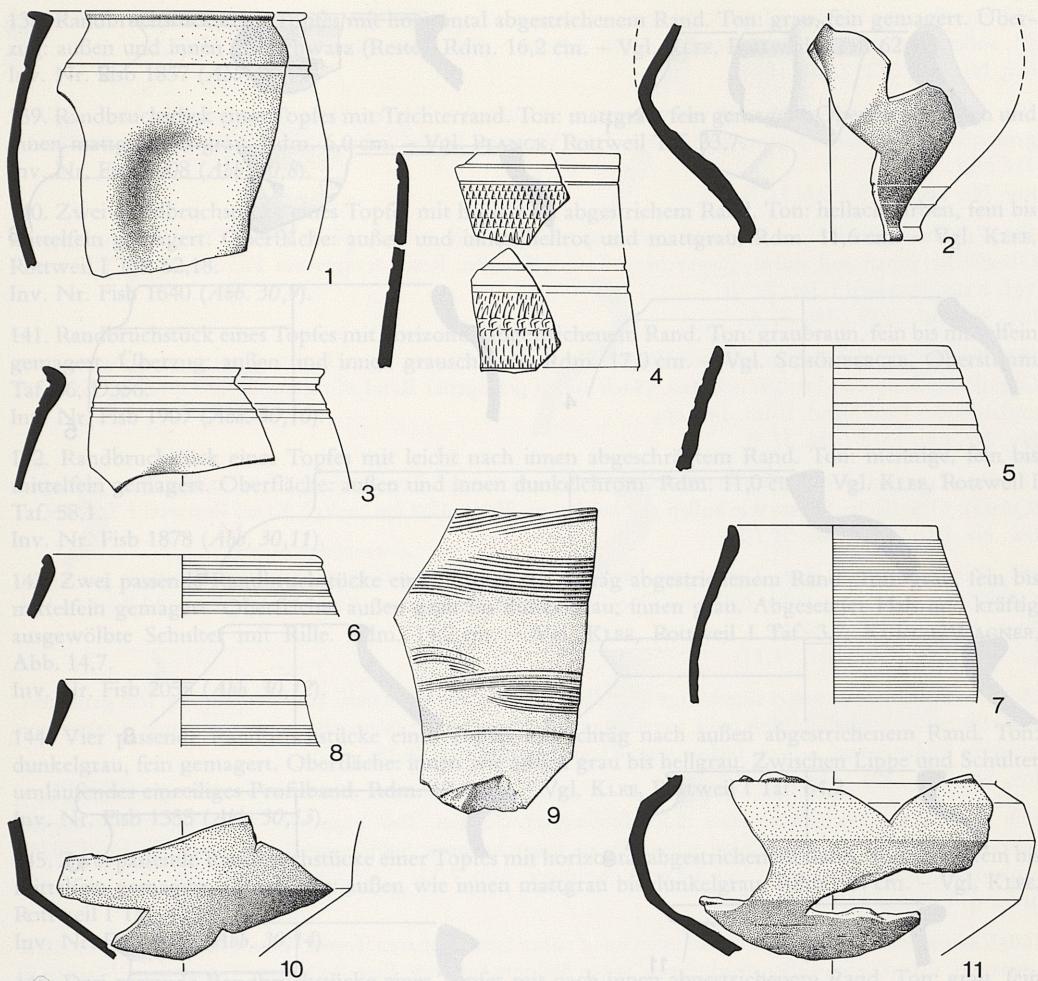


Abb. 29 Fischbach. Badegebäude. 1–3 Furnisware; 4–9 Becher; 10, 11 Wandknickschüsseln. Maßstab 1:3.

132. Randbruchstück eines konischen Topfes mit zugehörigem Wandbruchstück. Ton: grau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: innen wie außen grau. Leicht absetzende Lippe. Vertikaler, nach unten gebogener aufgesetzter Wulst. Rdm. ca. 11 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 32,1 (Kultgefäß mit Schlangen); EITLINGER/SIMONETT, Taf. 33,1.4 (Kultgefäß mit Schlangen); ULBERT, Schlangengefäße 55 ff. (ev. auch Nachahmung von Metallgefäßhenkel); LENZ-BERNHARD, Ladenburg 13 ff.
Inv. Nr. Fisb 1626/1912 (Abb. 30,1).

133. Randbruchstück eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand. Ton: graubraun, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: innen und außen blauschwarz. Auf der Schulter außen wellenförmiger Kammstrich, unterbrochen mit Eindrücken. Rdm. 12,0 cm.
Inv. Nr. Fisb 1712 (Abb. 30,2).

134. Randbruchstück eines Topfes mit nach innen abgeschrägtem Rand. Ton: graubraun bis grau, mittelfein gemagert. Oberfläche: außen blauschwarz; innen schwarzgrau. Nach innen abgestrichener Rand, abgesetzte Schulter, darunter Verzierung durch Fingertupfen. Rdm. 16,5 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 41,24.
Inv. Nr. Fisb 1300 (Abb. 30,3).

135. Randbruchstück eines Schultertopfes mit kurzem Kegelrand. Ton: grau, fein gemagert. Oberfläche: außen grau bis dunkelgrau; innen hellgrau. Rdm. 16,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 41,18; KUNTZE/WAGNER, Abb. 14,2.

Inv. Nr. Fisb 1305 (Abb. 30,4).

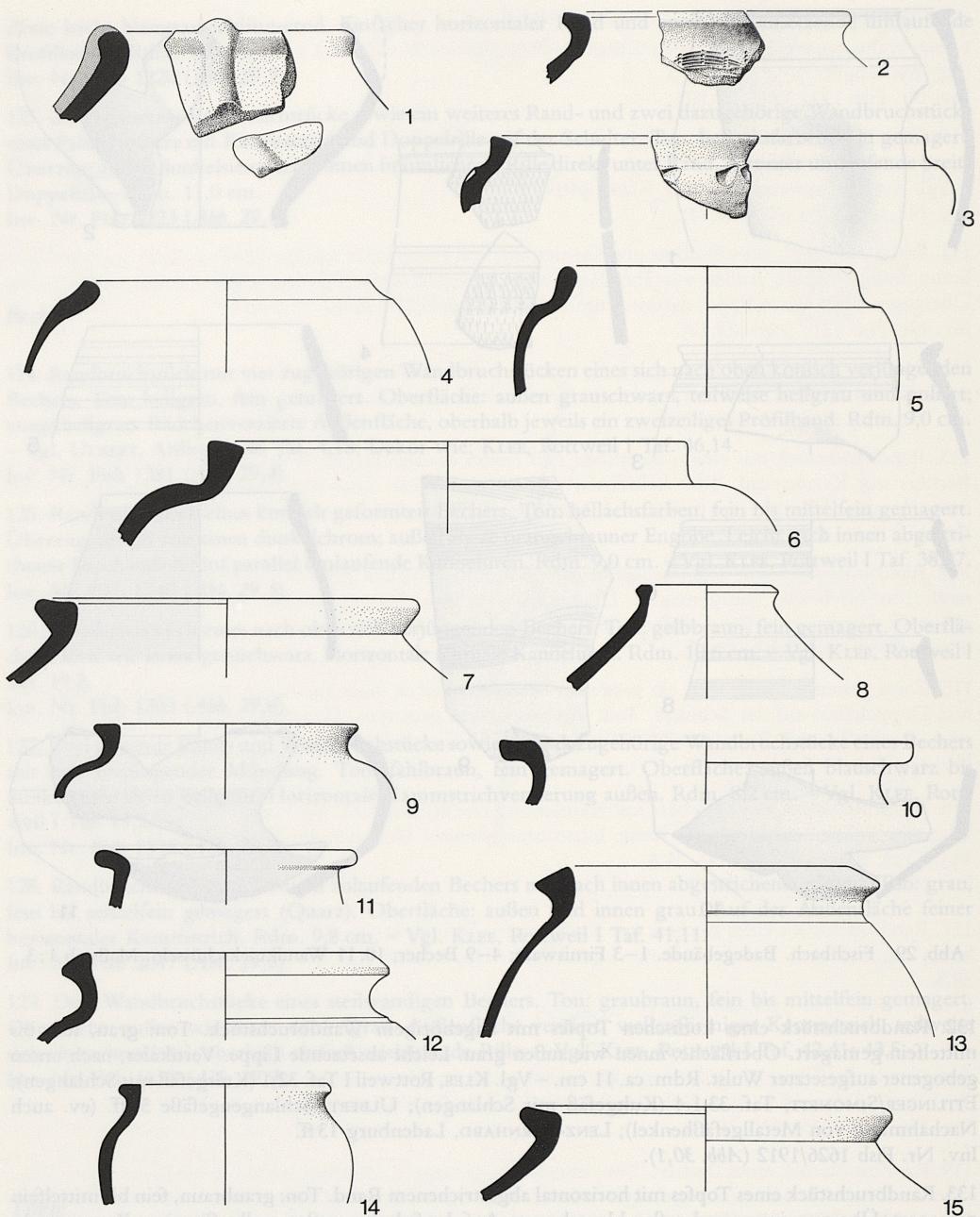


Abb. 30 Fischbach. Badegebäude. Töpfe. Maßstab 1:3.

136. Randbruchstück eines Schultertopfes mit Steilrand. Ton: mattgrau bis hellgrau. Oberfläche: entsprechend dem Ton; außen teilweise geschmaucht. Rdm. 12,4 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 41,24. Inv. Nr. Fisb 1808 (Abb. 30,5).

137. Zwei Rand- und ein Wandbruchstück eines Schultertopfes mit horizontal abgestrichenem Rand. Ton: ziegelrot, mittelfein gemagert. Oberfläche: außen und innen mattgrau bis grau. Rdm. 24,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 5,9. Inv. Nr. Fisb 2161 (Abb. 30,6).

138. Randbruchstück eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand. Ton: grau, fein gemagert. Überzug: außen und innen grauschwarz (Reste). Rdm. 16,2 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 62,20.
Inv. Nr. Fisb 1857 (*Abb. 30,7*).

139. Randbruchstück eines Topfes mit Trichterrand. Ton: mattgrau, fein gemagert. Oberfläche: außen und innen mattgrau bis grau. Rdm. 6,0 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 33,7.
Inv. Nr. Fisb 1908 (*Abb. 30,8*).

140. Zwei Randbruchstücke eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen und innen hellrot und mattgrau. Rdm. 11,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 62,18.
Inv. Nr. Fisb 1640 (*Abb. 30,9*).

141. Randbruchstück eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand. Ton: graubraun, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen und innen grauschwarz. Rdm. 17,0 cm. – Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm Taf. 86, D356.
Inv. Nr. Fisb 1907 (*Abb. 30,10*).

142. Randbruchstück eines Topfes mit leicht nach innen abgeschrägtem Rand. Ton: mennige, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen und innen dunkelchrom. Rdm. 11,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 58,1.
Inv. Nr. Fisb 1878 (*Abb. 30,11*).

143. Zwei passende Randbruchstücke eines Topfes mit schräg abgestrichenem Rand. Ton: grau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen grau bis dunkelgrau; innen grau. Abgesetzter Hals und kräftig ausgewölbte Schulter mit Rille. Rdm. 14,2 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 3,7; KUNTZE/WAGNER, Abb. 14,7.
Inv. Nr. Fisb 2055 (*Abb. 30,12*).

144. Vier passende Randbruchstücke eines Topfes mit schräg nach außen abgestrichenem Rand. Ton: dunkelgrau, fein gemagert. Oberfläche: innen wie außen grau bis hellgrau. Zwischen Lippe und Schulter umlaufendes einzeiliges Profilband. Rdm. 12,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 64,2.
Inv. Nr. Fisb 1355 (*Abb. 30,13*).

145. Zwei passende Randbruchstücke einer Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand. Ton: grau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen mattgrau bis dunkelgrau. Rdm. 9,4 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 42,19.

Inv. Nr. Fisb 1979 (*Abb. 30,14*).

146. Drei passende Randbruchstücke eines Topfes mit nach innen abgestrichenem Rand. Ton: grau, fein gemagert. Oberfläche: außen wie innen grauschwarz. Rdm. 15,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 42,26.28.
Inv. Nr. Fisb 1342 (*Abb. 30,15*).

147. Randbruchstück eines Topfes mit nach innen abgestrichenem Rand. Ton: graubraun, mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen graubraun. Rdm. 18,2 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 22,32.
Inv. Nr. Fisb 1800 (*Abb. 31,1*).

148. Randbruchstück eines Topfes mit nach innen abgestrichenem Rand. Ton: grau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen grau-gelbbraun. Auf der leicht absetzenden Schulter feine Kerbschnittverzierung. Rdm. 14,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 5,14.
Inv. Nr. Fisb 2048 (*Abb. 31,2*).

149. Randbruchstück eines Topfes mit Steilrand. Ton: grau, fein gemagert. Oberfläche: außen wie innen mattgrau bis grau. Rdm. 9,2 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 41,19.
Inv. Nr. Fisb 2157 (*Abb. 31,3*).

150. Randbruchstück eines bauchigen Topfes mit leicht abgesetzter Lippe. Ton: hellrot, fein gemagert (Goldglimmer). Überzug: innen wie außen hellrote bis braune Engobe. Außen schwacher Dekor von zwei vertikalen Falten. Rdm. 8,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 3,16.
Inv. Nr. Fisb 1560 (*Abb. 31,4*).

151. Randbruchstück eines Topfes mit Trichterrand. Ton: grau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen dunkelgrau; innen grau. Außen horizontaler Kammstrich auf der Schulter. Rdm. 12,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 15,24.

Inv. Nr. Fisb 1573 (*Abb. 31,5*).

152. Randbruchstück eines Topfes mit trichterförmigem Rand. Ton: graubraun, fein gemagert. Oberfläche (?): außen und innen sämischmattgrau. Rdm. 6,8 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 38,17.
Inv. Nr. Fisb 1722 (*Abb. 31,6*).
153. Randbruchstück eines nach oben konisch zulaufenden Topfes. Ton: mennige, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: entsprechend dem Ton. Wulstige Lippe. Rdm. 6,8 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 58,1.
Inv. Nr. Fisb 1879 (*Abb. 31,7*).
154. Randbruchstück eines Topfes mit wulstiger Lippe. Ton: hellorangerot, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: innen und außen entsprechend Ton, z. T. außen Reste orangeroter Engobe. Rdm. 11,2 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 23,10.
Inv. Nr. Fisb 2139 (*Abb. 31,8*).
155. Randbruchstück mit passendem Wandbruchstück eines bauchigen Topfes. Ton: grau, feingemagert. Oberfläche: innen und außen hellgrau. Nach außen gebogener Rand mit gerundeter Lippe, auf Schulter umlaufendes Profilband. Rdm. 14,4 cm.
Inv. Nr. Fisb 1312 (*Abb. 31,9*).
156. Randbruchstück eines Topfes mit kräftig abgesetzter Lippe. Ton: mennige, fein bis mittelfein gemagert (Quarz). Oberfläche: innen wie außen dunkelchrom. Rdm. 12,4 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 2,9.
Inv. Nr. Fisb 2103 (*Abb. 31,10*).
157. Randbruchstück eines Topfes mit Deckelfalzrand. Ton: dunkelgrau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: innen wie außen hellgrau. Oberfläche leicht strukturiert. Kammstrich. Rdm. 13,2 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I, Taf. 30,16.
Inv. Nr. Fisb 1548 (*Abb. 31,11*).
158. Zwei passende und drei zugehörige Wandbruchstücke eines Gefäßes. Ton: dunkelgrau, fein gemagert. Oberfläche: außen hellgrau bis grau, innen grau. Rädchenverziert (vierzeilig, oben wie unten Ansätze von weiterer Rädchenzier). – Vgl. Dekor wie: KLEE, Rottweil Taf. 46,18.
Inv. Nr. Fisb 1384 (*Abb. 31,12*).
159. Zwei Wandbruchstücke eines rädchenverzierten Gefäßes. Ton: grau bzw. hellgrau, fein gemagert. Oberfläche: außen graubraun bzw. schwarzgrau; innen hellgrau. Schräggestellte Rädchenzier durch breite umlaufende Rille begrenzt. – Vgl. ULBERT, Aislingen Abb. 7,33.
Inv. Nr. Fisb 1387 (*Abb. 31,13*).
160. Vier passende Wandbruchstücke eines nicht näher bestimmmbaren Topfes. Ton: grau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen dunkelgrau; innen hellgrau bis grau. Eine Reihe von V-förmigen Marken in der Außenfläche.
Inv. Nr. Fisb 1729 (*Abb. 31,14*).
161. Wandbruchstück eines rädchenverzierten Gefäßes: Ton: dunkelgrau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen schwarzgrau; innen grauschwarz. Vier Zeilen von schräggestellter Rädchenzier. Oberhalb eine umlaufende, leicht eingetiefe Rille. – Vgl. ULBERT, Aislingen 46; SCHÖNBERGER, Oberstimm Abb. 81, 43.
Inv. Nr. Fisb 1541 (*Abb. 31,15*).
162. Drei passende und vier dazugehörige Wandbruchstücke eines bauchigen Topfes. Ton: graubraun, fein gemagert. Oberfläche: außen hellgrau; innen graubraun. Feiner wellenförmiger Kammstrich. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 46,10.
Inv. Nr. Fisb 1347 (*Abb. 31,16*).
163. Bodenbruchstück eines Topfes. Ton: grau, mittelfein bis grob gemagert. Oberfläche: außen schwarzgrau bis graubraun; innen schwarzgrau. Einfacher Standboden, leicht eingedellt. Bdm. 10,6 cm.
Inv. Nr. Fisb 1285 (*Abb. 31,17*).
164. Fünfzehn passende Wand-, drei passende Boden- und acht dazugehörige Wandbruchstücke eines bauchigen Topfes. Ton: grau-dunkelgrau, fein gemagert. Oberfläche: außen hellgrau bis graubraun; innen hellgrau bis grau. Seichte Einschnürung knapp oberhalb des Bodens. Bdm. 8,6 cm.
Inv. Nr. Fisb 1282 (*Abb. 31,18*).

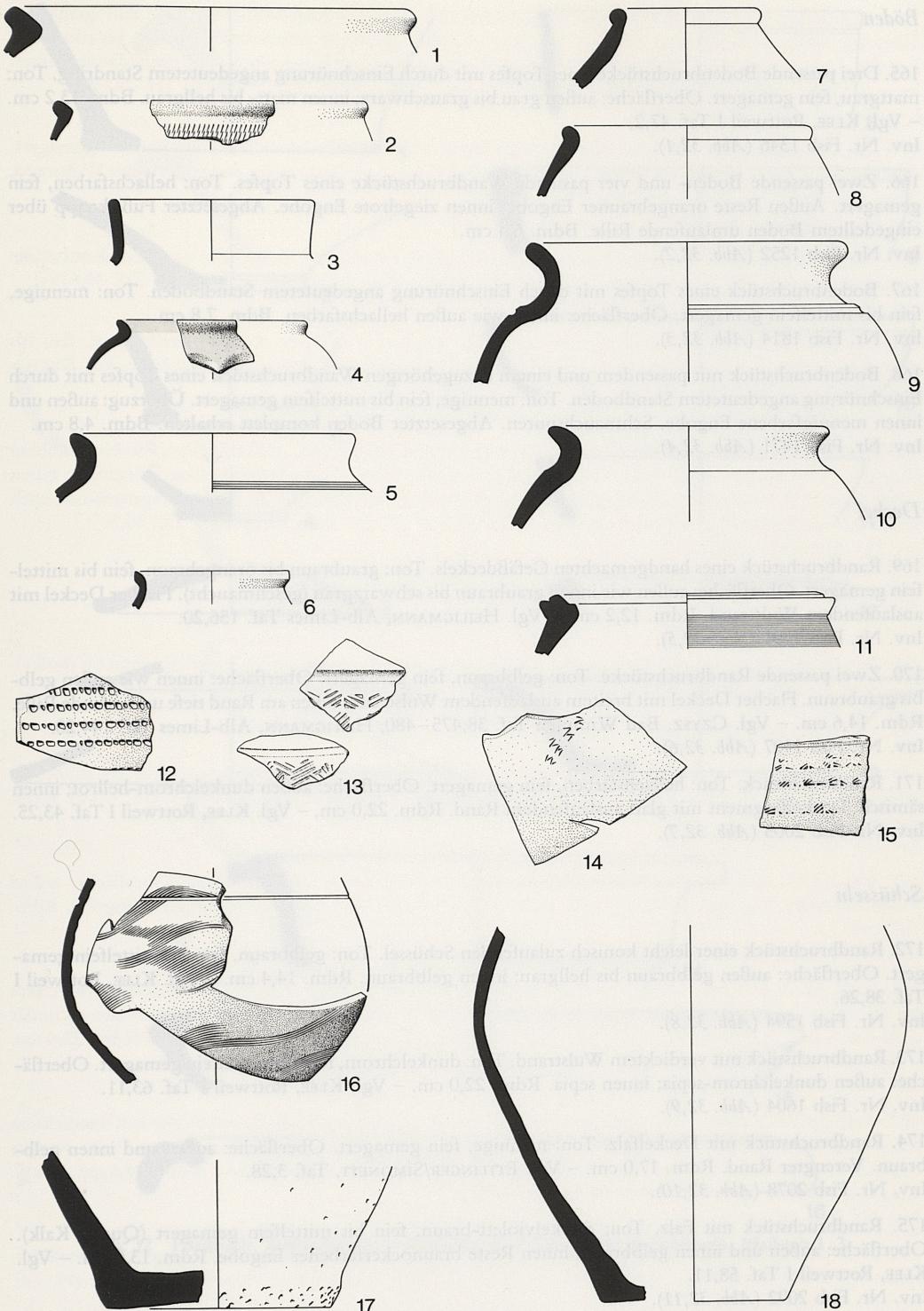


Abb. 31 Fischbach. Badegebäude. Töpfe. Maßstab 1:3.

20,0 cm. — Vgl. Hirschfeld, Berlin 1850, Taf. 18, Fig. 1 Inv. Nr. Fish 1824 (Inv. 1825)

Böden

165. Drei passende Bodenbruchstücke eines Topfes mit durch Einschnürung angedeutetem Standring. Ton: mattgrau, fein gemagert. Oberfläche: außen grau bis grauschwarz; innen matt- bis hellgrau. Bdm. 13,2 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 47,2.

Inv. Nr. Fisb 1346 (*Abb. 32,1*).

166. Zwei passende Boden- und vier passende Wandbruchstücke eines Topfes. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Außen Reste orangebrauner Engobe; innen ziegelrote Engobe. Abgesetzter Fuß, knapp über eingedelltem Boden umlaufende Rille. Bdm. 6,4 cm.

Inv. Nr. Fisb 1252 (*Abb. 32,2*).

167. Bodenbruchstück eines Topfes mit durch Einschnürung angedeutetem Standboden. Ton: mennige, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: innen wie außen hellachsfarben. Bdm. 7,8 cm.

Inv. Nr. Fisb 1814 (*Abb. 32,3*).

168. Bodenbruchstück mit passendem und einem dazugehörigen Wandbruchstück eines Topfes mit durch Einschnürung angedeutetem Standboden. Ton: mennige, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen und innen mennigfarbene Engobe, Schmauchspuren. Abgesetzter Boden komplett erhalten. Bdm. 4,8 cm.

Inv. Nr. Fisb 1471 (*Abb. 32,4*).

Deckel

169. Randbruchstück eines handgemachten Gefäßdeckels. Ton: graubraun bis orangebraun, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen graubraun bis schwarzgrau (geschmaucht). Flacher Deckel mit auslaufendem Wulstrand. Rdm. 12,2 cm. – Vgl. HEILIGMANN, Alb-Limes Taf. 156,20.

Inv. Nr. Fisb 1391 (*Abb. 32,5*).

170. Zwei passende Randbruchstücke. Ton: gelbgrün, fein gemagert. Oberfläche: innen wie außen gelb- bis graubraun. Flacher Deckel mit breitem auslaufendem Wulstrand, innen am Rand tiefe umlaufende Rille. Rdm. 14,6 cm. – Vgl. CZYSZ, Bad Wimpfen Taf. 38,475–480; HEILIGMANN, Alb-Limes Taf. 144,20.

Inv. Nr. Fisb 1407 (*Abb. 32,6*).

171. Randbruchstück. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Oberfläche: außen dunkelchrom-hellrot; innen sämischi. Deckelfragment mit glatt auslaufendem Rand. Rdm. 22,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 43,25.

Inv. Nr. Fisb 2005 (*Abb. 32,7*).

Schüsseln

172. Randbruchstück einer leicht konisch zulaufenden Schüssel. Ton: gelbgrün, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen gelbgrün bis hellgrau; innen gelbgrün. Rdm. 14,4 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 38,26.

Inv. Nr. Fisb 1594 (*Abb. 32,8*).

173. Randbruchstück mit verdicktem Wulstrand. Ton: dunkelchrom, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen dunkelchrom-sepiia; innen sepiia. Rdm. 22,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 63,11.

Inv. Nr. Fisb 1604 (*Abb. 32,9*).

174. Randbruchstück mit Deckelfalz. Ton: mennige, fein gemagert. Oberfläche: außen und innen gelbgrün. Verengter Rand. Rdm. 17,0 cm. – Vgl. ETTLINGER/SIMONETT, Taf. 3,28.

Inv. Nr. Fisb 2078 (*Abb. 32,10*).

175. Randbruchstück mit Falz. Ton: dunkelviolett-braun, fein bis mittelfein gemagert (Quarz, Kalk). Oberfläche: außen und innen gelbgrün; innen Reste braunockerfarbener Engobe. Rdm. 13,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 58,11.

Inv. Nr. Fisb 2092 (*Abb. 32,11*).

176. Randbruchstück mit zweifach profiliertem Horizontalrand. Ton: orangerot, fein gemagert. Oberfläche: außen und innen dunkelchrom, auch Reste orangebrauner Engobe. Zwei umlaufende Profilrillen auf Randoberfläche. Rdm. 13,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 18,20.

Inv. Nr. Fisb 1872 (*Abb. 32,12*).

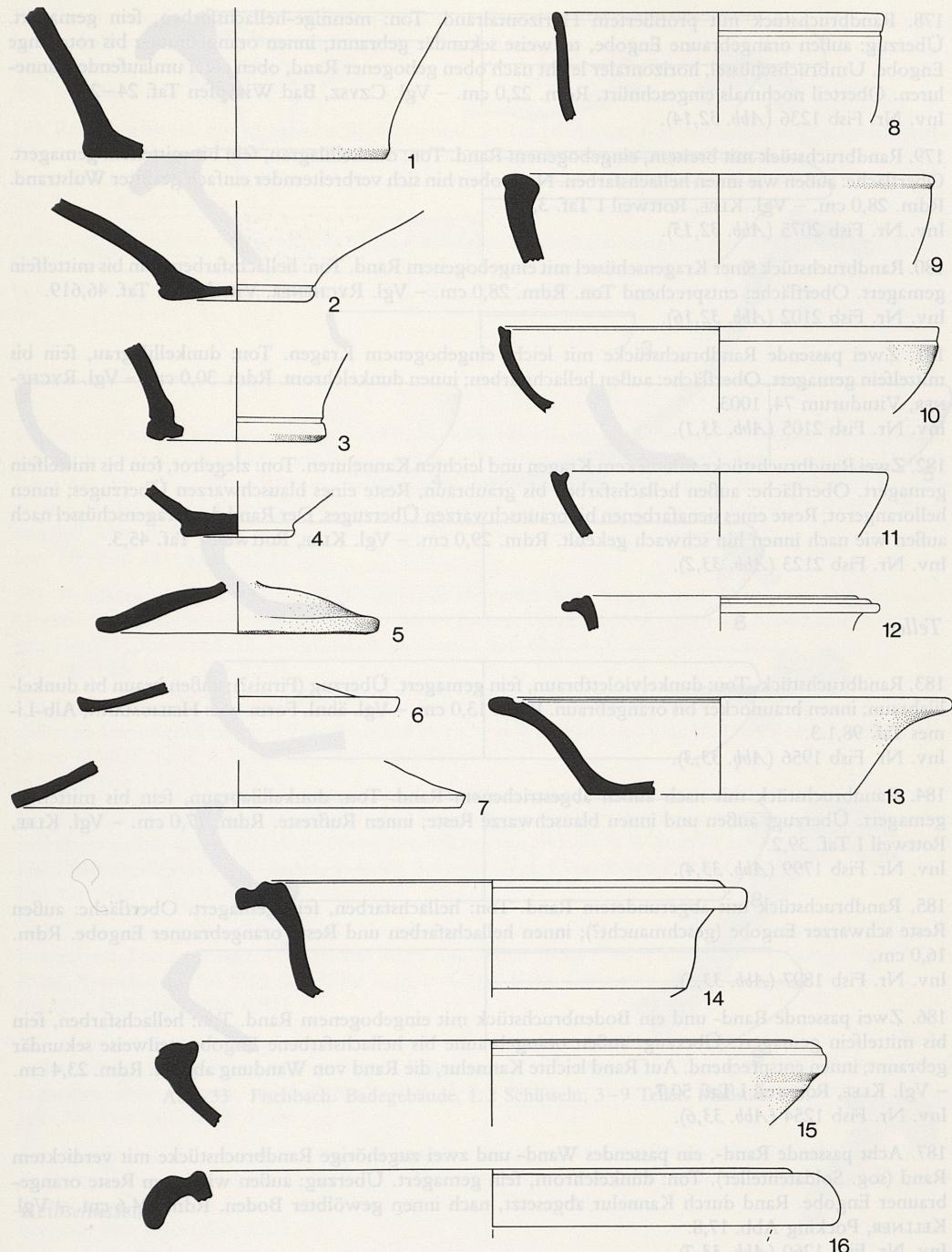


Abb. 32 Fischbach. Badegebäude. 1–4 Böden; 5–7 Deckel; 8–16 Schüsseln. Maßstab 1:3.

177. Randbruchstück. Ton: bräunlichrot, fein gemagert. Oberfläche: außen grau, glatt, Reste von „Politur“; innen grauschwarz, glatt poliert. Innen am Randwulst eingeschliffene umlaufende Kannelur. Rdm. 20,0 cm. – Vgl. HEUKEMES, Heidelberg Taf. 25,7.
Inv. Nr. Fisb 1824 (Abb. 32,13).

178. Randbruchstück mit profiliertem Horizontalrand. Ton: mennige-hellachsfarben, fein gemagert. Überzug: außen orangebraune Engobe, teilweise sekundär gebrannt; innen orangebraune bis rotorange Engobe. Umbruchschüssel, horizontaler leicht nach oben gebogener Rand, oben zwei umlaufende Kanneluren. Oberteil nochmals eingeschnürt. Rdm. 22,0 cm. – Vgl. CZYSZ, Bad Wimpfen Taf. 24–26. Inv. Nr. Fisb 1236 (*Abb. 32,14*).

179. Randbruchstück mit breitem, eingebogenem Rand. Ton: dunkellilagrau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen hellachsfarben. Nach oben hin sich verbreiternder einfach gerillter Wulstrand. Rdm. 28,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 3,8. Inv. Nr. Fisb 2075 (*Abb. 32,15*).

180. Randbruchstück einer Kragenschüssel mit eingebogenem Rand. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: entsprechend Ton. Rdm. 28,0 cm. – Vgl. RYCHENER, Vitudurum Taf. 46,619. Inv. Nr. Fisb 2102 (*Abb. 32,16*).

181. Zwei passende Randbruchstücke mit leicht eingebogenem Kragen. Ton: dunkellilagrau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen hellachsfarben; innen dunkelchrom. Rdm. 30,0 cm. – Vgl. RYCHENER, Vitudurum 74, 1003. Inv. Nr. Fisb 2105 (*Abb. 33,1*).

182. Zwei Randbruchstücke mit dickem Kragen und leichten Kanneluren. Ton: ziegelrot, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen hellachsfarben bis graubraun, Reste eines blauschwarzen Überzuges; innen hellorangerot, Reste eines sienafarbenen bis braunschwarzen Überzuges. Der Rand der Kragenschüssel nach außen wie nach innen hin schwach gekehlt. Rdm. 29,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 45,3. Inv. Nr. Fisb 2123 (*Abb. 33,2*).

Teller

183. Randbruchstück. Ton: dunkelviolettblau, fein gemagert. Überzug (Firnis?): außen braun bis dunkellilablaun; innen braunocker bis orangebraun. Rdm. 13,0 cm. – Vgl. ähnl. Form wie: HEILIGMANN, Alb-Limes Taf. 98,1.3.

Inv. Nr. Fisb 1956 (*Abb. 33,3*).

184. Randbruchstück mit nach außen abgestrichenem Rand. Ton: dunkellilabraun, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen und innen blauschwarze Reste; innen Fußreste. Rdm. 17,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 39,2.

Inv. Nr. Fisb 1799 (*Abb. 33,4*).

185. Randbruchstück mit abgerundetem Rand. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Oberfläche: außen Reste schwarzer Engobe (geschmaucht?); innen hellachsfarben und Reste orangebrauner Engobe. Rdm. 16,0 cm.

Inv. Nr. Fisb 1897 (*Abb. 33,5*).

186. Zwei passende Rand- und ein Bodenbruchstück mit eingebogenem Rand. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen orangebraune bis hellachsfarbene Engobe, teilweise sekundär gebrannt; innen entsprechend. Auf Rand leichte Kannelur, die Rand von Wandung absetzt. Rdm. 23,4 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 50,7.

Inv. Nr. Fisb 1254 (*Abb. 33,6*).

187. Acht passende Rand-, ein passendes Wand- und zwei zugehörige Randbruchstücke mit verdicktem Rand (sog. Soldatenteller). Ton: dunkelchrom, fein gemagert. Überzug: außen wie innen Reste orangebrauner Engobe. Rand durch Kannelur abgesetzt, nach innen gewölbter Boden. Rdm. 24,6 cm. – Vgl. KELLNER, Pocking Abb. 17,8.

Inv. Nr. Fisb 1260 (*Abb. 33,7*).

188. Drei passende Randbruchstücke mit eingebogenem Rand. Ton: siena, fein gemagert. Oberfläche: innen wie außen dunkelgrau bis schwarzgrau. Rdm. 24,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 39,2. Inv. Nr. Fisb 2121 (*Abb. 33,8*).

189. Randbruchstück mit eingebogenem Rand mit umlaufender Stegleiste. Ton: dunkelgrau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen und innen hellgrau bis grauschwarz. Rdm. 28,0 cm. – Vgl. ETTINGER, Augst Taf. 9,2.

Inv. Nr. Fisb 2122 (*Abb. 33,9*).

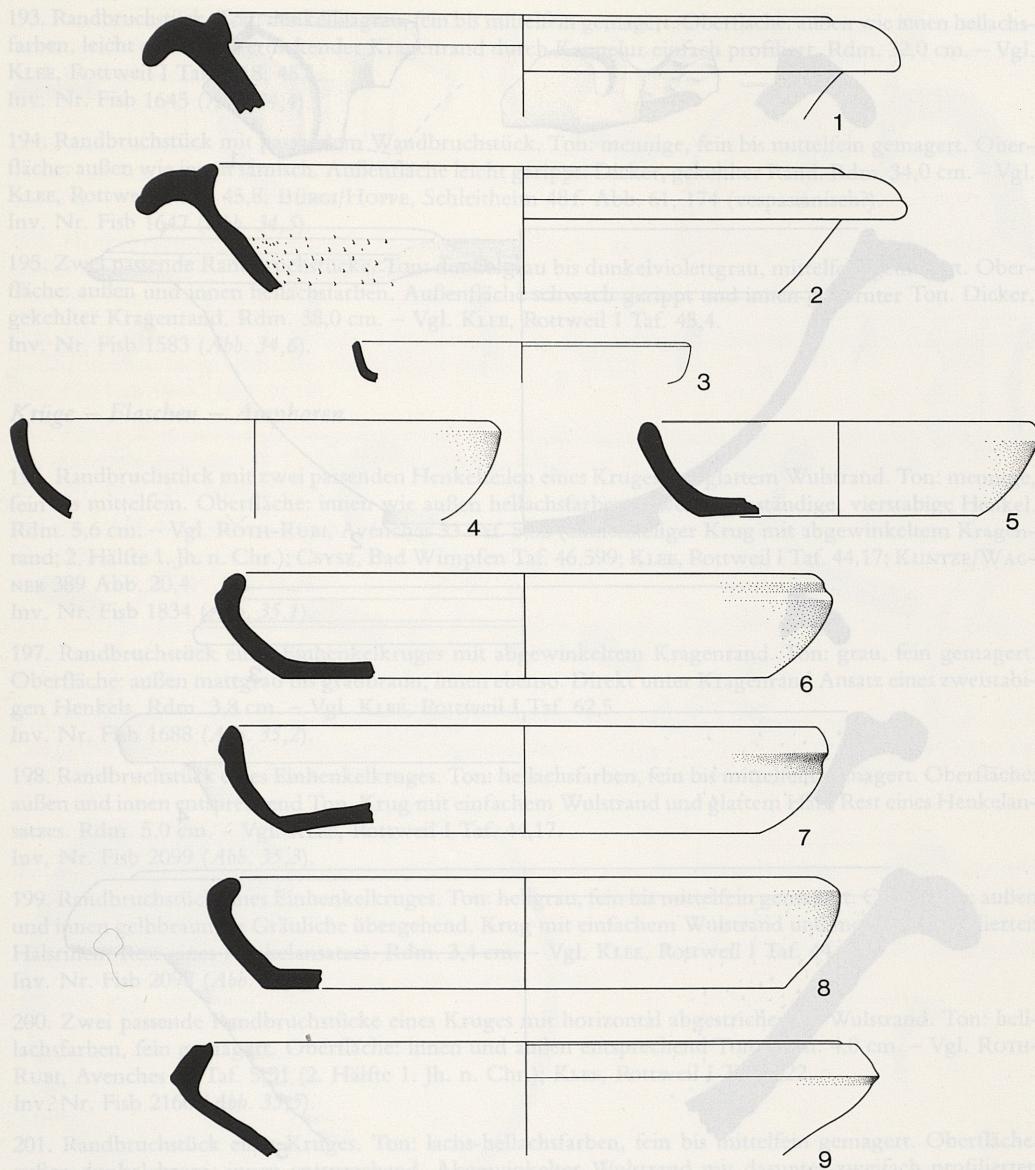


Abb. 33 Fischbach. Badegebäude. 1.2 Schüsseln; 3–9 Teller. Maßstab 1:3.

190. Randbruchstück (Ausguß). Ton: hellachsfarben bis mennige, mittelfein gemagert. Oberfläche: innen dunkelchrom; außen hellachsfarben bis mennige. Ausguß durch einen hohen Steg markiert. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 39,20. Inv. Nr. Fish 1438 (Abb. 34,1).

191. Zwei passende Boden-, drei passende Wand- und fünf passende Randbruchstücke. Ton: mennige, mittelfein gemagert. Oberfläche: außen mennige bis hellachsfarben; innen mennige bis lachs, Reste ziegelroter Engobe auf Kragen und innen nahe Rand. Außen gekehelter schmaler Rand mit schwacher Kannelur, flacher Standboden. Rdm. 34,0 cm. – Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 42,9; KLEE, Rottweil I Taf. 39,20. Inv. Nr. Fish 1537 (Abb. 34,2).

Reibschüsseln

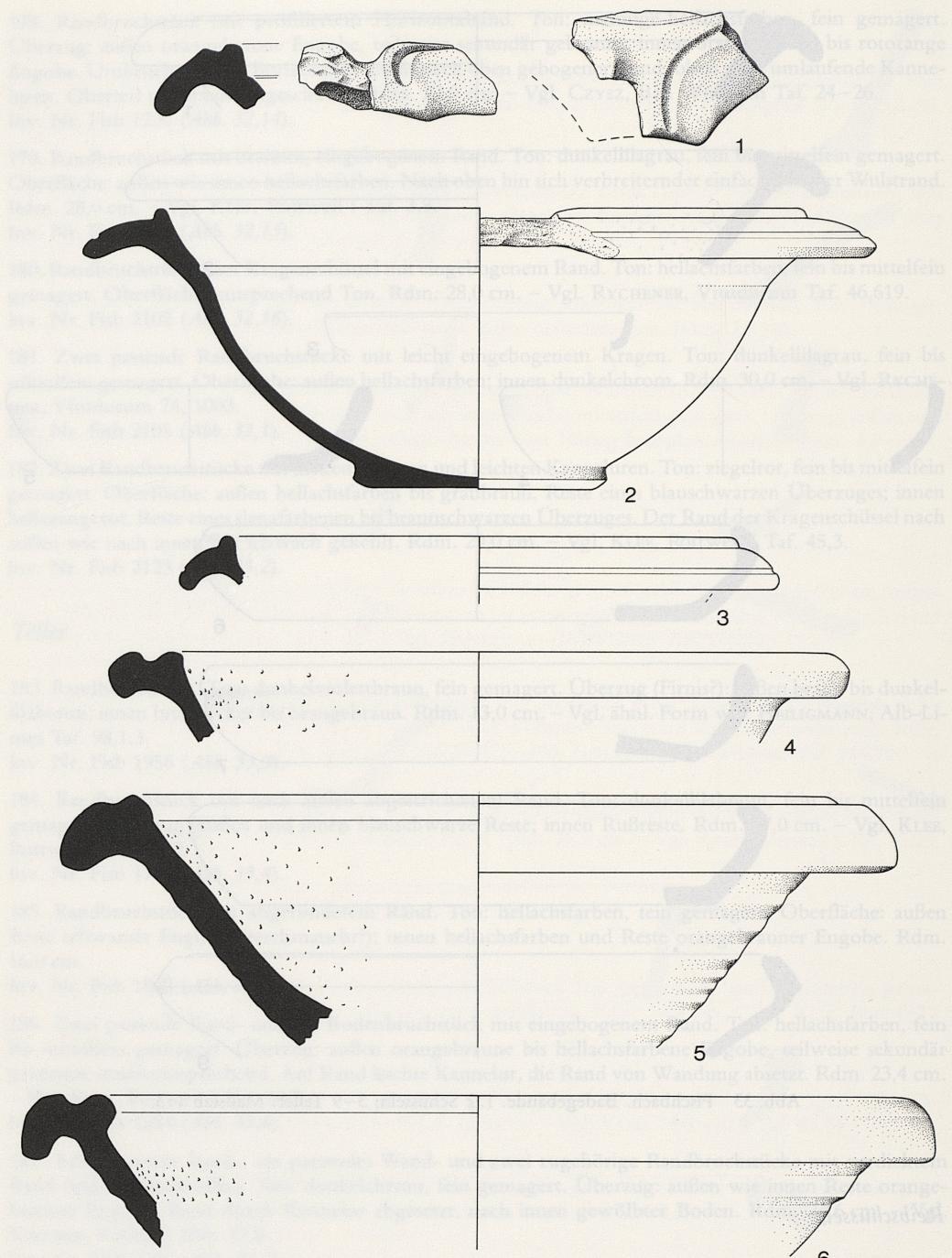


Abb. 34 Fischbach. Badegebäude. Reibsüppeln. Maßstab 1:3.

192. Randbruchstück. Ton: ziegelrot, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: innen Reste orangebrauner Engobe; außen ziegelrot. Dicker, innen leicht gekehlter Rand mit umlaufender Rille. Rdm. 23,0 cm. - Vgl. PLANCK, Rottweil Taf. 3,6.
Inv. Nr. Fisb 2093 (Abb. 34,3).

193. Randbruchstück. Ton: dunkellilagrau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen hellachs-farben, leicht gekörnt. Verdickender Kragenrand durch Kannelur einfach profiliert. Rdm. 32,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 5,18; 45,1.
Inv. Nr. Fisb 1645 (*Abb. 34,4*).

194. Randbruchstück mit passendem Wandbruchstück. Ton: mennige, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen sämisch. Außenfläche leicht gerippt. Dicker, gekehelter Rand. Rdm. 34,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 45,8; BÜRG/HOPPE, Schleitheim 48 f. Abb. 61, 174 (vespasianisch?).
Inv. Nr. Fisb 1647 (*Abb. 34,5*).

195. Zwei passende Randbruchstücke. Ton: dunkelgrau bis dunkelviolettblau, mittelfein gemagert. Oberfläche: außen und innen hellachsfarben. Außenfläche schwach gerippt und innen gekörnter Ton. Dicker, gekehelter Kragenrand. Rdm. 38,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 45,4.
Inv. Nr. Fisb 1583 (*Abb. 34,6*).

Krüge – Flaschen – Amphoren

196. Randbruchstück mit zwei passenden Henkelteilen eines Kruges mit glattem Wulstrand. Ton: mennige, fein bis mittelfein. Oberfläche: innen wie außen hellachsfarben. Zwei gegenständige, vierstabige Henkel. Rdm. 5,6 cm. – Vgl. ROTH-RUBI, Avenches 33 Taf. 5,55 (einhinkeliger Krug mit abgewinkeltem Kragenrand; 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); CSYSZ, Bad Wimpfen Taf. 46,599; KLEE, Rottweil I Taf. 44,17; KUNTZE/WAGNER 389 Abb. 20,4.

Inv. Nr. Fisb 1834 (*Abb. 35,1*).

197. Randbruchstück eines Einhenkelkruges mit abgewinkeltem Kragenrand. Ton: grau, fein gemagert. Oberfläche: außen mattgrau bis graubraun; innen ebenso. Direkt unter Kragenrand Ansatz eines zweistabigen Henkels. Rdm. 3,8 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 62,5.
Inv. Nr. Fisb 1688 (*Abb. 35,2*).

198. Randbruchstück eines Einhenkelkruges. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen und innen entsprechend Ton. Krug mit einfacherem Wulstrand und glattem Hals, Rest eines Henkelansatzes. Rdm. 5,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 44,17.
Inv. Nr. Fisb 2099 (*Abb. 35,3*).

199. Randbruchstück eines Einhenkelkruges. Ton: hellgrau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen und innen gelbbraun ins Gräuliche übergehend. Krug mit einfacherem Wulstrand und mehrfach profilierten Halsrillen. Rest eines Henkelansatzes. Rdm. 3,4 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 44,15.
Inv. Nr. Fisb 2098 (*Abb. 35,4*).

200. Zwei passende Randbruchstücke eines Kruges mit horizontal abgestrichenem Wulstrand. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Oberfläche: innen und außen entsprechend Ton. Rdm. 4,0 cm. – Vgl. ROTH-RUBI, Avenches 33 Taf. 5,51 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); KLEE, Rottweil I Taf. 8,22.
Inv. Nr. Fisb 2166 (*Abb. 35,5*).

201. Randbruchstück eines Kruges. Ton: lachs-hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen dunkelchrom; innen entsprechend. Abgewinkelter Wulstrand mit darunter zweifach profilierten Halsrillen. Rdm. 4,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 44,15.
Inv. Nr. Fisb 1402 (*Abb. 35,6*).

202. Randbruchstück eines Kruges. Ton: ziegelrot, fein gemagert. Oberfläche: außen hellachsfarben; innen ziegelrot. Krug mit kragenartiger, abgefachter Lippe, mehrfach profiliertem Hals mit konvexähnlicher Auswölbung. Rdm. 4,2 cm. – Vgl. ETTLINGER, Augst Taf. 25,12.
Inv. Nr. Fisb 1963 (*Abb. 35,7*).

203. Randbruchstück eines Kruges. Ton: mennige, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen und innen hellachsfarben. Krug mit horizontal abgestrichenem glattem Wulstrand und schlichem Hals. Rdm. 4,8 cm. – Vgl. ROTH-RUBI, Avenches 34 Taf. 5,59; KUNTZE/WAGNER 389 Abb. 20,6.
Inv. Nr. Fisb 2100 (*Abb. 35,8*).

204. Randbruchstück eines Kruges. Ton: dunkelviolettblau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen hellachsfarben. Krug mit Wulstrand und durch zwei Profilleisten abgesetztem Hals. Rdm. 5,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 44,15.
Inv. Nr. Fisb 1867 (*Abb. 35,9*).

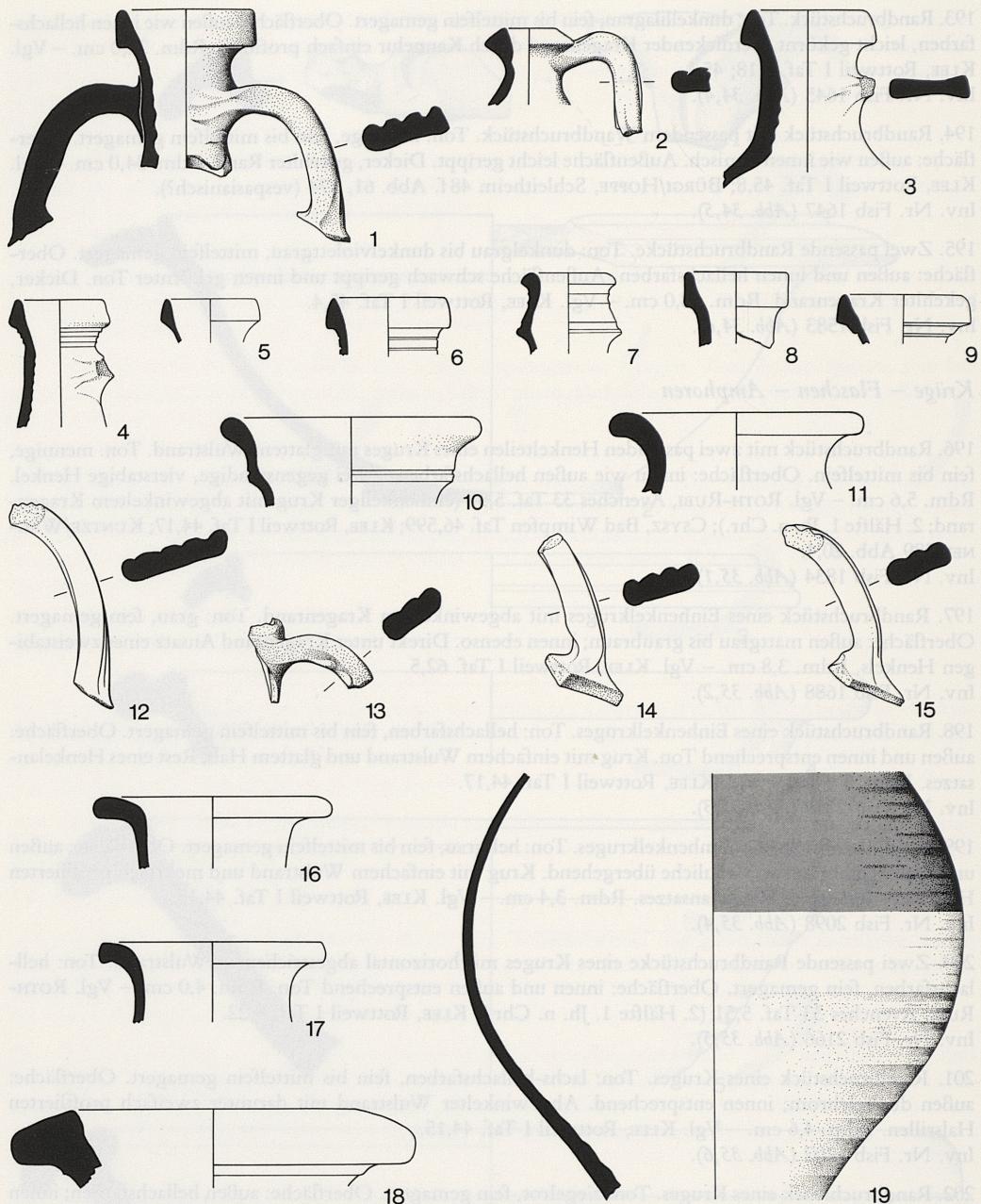


Abb. 35 Fischbach. Badegebäude. Krüge, Flaschen, Amphoren. Maßstab 1:3 (19 Maßstab 1:4).

205. Zwei passende Randbruchstücke eines Kruges. Ton: hellachsfarben, fein gemagert. Oberfläche: außen dunkelchrom; innen hellachsfarben. Dickwüstige Lippe, zum Hals durch ein einfaches Rillenprofil abgesetzt, anschließend verjüngend. Rdm. 10,0 cm. – Vgl. HEUKEMES, Heidelberg Taf. 35,16; 44,4.6.10; 45,5 (dort 2. Viertel 2. bis 2. Viertel 3. Jh.; 233 n. Chr.).
Inv. Nr. Fisb 1406 (Abb. 35,10).

206. Randbruchstück eines Kruges bzw. einer Flasche. Ton: grau, fein gemagert. Oberfläche: außen und innen grau. Kragenartige, wulstige Lippe übergehend in konkav geschwungenen Hals. Rdm. 10,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 51,11.

Inv. Nr. Fisb 1627 (*Abb. 35,11*).

207. Zwei Henkelfragmente. Ton: mennige bis lachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: hellachsfarben bis mennige. 5- bzw. 3stabiger Bandhenkel.

Inv. Nr. Fisb 1631 (*Abb. 35,12*).

208. Henkelfragment eines Kruges. Ton: mennige, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: innen wie außen hellachsfarben. Dreistabiger Bandhenkel.

Inv. Nr. Fisb 1962 (*Abb. 35,13*).

209. Henkelfragment eines Kruges. Ton: orangebraun, fein gemagert. Oberfläche: außen dunkelchrom-hellachsfarben; innen lilabraun. Vierstabiger Henkel.

Inv. Nr. Fisb 1844 (*Abb. 35,14*).

210. Fünf z. T. zusammengehörige Fragmente eines dreistabigen Henkels. Ton: mennige bis ziegelrot, fein bis mittelfein gemagert (z. T. Quarz). Oberfläche: außen wie innen hellachsfarben bis hellrot.

Inv. Nr. Fisb 2106 (*Abb. 35,15*).

211. Randbruchstück einer Flasche. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: entsprechend Ton. Rand mit stark nach außen gewölbter Lippe. Rdm. 10,0 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 44,27.

Inv. Nr. Fisb 2076 (*Abb. 35,16*).

212. Randbruchstück. Ton: dunkelgrau, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: innen wie außen hellgrau bis grau. Flasche mit S-förmig geschwungenem Profil. Rdm. 9,6 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil I Taf. 44,24.

Inv. Nr. Fisb 2051 (*Abb. 35,17*).

213. Randbruchstück einer Amphore. Ton: hellorangerot, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen wie innen sämisch. Dickwürtiger Amphorenrand. Rdm. 17,0 cm. – Vgl. MARTIN-KILCHER, Augst Taf. 35,663 (90–190, +/–); 48,806; 52,852 (Dat. uneinheitl. 1.–3. Jh.); 53,860 (Dat. 190–250, +/–); 57,898 (150–210, +/–).

Inv. Nr. Fisb 1949 (*Abb. 35,18*).

214. 21 passende und drei dazugehörige Wandbruchstücke einer bemalten bauchigen Flasche. Ton: hellachsfarben, fein bis mittelfein gemagert. Oberfläche: außen dunkelchrom bzw. oben Bemalung in breitem orangebraunem Streifen, direkt darunter in etwas schmälerem weißem Streifen; innen hellachsfarben. Einfach streifenbemaltes Gefäß. – Vgl. ULBERT, Aislingen 48 Taf. 7,22.25; FISCHER, Cambodunum Taf. 7,4.5; ETTINGER/SIMONETT, 57 f. (hier entsprechend: Gruppe 4).

Inv. Nr. Fisb 1611 (*Abb. 35,19*).

Glas

215. Bodenbruchstück einer vierkantigen Glasflasche. Farbe: blaugrün, durchscheinend. Auf Boden außen kreisförmiges Muster mit angehängten Halbkreisen, innen Kreis. Bdm. 6,8 cm. – Vgl. RÜTTI, Vitudurum Taf. 21,1401.1405 f. 1409.1447.1451.

Inv. Nr. Fisb 1195 (*Abb. 36,1*).

216. Randbruchstück einer Glasschale mit breitem Kragenrand. Farbe: gelbgrün, schimmernd, durchsichtig, teilweise irisierend. Im äußeren Randbereich zwei eingelegte umlaufende Metallfäden. Rdm. 16,8 cm. – Vgl. RÜTTI, Vitudurum Taf. 2,69.

Inv. Nr. Fisb 1196 (*Abb. 36,2*).

217. Randbruchstück eines Glasgefäßes. Halbkugelförmiges Schälchen (Isings 20) oder steilwandiger Becher (Isings 85). Farbe: grünblau, durchscheinend. Außen zwei flache umlaufende Kanneluren. Rdm. 16,0 cm. – Vgl. ähnl. RÜTTI, Vitudurum Taf. 2,50 (Dat.: 7–35 n. Chr.); 11,875 (Dat.: 2. Jh.?).

Inv. Nr. Fisb 1586 (*Abb. 36,3*).

218. Drei zugehörige Wandbruchstücke eines Glasgefäßes. Farbe: hellgrünlichblau, durchscheinend. Zwei Wandbruchstücke mit aufgesetzten Fadenuflagen.

Inv. Nr. Fisb 1698 (*Abb. 36,4*).

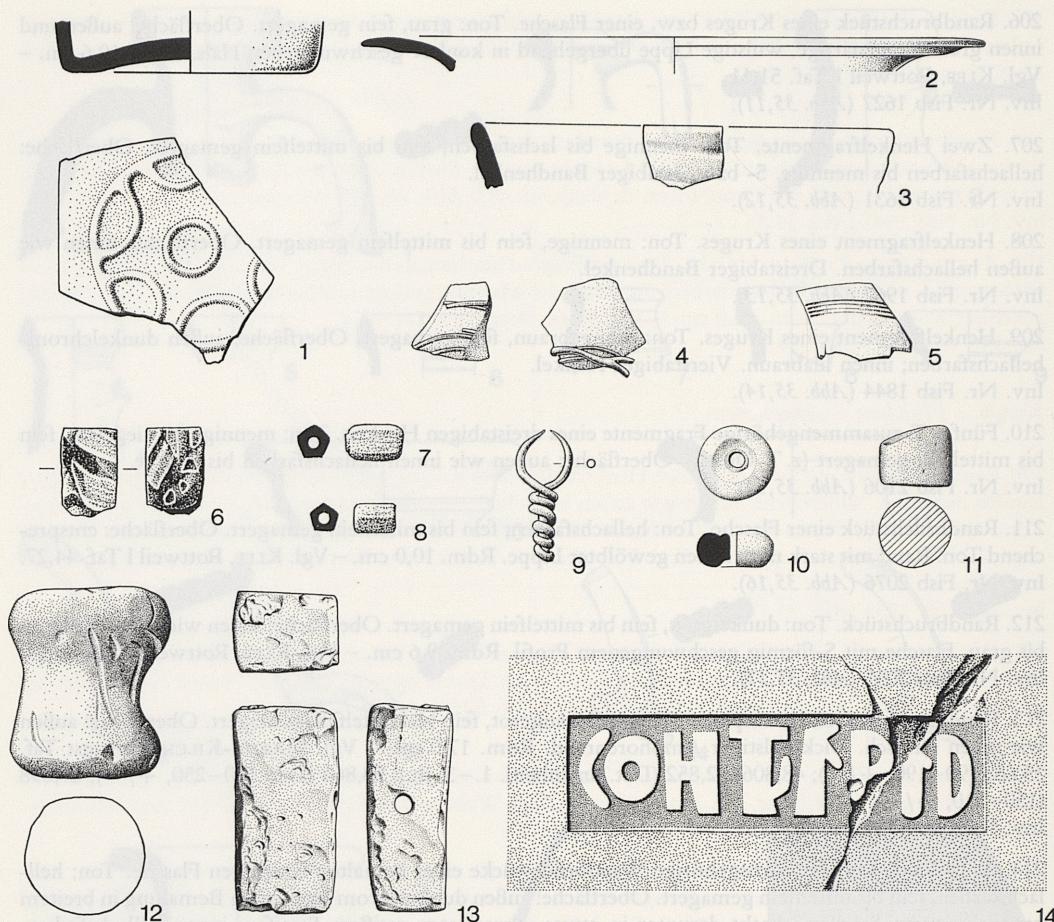


Abb. 36 Fischbach. Badegebäude. 1–8 Glas; 9–14 verschiedenes Material. 1–5 Maßstab 1:2; 6–8 Maßstab 2:3; 9 Maßstab 2:1; 10–14 Maßstab 1:3.

219. Randbruchstück eines Glasgefäßes. Farbe: grünlichgelb, durchsichtig. Vier parallel zueinander umlaufende Rillen.

Inv. Nr. Fisb 1197 (Abb. 36,5).

220. Bruchstück eines Millefioriglases. Grundfarbe: dunkelbläulichgrün. Pflanzenmotive graugrün, gelbgrün und grünlichgelb, opak.

Inv. Nr. Fisb 1760 (Abb. 36,6).

221. Glasperle. Fünfkantig, wasserblau, opak; teilweise irisierend. Mehrere feine Längsrillen. L. 1,0 cm; Dm. 0,7 cm. – Vgl. RÜTTI, Vitudurum 96 Taf. 26, 1930 (polygonale Glasperlen vom 1. Jh. bis in spätromische Zeit).

Inv. Nr. Fisb 1533 (Abb. 36,7).

222. Glasperle. Fünfkantig, dunkelblaugrün, opak. Mehrere feine Längsrillen. L. 0,8 cm; Dm. 0,6 cm. – Vgl. RÜTTI, Vitudurum Taf. 26, 1930.

Inv. Nr. Fisb 1853 (Abb. 36,8).

Funde aus verschiedenen Materialien

223. Fragment eines Anhängerverschlusses (?) aus Golddraht. Spiralförmig gewunden, nach oben leichtes Oval bildend, unten abgebrochen. L. 0,9 cm.

Inv. Nr. Fisb 1684 (Abb. 36,9).

224. Bruchstück eines zylindrischen Steines (Spielstein?). Sandstein rundum glatt geschliffen, schräg abgebrochen. Dm. 2,8 cm; H. 2,5 cm.
Inv. Nr. Fisb 2010 (*Abb. 36,11*).

225. Spinnwirbel. Ton: graubraun, fein bis mittelfein gemagert. Überzug: außen grau- bis gelbbraun. Nach innen eingewölbt, zentrales Loch. Dm. 3,0 cm. – Vgl. JACOBI, Manching Taf. 86,1712; KLEE, Rottweil II Taf. 6,4.

Inv. Nr. Fisb 1216 (*Abb. 36,10*).

226. Webgewicht(?). Handgemacht, spindelförmig, Flächen geglättet. Ton: gelbbraun, mittelfein gemagert. Überzug: entsprechend Ton. Dm. 6,4 cm; H. 7,5 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil II 76 Abb. 70 (Abstandhalter?).

Inv. Nr. Fisb 1437 (*Abb. 36,12*).

227. Quaderförmiges Ziegelklötzchen, Abstandhalter (?). Ton: orangebraun. In der Mitte auf Längsseite quer durchbohrt. L. 8,0 cm; Br. 4,2 cm; H. 3,1 cm. – Vgl. KLEE, Rottweil II 76.

Inv. Nr. Fisb 1534 (*Abb. 36,13*).

Ziegel

228. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: mennige. L. 23,1 cm; Br. 22,5 cm; D. 3,0 cm. Stempel: (C)OHI.PFD; rechteckige Stempelung.

Inv. Nr. Fisb 2206.

229. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: mennige. L. 41,5 cm; Br. 37,5 cm; D. 3,0 cm. Stempel: COHI.PFD; rechteckige Stempelung. – Vgl. PLANCK, Rottweil 261 ff.

Inv. Nr. Fisb 2208.

230. Sechs passende Leistenziegelfragmente mit Stempel. Ton: hellachsfarben bis mennige. L. 53,7 cm; Br. 40,4 cm; D. 2,3 cm. Stempel: COHIFPFD; rechteckige Stempelung.

Inv. Nr. Fisb 2211.

231. Fünf passende Leistenziegelfragmente mit Stempel. Ton: mennige. L. 30,2 cm; Br. 41,3 cm; D. 2,8 cm. Stempel: COHIFPFD; rechteckige Stempelung.

Inv. Nr. Fisb 2212 (*Abb. 13,1; 36,14*).

232. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: ziegelrot. L. 21,3 cm; Br. 15,8 cm; D. 2,8 cm. Stempel: .OHIFPFD; rechteckige Stempelung; auf der Rückseite Mörtelreste.

Inv. Nr. Fisb 2232 (*Abb. 13,2*).

233. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: mennige. L. 16,3 cm; Br. 13,3 cm; D. 2,5 cm. Stempel:PFD; auf Rückseite und an Bruchkanten Mörtelreste.

Inv. Nr. Fisb 2234.

234. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: mennige. L. 23,7 cm; Br. 23,3 cm; D. 2,8 cm. Stempel: .OHIFPFD; rechteckige Stempelung; auf Rückseite Mörtelreste.

Inv. Nr. Fisb 2235 (*Abb. 13,3*).

235. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: karminrot, anhaftender Mörtel. L. 13,5 cm; Br. 14,5 cm. Stempel: COHIBITVR; auf einer Seite rechteckiger Stempeldruck mit seitlichen Hasten (ansae) und Handmarke. – Vgl. PLANCK, Rottweil 195 f. Taf. 116,7 f.

Inv. Nr. Fisb 2237 (*Abb. 13,4*).

236. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: ziegelrot, anhaftende Mörtelreste. L. 14,5 cm; Br. 14,0 cm. Stempel: C..IBIT.; rechteckige Stempelung mit seitlichen Hasten (ansae); auf derselben Seite wie Stempel Handmarke.

Inv. Nr. Fisb 2250.

237. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: mennige. L. 16,0 cm; Br. 13,3 cm; D. 2,5 cm. Stempel: CO.....; auf Rückseite Mörtelreste.

Inv. Nr. Fisb 2233.

238. Elf passende Leistenziegelfragmente mit Stempel. Ton: hellachsfarben bis mennige; Rußspuren. L. 53,7 cm; Br. 38,7 cm; D. 2,7 cm. Stempel:F; rechteckige Stempelung.

Inv. Nr. Fisb 2210.

239. Leistenziegelfragment mit Stempel. Ton: mennige. L. 26,5 cm; Br. 28,5 cm; D. 3,0 cm. Stempel: unleserlich; rechteckige Stempelung.
Inv. Nr. Fisb 2207.

240. Sieben passende Leistenziegelfragmente mit Stempel. Ton: mennige. L. 53,7 cm; Br. 38,5 cm; D. 2,3 cm. Stempel: unleserlich. Oben zweifach gestempelt.
Inv. Nr. Fisb 2209.

241. Leistenziegelfragment mit Fußabdruck. Ton: braunrot. L. 32,0 cm; Br. 25,0 cm; D. 2,5 cm. Oberseite: zwei vollständig erhaltene Fußabdrücke von Hunde(?) - vorderpfoten. – Vgl. SPITZLBERGER, Ziegelstempel 88 f.
Inv. Nr. Fisb 2244 (*Abb. 12,1*).

242. Leistenziegelfragment mit Handmarke. Ton: braunlila. L. 18,5 cm; Br. 29,0 cm; D. 3,7 cm. Oberseite: Handmarke, zwei konzentrisch verlaufende Kreise mit zwei Fußabdrücken von Hunde(?) - vorderpfoten; Ober- wie Unterseite Mörtelreste. – Vgl. SPITZLBERGER, Ziegelstempel 85. 88 f.
Inv. Nr. Fisb 2246.

243. Leistenziegelfragment mit Handmarke. Ton: hellrot. L. 27,9 cm; Br. 30,5 cm; D. 2,7 cm. Oberseite: am Rand Handmarke, Halbkreis und mehrere Fußabdrücke von Tierpfoten; Unterseite: Mörtelreste.
Inv. Nr. Fisb 2249.

244. Fragment einer quadratischen Ziegelpalte (laterculus). Ton: hellorangerot. L. 18,0 cm; Br. 12,2 cm. Auf Oberfläche Fußabdruck einer Tierpfote.
Inv. Nr. Fisb 2247.

245. Leistenziegelfragment mit Handmarken. Ton: ziegelrot bis braunrot. L. 46,3 cm; Br. 34,0 cm; D. 2,5 cm. Oberseite: Handmarke, drei konzentrische Halbkreise, Mörtelreste; Unterseite: Mörtelreste. – Vgl. SPITZLBERGER, Ziegelstempel 84 f. Abb. 4.
Inv. Nr. Fisb 2239 a.

246. Leistenziegelfragment mit Handmarke. Ton: ziegelrot bis braunrot. L. 46,3 cm; Br. 34,0 cm; D. 2,5 cm. Oberseite: Handmarke, drei konzentrische Halbkreise; Ober- wie Unterseite Mörtelreste. – Vgl. SPITZLBERGER, Ziegelstempel 84 f. Abb. 4.
Inv. Nr. Fisb 2243.

247. Leistenziegelfragment mit Handmarke. Ton: ziegelrot. L. 26,8 cm; Br. 37,0 cm; D. 2,5 cm. Unterseite: Putzrauhung und Mörtelreste; Oberseite: am Rand Handmarke, einfacher Halbkreis. – Vgl. SPITZLBERGER, Ziegelstempel 85 Abb. 4, 428 b.
Inv. Nr. Fisb 2245.

248. Zwei passende Leistenziegelfragmente. Ton: mennige bis rosakarmin. L. 23,0 cm; Br. 24,3 cm; D. 2,5 cm. Rückseite: Putzrauhung, parallel geführte Ritzlinien, diagonal zueinander.
Inv. Nr. Fisb 2248.

Wandmalerei

249. Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzter farbiger Wandverputz. Stark versinterter. Auf weißem Unterputz schwarzer und breiter rotvioletter Rahmendekor. FO: Frigidarium, Estrichboden.
Inv. Nr. Fisb 2193 (*Abb. 10a*).

250. Fünf Fragmente von farbigem Wandverputz. Stauden-Reben-Dekor in grauoliv und braunoliv auf weißem Grund bzw. in ultramaringrau, blaugrau und olivbraun auf weißem Grund. Jeweils zwei Fragmente mit zwei Verputzschichten. Untere Verputzschicht gelbbrauner Bogen(?) auf weißem Grund bzw. Dekor nicht erkennbar. FO: westl. Grabungsschutt von 1897.
Inv. Nr. Fisb 2238 (*Abb. 10b*).

251. Mehrere Fragmente farbigen Wandverputzes. Jeweils zwei übereinanderliegende Putzschichten. Jüngere Verputzschicht: vegetabilier Dekor in braunoliv, braunocker, hellbläulichgrün, olivgrün und ultramaringrau auf weißem Grund. Ebenso bräunlichroter Punkt auf weißem Grund. Ältere Verputzschicht: orangebraune und schwarzblaue Bögen auf weißem Grund bzw. unkenntlicher Dekor. FO: Grabungsschutt von 1897.
Inv. Nr. Fisb 2265 (*Abb. 10c*).

252. Mehrere Fragmente eines farbigen Wandverputzes. Ein Fragment mit zwei Vogel(?) -darstellungen, weiß gehöht, sitzend auf Bogen, vor bräunlichlilafarbigem Hintergrund. Ev. dazupassend Fragment mit Schwanzteilen von zwei Vögeln (?) auf nach unten gebogenem Bogen, ebenfalls weiß gehöht vor bräunlichlilafarbigem Hintergrund. Fünf Fragmente mit Bögen und Linienstrukturen, weiß gehöht auf gelblich-orangenem Grund. FO: Frigidarium, Boden.
Inv. Nr. Fish 2198 (Abb. 11 a).

253. Elf Fragmente von farbigem Wandverputz. Davon neun Fragmente mit dünnen orangeroten Bögen auf weißem Grund, vegetabiler Dekor ausgehend in braunoliv und ultramaringrau. Weiteres Fragment mit breitem orangerotem Bogen auf weißem Grund mit vegetabilem Dekor, gelbgrün und ein Fragment mit vegetabilem Dekor in orangerot, braunoliv und dunkelbraun auf weißem Grund. FO: Tepidarium, Boden.
Inv. Nr. Fish 2205 (Abb. 11 b).

254. Zahlreiche Fragmente von farbigem Wandverputz. Dekor: Kreismotive von zumeist vier Kreisen. Ultramarinblaue bis braunolive Innenkreisfläche mit ockerfarbenem Außenrand auf weißem Grund, eingefaßt von bräunlichkarminem dünnem Kreis. Bei einem Bruchstück Dekor mit bräunlichkarminfarbenen Tupfern auf weißem Grund. Ferner einfacher Kreis außen von dünnem Beistrich begleitet und Außenrand vegetabil, gelbgrün bis braunoliv auf weißem Grund. Weitere Stücke Dekor ultramarinblaue Innenkreisfläche mit orangegrauem Außenrand, vegetabil graubraunfarbig auf weißem Grund. FO: Grabungsschutt von 1897.

Inv. Nr. Fish 2261 (Abb. 11 c).

255. Zahlreiche Fragmente farbigen Wandverputzes. Vegetabler Dekor (Ranken-Reben?), ultramaringrau, braunoliv und gelbgrün auf weißem Grund. FO: Grabungsschutt von 1897.

Inv. Nr. Fish 2262.

256. Zahlreiche Fragmente farbigen Wandverputzes. U. a. Rahmendekor, zweifarbige Linien, von dünnem Beistrich begleitet. Daneben verlaufend ultramaringraue breitere Linie auf weißem Grund. Ferner ultramarinblauer bzw. orangebrauner bis lilaroter Rahmendekor auf weißem Grund. Rahmende Felder gelbgrüner Dekor (vegetabil?). FO: Grabungsschutt von 1897.

Inv. Nr. Fish 2263.

257. Zwei Bruchstücke farbigen Wandverputzes. Schwarzblaue Trauben (?) auf weißem Grund. FO: Grabungsschutt von 1897.

Inv. Nr. Fish 2264.

Stein

258. Buntsandsteinfragment. Keilförmig, im Querschnitt rechteckig. L. 20,0 cm; Br. 11,5 cm; H. 15,0 cm. An schräger Seite oben eingeschliffenes ovales Türzapfloch, Dm. 3,5 bis 5,0 cm. Auf anderen Seitenflächen Mörtelreste.

Inv. Nr. Fish 2260.

259. Zwei Fragmente von Sockelleisten, Kalkstein. D. 1,4 cm; sichtbare Höhe Sockelleiste im verbauten Zustand H. 4,6 cm. Rückseite: Verputz- bzw. Ziegelestrichreste; an den Seiten Mörtelreste.

Inv. Nr. Fish 2259.

260. Drei Fragmente von Bodenplatten, Kalkstein. Kanten abgerundet, Oberfläche poliert. Gesamtlänge 18,0 cm; D. 1,8 bis 2,2 cm. FO: Planierschicht östl. des Bades, Quellbereich-Schnitt III/IV 89.

Inv. Nr. Fish 2288.

TH. SCHUHMACHER

Anchriften der Verfasser

Dr. PETER H. F. JAKOBS, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Marienstraße 10 a
7800 Freiburg i. Br.

THOMAS SCHUHMACHER, M. A., Institut für Vor- und Frühgeschichte
Schloß
7400 Tübingen 1

Exkurs

Untersuchungen an Mauermörtelproben

STEPHAN WISSE

Mit Hilfe chemisch-mineralogischer Untersuchungen konnte die Zusammensetzung einiger Mörtelproben bestimmt werden. Die Ergebnisse zeigen, daß die aus drei verschiedenen Bereichen entnommenen Proben der gleichen Bauphase zuzuordnen sind (vgl. Abb. 1).

Das ursprüngliche, d. h. das bei der Verarbeitung vorliegende Mischungsverhältnis von Bindemittel zu Zuschlag liegt im Mittel bei 1:2,5 in Gewichtsteilen (vgl. Tab. 1). Die untersuchten

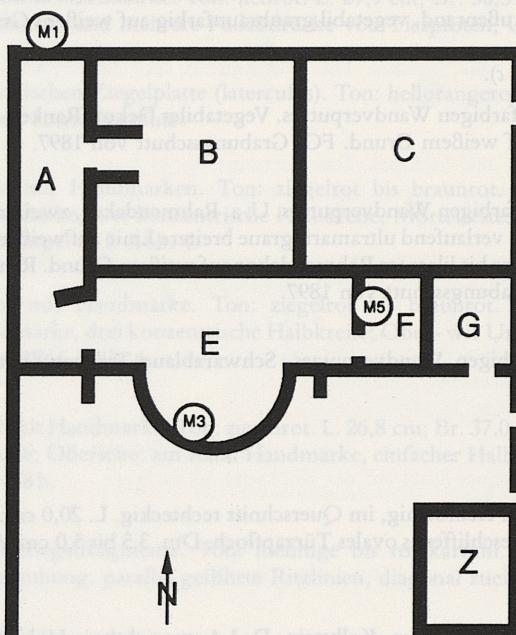


Abb. 1 Lage der Probeentnahmestellen im Badegebäude von Fischbach.

Tabelle 1 Ergebnisse der Mörtelprüfungen.

Probenbezeichnung	Verhältnis von Bindemittel zu Zuschlag*	Calcitanteil im Zuschlag (Vol.-%)	SiO ₂ -Gehalt** (M.-%)
M1	1:2,4	ca. 20	5,2
M3	1:3,3	ca. 10	6,9
M5	1:1,7	ca. 20	6,3

* Ursprüngliches, d. h. bei der Mörtelverarbeitung vorliegendes Mischungsverhältnis.

** Der durch Salzsäure aufschließbare SiO₂-Gehalt ist ein ungefähres relatives Maß für die chemisch hydraulischen und/oder puzzolanischen Bestandteile des Mörtels.

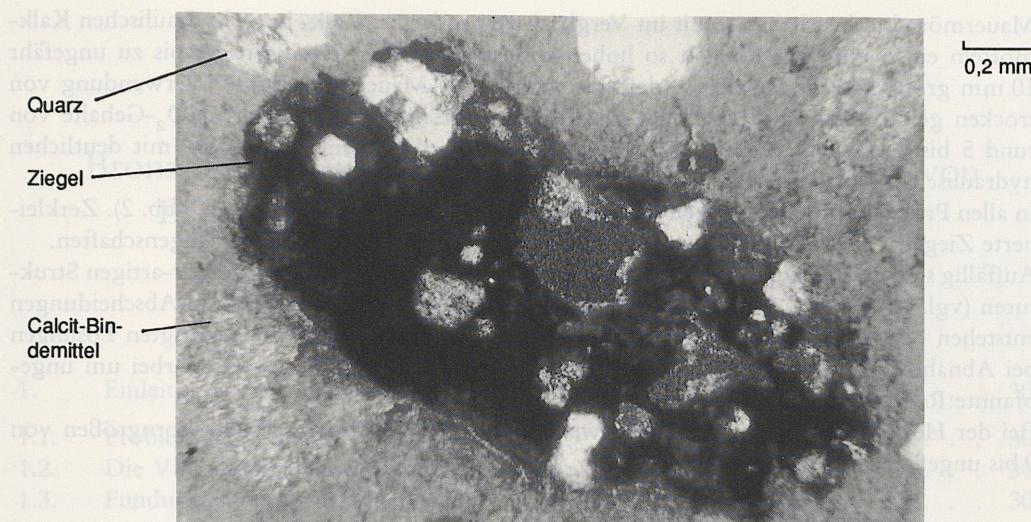


Abb. 2 Dünnschliffmikroskopische Aufnahme eines Ziegelstückchens neben Calcit-Bindemittel und Quarz; gekreuzte Polarisatoren.

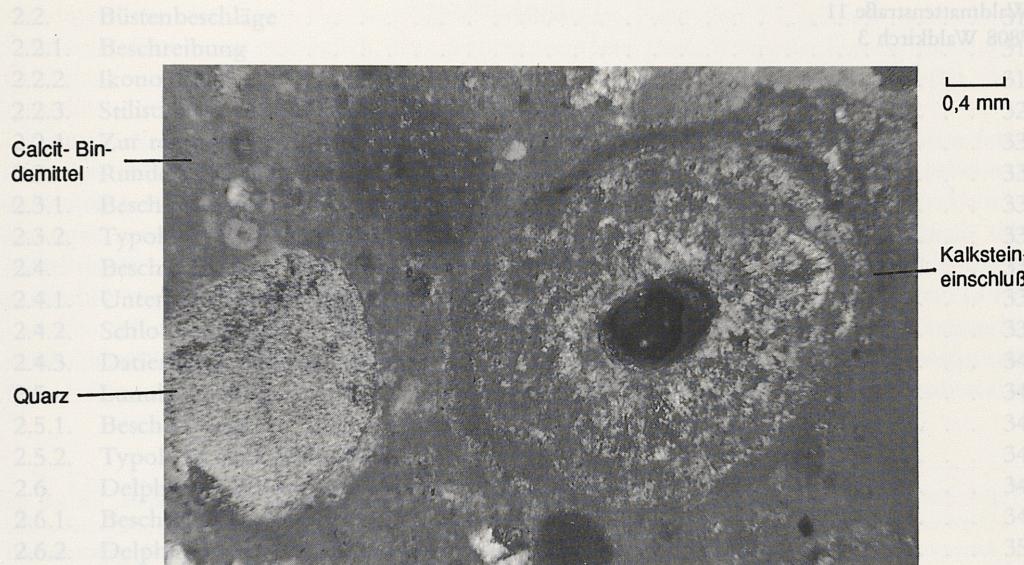


Abb. 3 Dünnschliffmikroskopische Aufnahme eines Kalksteineinschlusses mit Sinter-artigen Strukturen neben Quarz und umgebendem Calcit-Bindemittel; gekreuzte Polarisatoren.

Tabelle 2 Korngrößenverteilung des in verdünnter HCl* unlöslichen Zuschlags.

Proben- bezeichnung	Einwaage in g	Durchgang in Masse-% durch die Siebe					
		0,125	0,25	0,5	1	2	4
M1	43,8	6,8	11	27,5	38,2	51,9	90,3
M3	61,0	6,4	20,8	50,6	58,8	69,9	95,8
M5	37,7	5,6	19,3	45,9	60,5	75,4	100

* konz. $HCl/H_2O = 2/1$

Mauermörtelproben haben somit im Vergleich zu modernen Kalk- bzw. hydraulischen Kalkmörteln einen ungefähr doppelt so hohen Bindemittelgehalt. Kreideartige, bis zu ungefähr 10 mm große Einschlüsse zeigen, daß der vorliegende Mauermörtel unter Verwendung von trocken gelöschtem Kalk hergestellt wurde. Mit Salzsäure aufschließbare SiO_2 -Gehalte von rund 5 bis 7 Gewichtsprozent machen deutlich, daß es sich um Kalkmörtel mit deutlichen hydraulischen Anteilen handelt.

In allen Proben wurden vereinzelt auftretende Ziegelkörner beobachtet (vgl. Abb. 2). Zerkleinerte Ziegel waren in jener Zeit übliche Mörtelzusätze mit puzzolanischen Eigenschaften. Auffällig sind die in einigen Proben vorhandenen Kalksteineinschlüsse mit Sinter-artigen Strukturen (vgl. Abb. 3 und Tab. 1). Solche radial angeordneten Calciumkarbonat-Abscheidungen entstehen bevorzugt um Mikroorganismen herum in Calciumcarbonat-gesättigten Lösungen bei Abnahme der Kohlendioxidkonzentration. Vermutlich handelt es sich hierbei um ungebrannte Reste von Kalksinter (Kalktuff).

Bei der Herstellung des Mauermörtels wurde als Zuschlag Quarzsand mit Korngrößen von 0 bis ungefähr 4 mm verwendet (vgl. Tab. 2).

Anschrift des Verfassers

Dr. STEPHAN WISSE, Institut für Baustoffprüfung
Waldmattenstraße 11
7808 Waldkirch 3



Abb. 3: Durchsichtigmakroskopische Aufnahme eines Kalkstein-Einschlusses im Mauerwerk.

Tabelle 1: Ergebnisse der Mischungsprüfungen.

Mischungsnummer	Zugabe*	Durchmesser der Zuschlagspartikel, mm	Durchmesser der Zuschlagspartikel, mm	Zuschlagsanteil im Zuschlag, %	CaO-Gehalt, %	Gewichtsanteil, %	Bindemittelgehalt, %	SiO_2 -Gehalt, %	Poren-% (M)	Volumenanteile	
										A	B
M1	0,00	0,12	0,40	2,0	25,0	25,0	100,0	5,2	6,0	0,00	0,00
M2	0,20	0,12	0,40	0,08	30,0	30,0	100,0	6,3	6,0	0,00	0,00
M3	0,00	0,08	0,20	0,08	30,0	30,0	100,0	6,3	6,0	0,00	0,00

* z. B. $\text{CaCO}_3 \cdot \text{H}_2\text{O} = \text{CaO}$ für die chemisch-hydraulischen und/oder physikalischen Bindemittel.